



Vöckering.

# William Cullen's

d. M. D. Professors der praktischen Arzneikunde auf der Universität zu Edinburgh, ersten Leibarztes des Königs für Schottland, des königl. Collegiums der Aerzte zu Edinburgh, der königl. Gesellschaften zu London und Edinburgh, der königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris, des königl. Collegiums der Aerzte zu Madrid, der amerikanischen philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia, der arzneilichen Gesellschaft zu Copenhaagen, der arzneilichen Gesellschaft zu Dublin, der königl. arzneilichen und der königl. physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Edinburgh Mitglieds.

vollständige

praktische Vorlesungen

über die

# Nervenkrankheiten

nebst deren

# Heilarten



aus dem Englischen übersetzt.

1791 5 6/195

---

Leipzig,  
im Schwickertschen Verlage 1794.

R.



2

## Vorbericht.

Es ist hier nicht der Ort, Cullen's Verdienste um die gesammte, theoretische und praktische, Heilkunde auseinanderzusetzen, zumal sie von dem medizinischen Publikum bereits längst anerkannt und die Folgen dieser verdienten Schätzung schon allenthalben sichtbar sind. Aber eben so wenig würde wohl der Uebersetzer einer Rechtfertigung wegen seines Unternehmens bedürfen, des großen Mannes in seinen jüngern Jahren, nämlich 1766, zu Edinburgh gehaltne, ganz seiner würdige und ihn charakterisirende Vorlesungen aus dem new London Medical Journal zu sammeln und in vollständigem Zusammenhange und möglichster Treue

---

verteutscht zu liefern. So wie man nun hier alles, was davon im zweiten und dritten Theile des zweiten Bandes von gedachter Zeitschrift erschienen ist, zusammengestellt findet: eben so wird auch der Verleger auf baldigste Lieferung der nächst zu erwartenden Fortsetzung bedacht seyn. Leipzig, 1794.

---

---

---

Es wird schicklich seyn, diese Vorlesungen mit einigen Betrachtungen über den dazu erwählten Plan zu eröffnen. Dieser ist die praktische Medicin durch Beispiele zu lehren, und dieselben bestmöglichst zu diesem Endzweck anzuwenden. Wahrscheinlich aber wird man zuvörderst fragen: was wird hier zu erlernen seyn? Hier auf antworten wir: der mit der Medicin ganz Unbekannte soll hier den ersten Schritt in dieser Wissenschaft thun, nämlich mit den Aeußerungen der Krankheiten bekannt werden. Letzre werden nebst ihren verschiedenen Symptomen zwar in Schriften gefunden; allein er soll nicht blos die allgemeinen Kennzeichen dieser Symptome, sondern auch die verschiedenen Grade, die von ihrer Zeitfolge abhängen, kennen lernen; dieß alles aber läßt sich nicht auf einmal überschauen, sondern muß durch Beobachtung erlernt werden. Einiges davon kann man zwar durch geringe Erfahrung lernen, als z. B. den Unterschied zwischen geschwindem und langsamem Puls; allein die Fähigkeit, den kleinen oder vollen, den harten oder weichen richtig zu bestimmen, kann nur durch häufige Erfahrung und viel Übung, unter der Anweisung eines geschickten Führers, erlangt werden.

Und so ist es mit den meisten andern Symptomen, vorzüglich wenn sie untereinander verwickelt sind, beschaffen.

Diese Kenntniß nun wird nicht anders, als nur durch eigene Bemerkungen und wiederholte Beobachtungen der Krankheiten erworben.

Der zweyte Schritt, welchen der in der Heilkunde Unbelehrte zu thun hat, leitet zur Kenntniß der Anwendung der Mittel nach ihren Dosen und Formen. Da:

von trifft man nur sehr unsichre Nachricht in Schriften an; und wenn es auch auf die beste Art auseinandergesetzt wäre, so würde doch nur derjenige, welcher sie mit ihren Wirkungen vergleichen könnte, Nutzen daraus ziehen.

Der dritte Schritt führt den in der Medicin Ueingeweihten zur Beobachtung der durch solche Mittel hervorgebrachten Wirkungen, ohne alle Rücksicht auf die Krankheit.

Alle diese Schritte können ohne große Vorbereitungswissenschaften gethan werden. Die beyden nächsten Umstände aber scheinen einige Vorbereitungswissenschaften, oder eine vorhergehende Kenntniß der Krankheiten voranzusetzen. Der vorzüglichste unter diesen Umständen ist dieser: man muß die Krankheiten von einander zu unterscheiden, oder einem besondern Zusammenfluß von Symptomen einen Namen zu geben wissen; und zweytens kommt es darauf an, die Wirkungen der, in einem solchen besondern Zusammenfluß von Symptomen gegebenen Mittel zu bemerken, und zu beobachten, in wiefern sie diesen Umständen angemessen waren.

So weit können wir nach einem blos auf Empirie beruhenden Plane gehen; und es giebt Viele, welche, vermöge ihrer vorhergehenden Lebensumstände und Verhältnisse, blos diesen Plan befolgen \*).

Es ist zwar wohl wahr, daß, in so fern die Medicin blos auf Nachahmung ankömmt, sie ohne alle Vorbereitungswissenschaften erlernt werden kann. Allein auch selbst diese Empirie ist keinesweges Sache der blinden Nachahmung. Auch ohne alle Theorie müssen doch nothwendig gewisse allgemeine Grundsätze angenommen werden, wie verschiednen Krankheiten zu bestimmen: so wie auch gewisse allgemeine Regeln, sie zu behandeln,

\*) Indem sie keine Vorbereitungs- Studien, und auch bisweilen weder physiologische, noch allgemeine therapeutische Wissenschaften erlernt haben.

nöthig sind. Indessen ist doch die allgemeine Lehre des Empirismus nicht hinreichend genug; der Arzt muß sich durch die Analogie helfen; und diese mit Beurtheilung und Klugheit anzuwenden, scheint freilich mit medicinischen Schriftstellern einige Bekanntschaft vorauszusetzen: denn diese Analogie, ob sie gleich als ein Theil des empirischen Plans betrachtet werden kann, ist doch in der That ein Gegenstand vernunftmäßiger Betrachtung, und würde ebenfalls unsicher seyn, wenn sie nicht auf ihre Gegenstände eingeschränkt wäre. Daher sind auch die besten Aerzte der Meinung gewesen, daß sie mittelst einer Kenntniß der ganzen thierischen Einrichtung, durch eine, auf Zergliederungswissenschaft und Scheidekunst gegründete Physiologie des menschlichen Körpers, welche auf die meisten oder alle Theile der Krankheitslehre anwendbar ist, mächtig unterstützt werde.

Und dieß hat auch seine gute Richtigkeit, wenn wir gleich bei dieser Gelegenheit unsre Gründe für die Sache nicht anführen.

Nach diesem Plane sollen diese unsre Vorlesungen gehalten werden, so daß sie nach dem empirischen Plane abwechseln, nach dem dogmatischen aber immer ununterbrochen vorgetragen werden sollen.

Was zu dem dogmatischen Plane gehört, ist hinlänglich bekannt; dieß sind nämlich die sämtlichen Hülfswissenschaften der Medicin; folglich werden die aus diesen Vorlesungen entspringenden Vortheile immer den Vorbereitungsstunden eines Jeglichen angemessen seyn.

Zum rechten Verfahren in der Behandlung jeder Krankheit wird zuvörderst beitragen, die Geschichte des Patienten vor dem Anfalle seiner Krankheit zu erfahren, um dadurch vielleicht die entfernten Ursachen davon zu entdecken. Wenn wir diese gefunden haben, so müssen die Symptome überrechnet, ihre Beschaffenheit und Stärke untersucht, und dabei ihre Menge und Zeitfolge und was jedem eigen, vornehmlich aber was von deren

Zusammentreffung für ein Urtheil zu fällen ist, erwogen werden. Hierzu ist nur einige Aufmerksamkeit nöthig. Dann muß man ausmachen, welcher Art die Krankheit zugehört, und wie sie von den Aerzten genennt wird, um dadurch ausfindig zu machen, unter welche Art oder Geschlecht, und in welche Ordnung sie gerechnet werden müsse.

Bei dieser Gelegenheit werde ich einiger neuern Versuche gedenken müssen, die Krankheiten auf diese Weise unter gewisse Klassen zu bringen. Es ist aber dieß keine neue Erfindung, sondern war auch den Alten schon bekannt. Sie betrachteten die Fieber immer als eine Ordnung, die sie in ihre Gattungen, Anhaltende und Wechselfieber, so wie wiederum in besondere Arten abtheilten, ob sie sich gleich nicht der nämlichen Benennungen bedienten.

Daß aber gewisse Schriftsteller sich bemüht haben, den diagnostischen Theil von der Prognose gänzlich abzusondern, und in ein für sich bestehendes System zu bringen, ist in der That etwas Neues.

Allein dieß Unternehmen hat sehr große Schwierigkeiten, und ist von Vollkommenheit noch sehr weit entfernt, obgleich, wie Gaub bemerkt, es doch so weit gebracht worden ist, daß sich hoffen läßt, es werde durch wiederholte Versuche zu solcher Vollkommenheit gelangen, als, hinlänglichen Nutzen daraus zu ziehen, nöthig ist. Indessen aber ist bekannt, daß unmöglich in irgend einem Theile einer Wissenschaft ein neues System aufgestellt werden kann, ohne in gewisse Fehler zu verfallen. Dann aber wird jeder verbesserte Fehler in diesem und jedem andern System Gelegenheit geben, etwas Beträchtliches zur Verbesserung der Wissenschaft beizutragen. Die im gegenwärtigen nosologischen System bemerkten Fehler wollen wir anzuzeigen uns vorbehalten, bis eine mehr partikuläre Anwendung dieß mit besserem Erfolge verstaten wird. Linnee und Vogel können hierüber mit großem Nutzen nachgelesen werden.

Wenn nun aber — um von dieser Ausschweifung zurückzukommen — die Krankheiten nach ihrer Art bestimmt sind, muß man auch von der eignen Konstitution des Kranken sich eine gehörige Kenntniß zu verschaffen suchen. Diese erlangen wir nun entweder durch Leichenöffnungen, vermöge welcher sich innerliche Krankheiten am sichersten beurtheilen lassen, und dazu werden Bonetus und Morgagni die beste Anleitung geben; oder wir müssen selbst durch ein höchst vorsichtiges Raisonnement auseinanderzusetzen suchen, welches die nächste Ursache der Krankheit sey, und in welchem Zustande sich die festen und flüssigen Theile unter diesen Umständen befinden.

Dies wäre nun die Grundlage des ganzen dogmatischen Systems.

Hätten wir ein allgemein geltendes und zuverlässiges System der Medicin, so könnten wir vielleicht aus diesem die nächste Ursache recht deutlich erkennen lernen: da aber dergleichen nicht vorhanden ist, so müssen wir unter so vielen verschiedenen Meinungen uns selbst eine abstrahiren. Sollte sie von der allgemeinen abweichen, so müssen wir auch eine besondere Erklärung davon geben, wir wollen sie aber nicht vertheidigen, unter der Voraussetzung, daß unsere Theorie eine Schlussfolge allgemein bekannter Erfahrungen seyn wird. Haben wir aber nun von der nächsten Ursache einen deutlichen Begriff, so ist die Heilart nach derselben einzurichten. Diese muß nun ebenfalls auf einer vernünftigen Theorie beruhen; jedoch thun wir wohl, keine Heilmethode, die nicht auch mit unsrer eignen oder der Erfahrung der besten Aerzte übereinkäme, zu wählen. Zugleich aber müssen immer die gewöhnlichen Kurarten mit jenen verbunden werden, um entweder unsre eigne dadurch zu erklären, oder den Grund des Unterschieds von der unsrigen zu finden.

Allein diesen Theil der Wissenschaft recht zu betreiben, ist eine sehr ausgebreitete Lektüre nöthig; und woll-

ten wir einen Plan dazu geben; so müßten wir vieler Hundert Schriftsteller gedenken; wir wollen ist aber nur einige anführen, die uns bei diesen Untersuchungen die Hand bieten.

Die alten Aerzte zu lesen, haben nur Wenige die erforderliche Fähigkeit und nöthige Muße. Ihre Lehrsätze, und die von allen, welche ihnen gefolgt sind, bis in die Mitte des letztern Jahrhunderts, kann man im Sennert oder Riverius, beide, (welches wohl zu merken ist,) von der Galenischen Sekte, antreffen. Um diese Zeit erhielt die Arzneiwissenschaft durch Sydenham einen gewissen Zuwachs. Ihn kann man als den Ersten unter den neuern ansehen, und seine Schriften werden immer, so lange sie bekannt bleiben, eine gute Richtschnur für praktische Aerzte abgeben. Nach ihm sind die besten Systeme neuerer Zeit und besonders das von Boerhave nebst seinem Kommentator van Swieten zur Lektüre zu empfehlen. Jeder die Arzneiwissenschaft Studierende sollte beide sich bekannt machen. Indessen ist nicht zu verschweigen, daß des Erstern System zwar eines der besten, jedoch von vielen Fehlern nicht frei ist. Diese können durch andre Lehrbücher, besonders das von Friedrich Hoffmann, welches meistens die Nerven zufälle abhandelt, verbessert werden. Stahls System ist dunkel und schwer, kann aber, soviel es sich aus Junkers Conspectus ersuchen läßt, bey vielen Gelegenheiten nützlich seyn.

Jedoch muß man in besondern Fällen lieber die neuern, und vorzüglich unsre Landsleute nachlesen: über die epidemischen Krankheiten z. B. den Wintringham, wie auch den Zupham, wiewohl dieser nach seiner Lage mehr Bemerkungen über die aus den wärmern Himmelsstrichen zu uns gebrachten Krankheiten hinterlassen hat. Ueber die bey Armeen vorkommenden Krankheiten muß Pringle und Donald Monro nachgelesen werden, und als praktischer Schriftsteller ist vorzüglich Clegborn über die Krankheiten in Minorca sehr schätzbar. Und

---

eben so ist auch Hilary, über epidemische, und die in Westindien herrschenden Krankheiten, als ein sehr nützlicher Schriftsteller zu betrachten. Unter den Franzosen zeichnet sich besonders Senac in seinen praktischen Schriften, nebst Lieutaud ganz besonders aus, und unter den Teutschen möchte wohl Störk und de Haen vorzügliche Empfehlung verdienen \*).

\*). Dem mit der teutschen medicinischen Litteratur nur einigermaßen bekannten Arzte wird es sehr leicht seyn, die große Lücke mit einer Menge gelehrter teutscher Arzte auszufüllen.

D. Heberf.

---

## Ueber die Nervenkrankheiten und das Nervensystem.

Da es ißt viele Kranke giebt, die an Nervenübeln leiden; so machen diese den nächsten Anspruch auf unsre Hilfe. Wir wollen uns also auf diese Krankheiten zuörderst einlassen, ob es gleich, sowohl für den empirischen, als dogmatischen Arzt schwer ist, sie recht einzusehen. Indessen sei es auch noch so schwer; so wollen wir sie doch nach einem dogmatischen Plane betrachten, und zwar ersilich zeigen, von was für einer Konstitution des Körpers diese Nervenzufälle abhängen, und wie sodann ihre Heilart einzurichten ist.

Für die mit diesem Gegenstande Unbekannten wollen wir auch das, was uns die Empiriker gelehrt haben, beifügen. Allein welche Methode, dies vorzutragen, die beste seyn möchte, ist in der That zweifelhaft, und dieß auszumachen, vielleicht nur ein Zeitverlust: auf diesen Verlust müssen wirs jedoch wagen.

Ein jeder, der nur überhaupt in der Arzneikunst etwas bewandert ist, fängt an einzusehen, daß der größte Theil von Zufällen des menschlichen Körpers von Nervenübeln herrühre. Allein die Gesetze, nach welchen das Nervensystem wirkt, sind überaus schwer zu begreifen, weil man hier Eigenheiten trifft, die nur ausschließlich der thierischen Schöpfung allein eigen, und durch kein andres, auf andre Körper anzuwendendes Gesetz zu erläutern sind.

Es gehen in uns solche gemischte Berrichtungen vor, die theils von einem geistigen, theils körperlichen Wesen herrühren, und großen Unordnungen unterworfen sind; daher sind auch die Gesetze des Nervensystems nicht eben ganz befriedigend bisher erklärt worden. Wir betrachten immer nur einzelne Theile desselben; allein wir mögen von diesen oder dem ganzen System reden; so ist doch das, was wir sagen, immer dunkel, und wir ver-

stecken unsre Meinung unter allgemeine Ausdrücke. Die Namen Krampf, Sympathie u. dgl. werden in unsern Zeiten mit eben so wenig Bestimmtheit gebraucht, als die Benennungen, Bösartigkeit, malignitas, Zähigkeit der Säfte, lentor, und dergleichen mehr ehemals in den alten Systemen der Medicin.

Was man von diesem Gegenstande verstanden hat, ist aus den Schriften des van Helmont genommen; denn er war der erste, der auf das Nervensystem aufmerksam wurde, (und ob seine Begriffe gleich unrichtig waren, so hat er doch verschiedene Phänomene bemerkt); ferner aus den Werken eines Willis, Wepfer, Bagliv, Zoffman, Stahl, Zaller, Gaub u. a. m. Allein Whytt läßt in seinem letztern Werke alle seine Vorgänger weit hinter sich, ob er gleich den Gegenstand vielleicht noch immer nicht völlig erschöpft hat. Wir werden uns öfters auf ihn beziehen, sehr selten von ihm abweichen, die Gegenstände aber alle zusammen in solche Ordnung bringen, daß sie zur Erläuterung besonderer Krankheiten werden dienen können.

Dies vollständig zu leisten, wollen weder unsre Kräfte, noch die uns verstattete Muße zulassen. Wir werden daher nur einige besondre und zu unsrer eigentlichen Absicht nöthige Betrachtungen anstellen.

Vor allen Dingen müssen wir nur das Nervensystem mit Gaub aus einerley Gesichtspunkte betrachten, der in seinen pathologischen Institutionen (§ 173) sagt: „Cum vita in solido agit, series datur trium conditionum, Irritationis puta, perceptionis, ac contractionis; quae successiones subitissime inter se confluunt, ac altera alteram excitant, quamquam non aequa virtute, nec semper eadem lege.“ Wir nehmen also an, daß in den meisten Phänomenen des Nervensystems eine Reihe von dreierlei Veränderungen vorgehe,

1) ein auf ein Sinnorgan oder einen empfindenden Theil gemachter Eindruck;

2) Hierauf eine Perzeption im Sensorium oder gemeinschaftlichen Ursprung aller Empfindung;

3) Eine Bewegung oder Zusammenziehung in den von den Nerven abhängenden beweglichen Fibern.

Wir nennen diese dreierlei Veränderungen nach Gaub: Eindruck, Empfindung und Reiz.

Um zu zeigen, daß unter diesen dreierlei Umständen alle Phänomene des Nervensystems und der Nervenübel sich zu äußern pflegen, haben wir absichtlich die Stelle aus der Urschrift Gaubs eingerückt.

Hier findet sich Gelegenheit, über jedes dieser drei Stücke Bemerkungen zu machen; allein da uns dieß zu weit von der Hauptsache abführen würde, so wollen wir uns iht nur auf unsern Gegenstand einschränken.

Unter diesen dreierlei Umständen oder Bedingungen ist die Erste, welche unsre Aufmerksamkeit verdient, eine unmittelbare Perzeption, welche das Mittelglied zwischen den andern beiden vorstellt, und von welcher sie abhängen.

Dieß ist auch der Grund aller unsrer innern Verrichtungen, welche von dem geistigen Wesen in uns entstehen, und mit unserm materiellen oder organischen Theile verbunden sind.

Die Betrachtung des immateriellen oder geistigen Theile des Menschen kann man in der Arzneiwissenschaft unberührt lassen: denn wenn auf Zusammenziehung oder Reiz nothwendig Perzeption folgt, und Perzeption eine gleichmäßig nothwendige Folge des Eindrucks ist, so haben wir weiter nicht Ursache, in einem medicinischen System eines empfindenden Wesens zu gedenken, als ob es eine mechanische Ursache wäre; und dem zufolge wollen wir weder von dem einen, noch dem andern uns weiter unterhalten.

Nachdem wir nun diese Betrachtungen abge sondert haben; so wollen wir nun noch erwägen, in wiefern

diese Umstände von einander getrennt sind, oder sich als abgefondert betrachten lassen.

Fürs Erste: der Eindruck scheint nicht immer eine Perzeption hervorzubringen; oder mit andern Worten: der vom Eindruck entstehende Reiz scheint nicht immer eine dazwischen erfolgende Perzeption zu heischen. Wir wissen, daß viele Eindrücke Reize hervorbringen, deren wir uns nicht im mindesten bewußt sind; wie zum Beispiele die von dem zurückkommenden Blute aus den großen Venen, verursachte Ausdehnung der Herzkammern und die darauf erfolgte Zusammenziehung; und eben so die die Ausdehnung der Lungen u. s. w.

Wiel weniger empfinden wir in innerlichen Krankheiten, wo sich z. B. irgends eine Schärfe im Magen oder Darmkanal befindet, und Eindrücke oder Reiz verursacht.

Diesjenigen, welche in solchen Fällen Perzeption oder Bewußtseyn annehmen, worunter Stahl mit seinen Nachfolgern zu bemerken ist, vertheidigen ihre Behauptung damit, daß sie sagen; das Bewußtseyn des Eindrucks verliert sich durch Gewohnheit. Und dieß ist in der That in Rücksicht auf die Bewegung des Auges wahr: denn ursprünglich geschieht sie willkührlich und mit Bewußtseyn, in der Folge aber geht sie ohne alle unsre Aufmerksamkeit vor.

Allein es ist doch zweifelhaft, ob die erwähnten innerlichen Bewegungen eben auf solche Art geschehen; besonders da viele Beweise vom Gegentheile vorhanden zu seyn scheinen. Es giebt z. B. Personen, die zu hohem Alter gelangt sind, ohne jemals ein Laxiermittel genommen zu haben. Wenn man nun diesen Personen dergleichen Arzneien giebt; so fühlen sie öfters doch gar keine Bewegungen in den Gedärmen von diesen Mitteln, ob sie gleich großen Reiz in denselben verursacht haben.

Das Nämliche gilt auch von der Operation der Urin treibenden und andern Mitteln. Und auf gleiche

Art verhält es sich mit den Beispielen einer gestochnen oder zerrissnen Flechse, die einen heftigen Reiz, (wie wir im Rinnbackentrampfe sehen) ohne alles weitere Gefühl eines Schmerzes in dem Theile, wo der erste Eindruck gemacht wurde, hervorbringt.

Ofters haben wir auch nicht einmal in solchen Fällen eine wahre Perzeption, wo sie nur ein bloßes Wollen hervorbringen soll. Auf solche Art entsteht aus verschiedenen Ursachen eine Neigung den Urin zu lassen, deren Eindruck wir bemerken; und wir können die Ausdehnung der Blase durch den Urin von dem Eindruck durch Stein oder spanische Fliegen nicht unterscheiden.

Zu einem andern Beweise dient, daß ein von dem Körper abgeonderter Muskel sich dann, wenn er an einem Theile mit einer Nadelspitze gereizt wird, zusammenzieht; welches dem rückständigen Theile eines Nerven zuzuschreiben ist.

Wenn man nun dieß alles auch Sensibilität nennen wollte; so ist es doch nichts mehr, als ein Eindruck, und keine Perzeption, deren nur allein das Sensorium fähig ist.

Ferner hat man Beispiele, daß im lebenden Körper im kalten Fieberschauer ein so großer Grad von Gefühllosigkeit sich eingefunden hat, daß dergleichen Febriztanten sich an heißen Ziegeln die Füße verbrannten, ohne es zu empfinden. In Lähmungen der Gliedmaßen pflegt man Blasenpflaster darauf zu legen, und diese erregen Entzündung, Bewegung in benachbarten Theilen, u. s. w. ohne daß die Kranken die dadurch verursachten Schmerzen fühlen, weil in diesem Falle die Lähmung bereits das Sensorium einnimmt.

Endlich giebt es auch mancherley Eindrücke von beträchtlicher Wirkung, ohne daß eine Perzeption auf dieselben erfolgte, oder es entsteht höchstens nur eine Perzeption ihrer Wirkungen; und von dieser Art sind die besänftigenden Eindrücke. Der Eindruck muß dann als abgesondert von der Perzeption betrachtet werden.

Was nun aber die Perzeption betrifft, so hängt diese allemal von dem Eindrücke ab; und der alte Spruch ist ganz wahr, „nil in intellectu, quod non fuit prius in sensu;“ allein sie ist doch nicht genau von der Beschaffenheit der Eindrücke, oder von dem Organ, oder von dem empfindenden Nerven-Ende abhängig, sondern wird nach den unterschiednen Zuständen des sensorii communis oder des Ursprungs der Nerven auf mancherley Weise modificirt. Viele Beispiele würden dieß beweisen, nur gestattet es ist die Zeit nicht, einige davon anzuführen.

Es kommen hier Empfindungen vor, welche von dem Begriffe unabhängig sind, der in einer genauen und unmittelbaren Verbindung mit dem Organ steht, welches Empfindungen des Schmerzes und Vergnügens hervorbringt, und diese Empfindungen werden auf mancherley Weise in dem Sensorium abgeändert.

Die dritte Veränderung oder der Reiz hängt beständig von der Perzeption oder dem Eindruck ab; allein er kann auch von der Perzeption unabhängig seyn, wie oben durch Beispiele hinlänglich gezeigt wurde. In der That befindet sich sehr wahrscheinlich der Reiz in einem von der Nervenkraft abhängigen Zustande, und ist nicht eine in der beweglichen Faser liegende Kraft. Gaub behauptet, der Reiz stehe immer mit dem Eindruck oder der Perzeption in gleichem Verhältnisse: allein dieß möchten wir nicht gern zugeben.

Denn 1) können wir uns diese Kräfte als von einander abgefordert denken; nämlich so, daß die Perzeption, als von der Bewegung abhängig, von den Enden der Nerven gegen das Sensorium, und der Reiz, als ebenfalls von der Bewegung abhängig, vom Sensorium bis gegen die Enden der Nerven fortgepflanzt wird. Diese Kräfte können aber von verschiedner Beschaffenheit seyn, so daß sie nicht immer miteinander in gleichem Verhältnisse stehen. So kann eine Langsamkeit oder Geschwindigkeit in einer oder der andern Bewegung gedacht werden, woraus diese Wirkung erfolgt. Und

dies ist nicht leere Vorstellung, sondern wird durch That-  
sachen bestätigt, wie aus den Wirkungen der Gewohn-  
heit und Übung erhellet.

Moralisten und Aerzte bemerken, daß Wieder-  
holung oder Gewohnheit die passiven Fertigkeiten  
schwächt, die aktiven aber erhöht. Gibt man eine ge-  
wisse Dose von Opium einige Tage hintereinander; so  
muß sie nach und nach verstärkt werden: sonst thut es  
weiter keine Wirkung. Allein jede oft erregte und wie-  
derholte Bewegung wird immer leichter, und endlich  
unwillkürlich, das heißt, durch Eindruck, ohne unser  
Bewußtseyn, erregt.

Empfindlichkeit und Reizbarkeit werden nicht  
immer in gleich starkem Grade beisammen gefunden,  
sondern können als sehr verschiedene Eigenheiten betrach-  
tet werden; es sind viele Beweise davon vorhanden.

Wenn ein leichter, auf eine Person gemachter Ein-  
druck, eine allgemeine Wirkung über den ganzen Kör-  
per hervorbringt; so müssen wir diese Person als äußerst  
empfindlich betrachten; wenn aber eine Gemütsbewe-  
gung Zusammenschließungen eines oder des andern Organs  
verursacht; dann ist dieß nicht Beweis von Empfindlich-  
keit, sondern von besonderer Reizbarkeit dieses Theils.  
Nun wollen wir nur dieß hier noch beifügen, daß gemein-  
lich der auf Bewegung erfolgte Reiz vom Sensorium  
abwärts gegen die Nerven-Enden fortgepflanzt wird, und  
daß es oft in dem Organe selbst liegt, welches so verän-  
dert seyn kann, daß der durchs Sensorium gemachte Ein-  
druck verschiedene Wirkungen hat.

### Spannung und Erschlaffung.

Da der ganze menschliche Körper ein sehr zusam-  
mengesetztes Werk ist; so ist es auch unmöglich, von  
jedem Theile desselben recht genau zu urtheilen, ohne des-  
sen ganzen Bau einzusehen; und eben so ist es auch mit  
seinen Theilen, und besonders mit dem Nervensystem be-

schaffen. Wer dasselbe recht genau kennen lernen will, muß es unter jedem der oben sehr bestimmt angegebenen drei Kapitel untersuchen.

Hier aber sind wir genöthigt, einen Theil vor uns zu nehmen, und wollen uns nur zuerst auf die Betrachtung eines einzigen Umstandes einlassen, nämlich auf die Spannung oder Erschlaffung des ganzen Körpers oder auch besonderer Theile, so wie sie mit dem Körper verbunden sind. Allein auch nur dieß einzige Stück getrauen wir uns nicht einmal vollständig abzuhandeln; indessen müssen wir doch solche Betrachtungen, die zu unsrer Absicht unmittelbar gehören, anstellen.

Wir zeigen also

Erstlich, daß ein gewisser Grad von Spannung zur Oszillation elastischer Fibern aller Art erforderlich ist; so daß, wenn nicht ihre beiden Enden befestigt sind, und die dazwischen hinlaufende Saite nicht mehr oder weniger gespannt ist, sie auch nicht mit gehöriger Stärke ihre Bewegung äußern wird.

Zweytens: die thierischen Fibern sind von elastischer Beschaffenheit, und einer solchen Oszillation oder zitternden Bewegung fähig. Dieß erhellt aus der Beschaffenheit ihrer Zusammensetzung und Mischung. Fibern der Pflanzen sind nicht so elastisch, als die des thierischen Körpers, und ob letztere nicht eben einen so hohen Grad von Elasticität besitzen, als die metallischen Substanzen, ist noch gar nicht völlig erwiesen: allein ob sie gleich so elastisch sind; so ist doch noch nicht ausgemacht, in welchem Grade sie es beim Leben des Menschen seyn mögen. Wir müssen daher nun zum

Dritten auch bemerken, daß der Körper eines lebenden Thieres eine Masse ist, die sich stets in oszillatorischer Bewegung befindet. Und daher hat auch die oszillatorische Bewegung anderer Körper einen unmittelbaren Einfluß auf ihn, und besonders auf eines seiner Organe, nämlich das Ohr. In diesem befindet sich eine eigne

Einrichtung, die zitternde Bewegung dem Nervensysteme mitzutheilen. Und daß der ganze Körperbau zu diesem Endzweck recht absichtlich auf diese Art eingerichtet sei, erhellt auch daraus, weil die einem Theile beigebrachte zitternde Bewegung, sich dem Ganzen mittheilt; und wenn also das Gehörorgan fehlerhaft geworden ist, so kann dessen Fehler durch diese Einrichtung ersetzt werden. Hier von haben wir ein auffallendes Beispiel am Dr. Boerhave, Neffen des berühmten Boerhave's; der, nach dem Verlust seines Gehörs, an dessen Stelle an jedem Theile seines Körpers ein Gehörorgan bekam. Fiel ihm ein Buch vom Tische, so wurde sein Fuß gleichsam zum Ohr, indem die oszillatorische Bewegung sich seinem Fuße mittheilte. Und auf ähnliche Weise konnte er jedes Wort eines andern vernehmen, wenn er nur seine Hand auf dessen Schulter legte, da ihm dann die Hand gleichsam zum Leiter diente, die oszillirende Bewegung auf seinen Körper fortzupflanzen.

Diese Beispiele beweisen ganz klar, daß der thierische Körper eine oszillatorisch bewegliche Masse sey; und hieraus ergiebt sich offenbar das Resultat einer mechanischen Spannung und zitternden Bewegung, und daß auch eine eigne Spannung und Oszillation den Fibern eines lebenden Thieres beiwohne.

Wir wollen nun erwägen, wie weit sich diese Eigenschaften im thierischen Körper erstrecken, und zuförderst unsre Betrachtung über das Muskelsystem anstellen. Hier wird jede Faser stets in einer Spannung durch das Gewicht der Theile, durch die Antagonisten und die in den muskulösen Hölen sich befindende Flüssigkeiten erhalten. Und überdies wird auch in jedem Muskel durch einen andern Muskel gewissermaßen durch den ganzen Körper, diese Spannung unterhalten. Der Muskel zur Bewegung eines Fingers könnte sich nicht zusammenziehen, wenn er nicht durch den zwischen ihm und dem Armbein befindlichen Muskel, der hier den fixen Punkt abgiebt, angespannt würde. Ferner muß

bey Zusammenziehung dieses letztern Muskels das Schulterblatt zum festen Punkte dienen, so wie auch der Stamm des Körpers einem Muskel des Schulterblattes, und die ganze Schwere des Körpers, einem Muskel des Stammes diesen Dienst leisten muß.

Daher holen wir vor jeder großen Anstrengung sehr tief Odem, um die Brust recht zu erweitern und auszu dehnen, und halten die Muskeln gespannt und geben ihnen dadurch einen festen Punkt, von dem sie wirken können; weshalb wir denn auch, dem ganzen Körper Erleichterung oder Ruhe zu verschaffen, uns oft einer künstlichen Stütze für besondere Theile bedienen.

Aus allen diesen Umständen nun erhellt, daß mechanische Spannung zur Elasticität thierischer Fibern nothwendig ist: Dieß aber nicht irgend in einem bestimmten Grade; sondern es ist zuweilen unterschieden, und wird sehr durch Uebung und Gewohnheit bestimmt.

Ob uns daher die Natur gleich Mittel gegeben hat, uns eines fixen Punktes bey der Wirkung der Muskeln zu bedienen, so wenden wir sie doch nicht immer an, sondern bedienen uns besondrer Stellungen, gewisse Verrichtungen darin zu vollziehen, und durch Uebung treten sie an die Stelle der natürlichen. Man sagt daher von gewissen Personen: sie sind ungeschickt. Dieß erhellt gar besonders deutlich aus den Wirkungen gewisser schwerer Werkzeuge, deren Schwere und Gewicht den damit umgehenden Personen durch die Uebung so geläufig und leicht wird, daß sie die nämliche Verrichtung mit einem leichtern Werkzeuge nicht so gut verrichten können.

Nur noch ein einziges Beispiel von den Wirkungen dieser Spannung wollen wir anführen; nämlich dieses, daß Kinder weit sicherer zu gehen im Stande sind, wenn sie eine Last zu tragen haben, weil dadurch ihre Muskeln mehr Spannung bekommen.

Bisher haben wir nur von einer äußerlichen Kraft der Anspannung gesprochen; wir wollen nun auch von der innerlichen reden. Hieher rechnen wir die Anfüllung

B

der Blutgefäße, welche die Muskelfasern durchkreuzen; und dieser Umstand ist ohnfehlbar einer von den nothwendigsten zu dieser Spannung. Man kennt den Einfluß des Blutes in die Schlagadern noch nicht hinlänglich; aber ich glaube zuverlässig, daß er auch von dieser Seite gewissermaßen das Seinige beitrage, die Muskelspannung zu vermehren, indem die Gefäße überall die Muskelfasern durchkreuzen; und nothwendig muß, nach dem Grade ihrer Anfüllung und Ausdehnung, auch die Spannung der Muskeln verhältnißmäßig stärker oder schwächer werden.

Einen Beweis hiervon geben uns beträchtliche Blutungen, indem diese das ganze Muskelsystem schwächen, welches zum Theil offenbar von der Ausleerung der Blutgefäße herrührt. Man kann das, was Sanctorius im 36. Aphorismus sagt „Pondus corporis indit nobis robur“ hieher rechnen; denn es kann blos von der Anfüllung der Blutgefäße verstanden werden, weil sie eine stärkere Spannung verursachen. Und daß die Blutgefäße dieß bewirken, kann man auch aus ihrer besondern Vertheilung ersehen, indem die vorzüglichsten Blutgefäße mit den Muskelfasern in gleicher Richtung laufen, ihre sämmtlichen Aeste aber in rechten Winkeln aus ihnen entspringen. Auch läßt sich dieß aus den Einspritzungen der Gefäße in einem Leichnam beweisen, indem sie Zusammenziehung der Muskeln verursachen. Hierbei beobachtet man, daß dieß besser erfolgt, wenn die Einspritzungen durch die Blutadern, als durch die Pulsadern gemacht werden. Wahrscheinlich kann auch wohl darin etwas zu suchen seyn, so wie in der befolgten Ordnung der vertheilten Gefäße.

Aus allen diesen Betrachtungen ist erweislich, daß die Anfüllung der Blutgefäße auch zur Spannung der Muskeln das Ihrige beitragen; und dieselbe nicht blos von einer wechselseitigen Spannung untereinander, sondern auch von dem Blutgefäßsystem abhängt. Das Blutgefäßsystem erleidet auch eine Spannung, sowohl

in der Zusammenziehung, als in der Erweiterung des Herzens, und die Schlagadern befinden sich dabey in ausgespanntem Zustande. Man findet auch daher, nachdem das Herz nicht mehr wirkt, so wie in todten Körpern, daß sich die Pulsadern beträchtlich zusammenziehen, um das Blut auszuleeren. Diese Spannung findet man im gesunden Zustande über den ganzen Körper ziemlich gleichförmig, und wird wahrscheinlich in einer solchen Gleichheit erhalten, daß eine Veränderung in irgend einem Theile eine stärkere oder schwächere Veränderung im ganzen Körper verursachen muß. Beide, der Physiolog sowohl, als der Patholog, haben sich allezeit sehr bemüht, die Gewalt des vermehrten oder verminderten Umtriebes des Blutes in den verschiedenen Theilen des Körpers zu bestimmen; ohne daß es die Noth erforderte, oder nur den geringsten Nutzen schaffte.

Auf diese Art verliert sich nunmehr die Lehre von der Derivazion und Revulsion des Blutes, die vor dreißig Jahren so großes Aufsehen machte, immer mehr und mehr. Ja wahrscheinlicher Weise wird nun die Betrachtung der veränderten Spannung in den verschiedenen Theilen, welche einen größern Einfluß über den ganzen Körper haben, an ihre Stelle treten. Die Erscheinungen des Blutlassens lassen sich auch weit leichter aus dieser veränderten Spannung, als aus den Grundsätzen der Derivation und Revulsion, die man sonst dazu anzuwenden suchte, erklären; denn man kann sich schwerlich vorstellen, daß eine gewisse Menge, aus einem besondern Theile gelassenen Blutes, eine beträchtliche Veränderung in dem Umtriebe des Blutes machen sollte, da man ja einsieht, daß diese Verminderung gleichmäßig aus dem ganzen Körper gemacht werden muß. Die andre Erklärungsart ist weit leichter, indem man findet, daß diese Spannung in sehr verschiedenem Grade verändert werden kann, und daß eine geringe Veränderung derselben einen größern Einfluß auf den ganzen Körper hat.

Die Betrachtung dieser Spannung im Blutgefäßsystem ist daher von großer Wichtigkeit.

Ueberhaupt aber befindet sich stets noch ein andres Mittel der Spannung im Blutgefäßsystem, nämlich eine ausdehnende Kraft.

Indessen ist doch die ausdehnende Kraft der Muskelfibern, und die nämliche Kraft der Gefäße nicht hinreichend, die Spannung des ganzen Körpers zu erklären; wir müssen noch eine der thierischen Fibern bewohnende, eigne Zusammenziehungskraft, die auch *vis contractilis insita* genennt wird, zu Hülfe nehmen.

In thierischen elastischen Fibern sind die äußerlich ausdehnenden Kräfte immer verhältnißmäßig dieser innern Zusammenziehungskraft, welche wir die tonische Kraft der Fibern nennen wollen, gleich. Diese rührt zum Theil von der Elasticität der Fibern, jedoch vornehmlich von einem Nervenfluidum, her: welches, wenige Fälle ausgenommen, immer sehr gleichförmig in den Nerven und bewegenden Fibern des thierischen Körpers vertheilt ist. Nur im Leben ist dieses Fluidum zugegen, im Tode aber entweicht es. Folglich ist es diese Kraft, von welcher eine gewisse Empfindlichkeit und besonders ein gewisser Grad von Reizbarkeit in den bewegenden Fibern entspringen mag, ohne daß das Sensorium daran Antheil hat. Von der Beschaffenheit dieser tonischen Kraft hängt nun vornehmlich ein verschiedner Grad von Spannung ab: und da dieß die beträchtlichste Ursache der Spannung der thierischen Fibern ist, so ist dieselbe auch der meisten Abwechslung unterworfen.

Indessen wollen wir uns jetzt doch nicht in eine besondere Erklärung derselben einlassen, sondern nur überhaupt bemerken, daß die Spannung thierischer Fibern von einem gewissen Gleichgewicht der dehnenden und spannenden Kräfte, und von ihren tonischen Kräften abhängt. Wie nun dieß aber in dem Muskelsystem, und im Gefäßsystem vorzüglich bemerkbar sei, wollen wir jetzt unerörtert lassen, vielmehr nur erwägen, daß es noch

andre Theile des Körpers giebt, welche in diesem Stücke von dem Muskel- und Gefäßsystem weit unterschieden sind.

Hierher gehört der Darmkanal. Dessen Bewegung hängt zwar von der Wirkung der Muskelfibern ab, allein diese sind von den andern sehr verschieden, denn sie bilden eine runde Höhlung, welche keine gleichförmig ausdehnende Kraft äußert, und daher einer sehr ungleichen und verschiedenen Ausdehnung ausgesetzt ist. Diese Höhlung hat keinen beständigen Antagonisten, sondern ihre Spannkraft muß vorzüglich von ihrer tonischen Kraft abhängen, ob zwar auch hier gewissermaßen die Spannung der Blutgefäße zugleich mit in Betrachtung kommt; allein da dieß natürlicher Weise, nach Verschiedenheit der von den in der Höle enthaltenen Substanzen, verursachten Ausdehnung geschieht; so muß dieselbe auch nothwendig überaus sehr verschieden seyn. Dieser Kanal hat auch einen besondern Grad von Empfindlichkeit.

Dieser Umstand, daß dieser Kanal einer solchen Abänderung seiner Ausdehnung ausgesetzt wird, und daß er von der tonischen Kraft, und von der Beschaffenheit des Gefäßsystems abhängt, muß ihm nothwendig einen verschiedenen Grad der Reizbarkeit geben, und ihn weit mehr einer veränderten Spannung aussetzen, als irgend einem andern Theile, das Sensorium ausgenommen, widerfährt. Ja er wird oft durch jede Verschiedenheit der Spannung mehr, als das Sensorium selbst, angegriffen.

So ist der Zustand des Darmkanals beschaffen, wenn wir ihn nur a priori betrachten, allein man findet auch in der That, daß die Spannung des Darmkanals, und vorzüglich des Magens, mit dem verschiedenen Grade der Spannung im übrigen Körper übereinkömmt. Dieß zu beweisen, wollen wir nur einige Thatfachen anführen. Wenn der Magen an einen Reiz gewöhnt ist, worunter wir aber nicht nur einen Bewegung erregenden Eindruck verstehen, sondern einen solchen, der die tonische Kraft

ohne eine Zusammenziehung zu erregen, vermehrt; so erfolgt dann, wenn dessen Wirkung nachläßt, eine Erschlaffung, die dem ganzen Körper mitgetheilt wird. Daher kömmt es, daß wenn jemand zu gewisser Zeit an ein Schlückchen gewöhnt ist, er, wenn die Stunde wieder kömmt, über den ganzen Körper eine Schwäche verspürt. Das Herzklopfen zeigt von der Schwäche des sämtlichen Blutgefäßsystems, und das Zittern, von der, die nun das Muskelsystem leidet. Sobald aber nur im Magen der gewöhnliche Reiz wieder erregt wird; so verschwinden auch alle diese Phänomene, und die Spannung des ganzen Körpers wird nun wieder hergestellt.

Daß nun dieß von veränderter Spannung herrühre, erhellt aus dem Muskelsystem; denn man kann diesem Zittern, durch das Anbringen eines äußerlichen Gewichtes an die Glieder, um die fehlende Spannung der Fibern zu ersetzen, abhelfen. So kann eine Person, die ein kleines Glas nicht ohne Zittern von der Stelle bringen kann, eine große Flasche ziemlich leicht heben; allein diese Bemerkung läßt sich nicht auf den Schluck Brandwein, oder dergleichen Reize für den Magen anwenden; denn wir sehen, daß wegen des Fastens eine große Schwäche, und, in Ansehung der Spannung über den ganzen Körper, ein bemerkbarer Mangel entsteht. Jedoch, ob ob wir gleich hier nur von dem Magen sprechen; so steht doch auch der ganze Darmkanal in einer solchen ähnlichen Verbindung mit dem ganzen übrigen Körper; dieß erweist sich aus den Folgen einer Ansammlung von Excrementen, oder in demselben angehäufter und eingeschlossener Blähungen, wodurch eine widernatürliche Spannung dem ganzen Körper mitgetheilt wird. Und so kann eine nur kleine Menge Luft, wenn sie in einem Theile des Darmkanals angehäufter und eingesperrt wird, sehr verschiedene Empfindungen in jedem Theile des Körpers erregen; aber alle diese Uebel verschwinden auf die Ausleerung der Winde, und gemeiniglich noch geschwinde, wenn diese durch den Magen, als wenn sie von unten abgehen.

Hier wollen wir die Beschaffenheit solcher Winde oder Blähungen nicht weiter erklären; sondern nur dieses noch beifügen, daß offenbar öfters Krämpfe im Muskelsystem durch sie erzeugt werden, welches man auch besonders in den äußern Gliedern bemerkt; die aber durch diese Anslcerung der Winde wieder gehoben werden.

Alle diese Umstände nun zusammen genommen, zeigen zur Gnüge, daß Magen und Darmkanal, in Rücksicht auf Spannung, eine Verbindung mit den ganzen Körper haben. Vom Magen gilt dieß vorzüglich, in dem dieß Organ ganz besonders empfindlich, und wegen seiner Gestalt einer mannichfaltigern Spannung und folglich auch einem stärkern Reiz unterworfen ist; und dieser Theil steht auch in einer sehr großen Gemeinschaft mit der Spannung des ganzen Körpers, und beide haben ihren wechselseitigen Einfluß auf einander.

Diesen Zustand pflegt man gemeinlich Sympathie oder Mitleidenheit zu nennen. Und da wir uns keine deutliche Vorstellung von dieser mitgetheilten Bewegung machen können; so bedienen wir uns dieses Ausdrucks. So nannte man es vormals, da man die Beschaffenheit des Schalls noch nicht recht kannte, Sympathie, wenn bey einem auf dem Flügel angegebnen Tone, auf einem andern, mit diesem gleichförmig gestimmten, der nämliche Ton gehört wurde: nun würde es aber lächerlich seyn, dieß jetzt noch Sympathie zu nennen. Und auch in diesem Falle, wo wir einsehen können, daß eine Mittheilung zwischen einem zusammenhängenden Körper zugegen ist, obgleich dessen Theile dem Anscheine nach entfernt von einander sind, und wir auf die dazwischen liegenden nicht Rücksicht nehmen, müßte man doch bestimmtere Ausdrücke brauchen. In einem Falle aber wird die Benennung Sympathie schicklich angewendet; wenn nach einem gemachten Eindruck eine gewisse Art der Nerven bewegt wird, ohne daß das Sensorium selbst ursprünglich gereizt wurde, und nur einige besondere Nerven angegriffen worden sind.

Nun wieder auf meinen Gegenstand zurückzukommen — die Gemeinschaft des Magens mit dem ganzen Körper ist größer, als irgend eines andern Theiles. Dieß rührt nun eigentlich nicht von der Empfindlichkeit der Nerven selbst, sondern von dem Tone und der Beschaffenheit dieses Organs her, in welches sie vertheilt sind. Auch ist dieß nicht die Folge einer in irgend einem Theile des Sensoriums, sondern einer in diesem ganzen Organ erregten Bewegung; und diese kann besondere Nerven reizen, je nachdem ihre eigne Lage und Gestalt, oder Gewohnheit, oder auch eine gewisse zufällige Ursache dazu beiträgt.

### S y m p a t h i e.

Bisher haben wir nur auf eine abgekürzte Weise von der Schlaffheit und Spannung des Körpers gesprochen, und dieselbe durch Erörterung der Spannung des Muskels- und Gefäßsystems zu erklären gesucht. Wir haben auch einen besondern Theil des Körpers, den Darmkanal, welcher seiner Einrichtung nach von dem übrigen Körper ganz verschieden ist, betrachtet. Auch haben wir gezeigt, was für großen Veränderungen er, in Rücksicht auf Spannung, welche von seinen ungleichen Ausdehnungen aus Mangel einer beständig entgegen wirkenden Kraft entsteht, unterworfen sei. Daher ist derselbe auch reizbarer, und seine Spannung hängt mehr von seiner tonischen Kraft, als mechanischer Spannung ab. Aus den Wirkungen der Winde in den ersten Wegen, und aus den angewendeten Heilarten, sie fortzuschaffen, zeigten wir deutlich, daß er mit dem ganzen Körper in Verbindung stehe. Diese Verbindung wurde, wie wir bemerkten, Sympathie genannt. Da wir nun noch zur Zeit keine Vorstellung von dieser Verbindung haben, so mag diese Verbindung oder Vereinigung noch immer diese Benennung behalten; könnten wir aber den Grund derselben, und die Mittel der Vereinigung (welches versucht werden muß,) ausfindig machen; so würde diese Benennung unschicklich seyn.

Würde es nicht ungereimt seyn, von einer Sympathie zwischen dem Gewicht und Zeiger einer Uhr zu reden, da wir den Mechanismus davon und ihren Zusammenhang deutlich einsehen? Auf die nämliche Art verhält es sich auch hier, wenn man ein empfindendes Prinzip annimmt, wo die Bewegungen zwar nicht durch eine mechanische Kraft, wie in der Uhr, jedoch durch eine physikalische Nothwendigkeit bewirkt werden; nun fallen auch unmittelbar alle Gelegenheiten weg, verborgene Qualitäten anzunehmen, und sich noch länger dieser Benennung zu bedienen.

Eine allgemeine Sympathie gesteht man iht gar nicht mehr zu; ob noch Arten von besondern Sympathien angenommen werden möchten, ist ebenfalls zweifelhaft. Was nun diesen Umstand eigentlich betrifft, muß man zwei miteinander übereinstimmende Theile annehmen. Wenn durch die Wirkung eines auf einen Theil gemachten Eindrucks, der von demselben aufs Sensorium fortgepflanzt wurde, in den bewegenden Kräften eine Bewegung erregt wird; so muß diese entweder allgemein, oder auf einen besondern Theil gerichtet seyn.

Im ersten Falle denkt niemand nur im geringsten an Sympathie, wie wir eben gesagt haben; wenn aber dadurch in einem besondern Theile Bewegung hervorgebracht wird; so nennt man dieß gemeiniglich Sympathie: allein viele dieser scheinbar partikulären Sympathien sind eigentlich allgemeine, und folglich gar nicht als Sympathien zu betrachten. Dr. Whytt hat, in seinem letzten Werke, den Grund, worauf die besondern Sympathien beruheten, völlig vernichtet, indem er gezeigt hat, daß dieselben nicht von einer Verbindung gewisser Nerven untereinander herrührten, sondern durch die Dazwischenkunft des Sensoriums erzeugt würden.

Dieß hebt den Begriff besondrer Sympathien, folglich auch der Sympathien überhaupt völlig auf.

Wenn vom Anblick einer unanständigen Sache eine Nothe ins Gesicht steigt; so nennt man dieß Sympathie

zwischen Auge und Wange: allein die Vorstellung, wodurch diese Röthe verursacht wurde, kann auch durch das Ohr, Gefühl u. s. w. erregt werden. Hieraus erhellt, daß die aufsteigende Röthe des Gesichts keine besondere Uebereinstimmung zwischen demselben und den Augen voraussetzt; und also findet hier keine besondre Sympathie Statt.

Auf gleiche Weise verhält es sich auch mit der Furcht: denn diese kann gewisse Wirkungen hervorbringen, welche aber gar nicht für Folgen einer besondern Sympathie zwischen den Theilen, die den Eindruck empfangen, und denen, die gereizt werden, anzusehen sind. Die durch diese Eindrücke verursachte Bewegung besondrer Theile rührt blos von dem durch die Vorstellung affizirten Sensorium und der besondern Reizbarkeit dieser Theile her. So empfand eine Person; wenn sie von einer beträchtlichen Anhöhe herabsah, allezeit eine Zusammenziehung in den Hebemuskeln der Hoden. Wer wollte dieß einer Uebereinstimmung zwischen den Augen und der Reizbarkeit jener Muskeln zuschreiben, indem es blos von der Reizbarkeit derselben herrührt, und durch die nämliche Vorstellung auf andre Art erzeugt werden konnte?

Eben so sollte man billig auch die Sympathie zwischen dem Magen und den übrigen Theilen des Körpers betrachten. Sie rührt nicht von einer Verbindung zwischen den Nerven dieser Theile, sondern von den eben angezeigten Umständen her.

Jede Veränderung, die sich im Magen ereignet, rührt auch das Sensorium; und dieses vermag eine Bewegung in diesen Theilen zu erregen, nicht, weil sie mit dem Magen in irgend einer Uebereinstimmung stehen, sondern wegen der ihnen eignen Reizbarkeit. Man kann aber auch diesen Satz von den andern Theilen des Körpers auf den Magen anwenden.

Dieser allgemeine Grundsatz leidet auf die verschiedenen, bisher unter dem Magen und andern Theilen des Körpers, und vorzüglich zwischen dem Magen und Ko-

pfe wahrgenommenen Sympathieen = Anwendung. Es findet hier gar keine besondere Uebereinstimmung Statt, sondern die nämliche, welche man zwischen dem Sensorium und jedem einer Empfindung fähigen Theile antrifft.

Was nun aber die gehörige Spannkraft des Magens auf das Gemüth für Einfluß habe, läßt sich aus Folgendem erkennen. Man findet, daß, wenn er seine gehörige Spannung hat, auch der Mensch lebhaft, munter, froh und thätig ist, und auch etwas Zusammenhängendes denken kann. Findet aber in Rücksicht auf den Magen das Gegentheil Statt, so ist es auch mit der Gemüthsverfassung ganz anders beschaffen.

Dies könnte nun wohl am besten und wahrscheinlichsten aus der gehörigen Spannung der Theile erklärt werden; indessen aber, ohne weiter darauf Rücksicht zu nehmen, werden wir doch zugeben müssen, daß die Uebereinstimmung zwischen Magen und Kopf diesem Umstande zuzuschreiben ist. Wird das Sensorium durch ein oder das andre Organ gereizt; so werden die davon entspringenden Wirkungen zuerst in den Theilen gefühlt, welche demselben am nächsten liegen, z. B. in den Augen und Ohren. Es ist also kein Wunder, daß ein Schwindel, als Zufall, der die Augen angreift, allmählig bis zur vollkommenen Ohnmacht fortgeht. Und eben so geht es zu, wenn ein auf den Magen gemachter Eindruck Konvulsionen zu erregen vermag; sie werden sich ohnfehlbar zuerst durch die Muskeln der Augen und des Gesichts zu erkennen geben. Dies kann durch ein Beispiel bestärkt werden; wenn nämlich ein Nerve gestochen wird; so entsteht nicht ganz selten der Todtenkrampf; ist aber der Reiz von geringerm Grade; so wird nur ein Kinnbackenkrampf erregt, weil der Kinnbacken dem Sensorium näher liegt.

Dies kann man aber von keinem Consensus zwischen dem gestochenen Nerven, und dem der Kinnlade herleiten: denn es erfolgt die nämliche Wirkung, es

mag ein Nerve welcher wolle verletzt seyn. Man könnte es auch gewissermaßen der mehrern Zahl der Aufhebungsmuskeln in Verhältniß gegen die niederdrückenden zuschreiben; und in andern Theilen auch den Beugemuskeln, welche mehr davon angegriffen zu werden geneigt sind. Und überhaupt ist dieß nicht als ein besondrer Konsensus zwischen Kopf und Magen zu betrachten; sondern nur dem Magen, welcher einen starken Einfluß auf das Sensorium hat, zuzurechnen; und die Theile des Kopfes, als die dem Sensorium am nächsten sind, werden dadurch am leichtesten angegriffen.

Man bemerkt noch einen höchst wichtigen Konsensus oder eine starke Sympathie zwischen dem Magen und der Oberfläche des Körpers. Diesen Umstand kann man vielleicht der Oberfläche des Körpers zuschreiben, indem sie das größte oder ausgebreitetste Organ für das Gefühl ist, und die größte Menge von Nerven besitzt, welche noch überdieß von ihren Bedeckungen entblößt sind, wodurch dieselbe äußerst empfindlich gemacht wird. Daher wird sie wahrscheinlichster Weise, von jedem Reize des Sensoriums auch mit in Empfindung gezogen.

Wenn nun also der Magen das Sensorium angreift, (wie oben satzsam gezeigt wurde) so wird auch dadurch die Oberfläche des Körpers gereizt, und dieß findet wiederum im umgekehrten Falle Statt: so daß auch hier keine besondere Uebereinstimmung zwischen den Theilen, sondern nur in jedem Organe große Empfindlichkeit herrscht.

Wir haben noch einen andern Grund, woraus die größere Empfindlichkeit der Oberfläche des Körpers herzuleiten ist; nämlich ihre Menge von Blutgefäßen; und letztere werden, weil sie von dem Herzen die entferntesten sind, auch sehr leicht durch jede Veränderung gereizt. Jede Veränderung in den Gefäßen aber reizt nun auch die über sie hinlaufenden Nerven; und indem nun diese angegriffen werden, wirken sie auch auf ähnliche Weise im Blutlauf.

Und noch ein dritter Grund der so leicht gereizten Oberfläche des Körpers liegt darin, weil sie den Abwechselungen der Kälte und Hitze am meisten ausgesetzt ist, wodurch beide Theile, das Nerven- so wie das Gefäßsystem, angegriffen werden. Es muß daher ein starker Eindruck auf das Sensorium und durch dasselbe auf jeden empfindlichen Theil, und vorzüglich auch auf den Magen erfolgen; denn jede beträchtliche Veränderung im Blutumlauf wird vornehmlich entweder auf der Oberfläche des Körpers, oder in den Eingeweiden bemerkbar; und diese haben aufeinander ihren wechselseitigen Einfluß.

Es wird also sehr nöthig seyn, zu zeigen, auf was für Art diese Theile wechselseitig einander affiziren. Einige dieser Phänomene werden vielleicht wieder vorkommen, wenn wir weiterhin von dem Blutumlauf handeln werden: indessen wird es, wir mögen hier oder weiter unten davon reden, wenig Nutzen haben, diese Phänomene einer Sympathie zuzuschreiben. Doch verdient, was Sanctorius in seinen Aphorismen sagt, bemerkt zu werden: daß nämlich die Gemüthsverfassung, und alle Berrichtungen der innerlichen Theile gar sehr von dem Zustande der Oberfläche unsers Körpers abhängen.

Es giebt noch einen sehr bemerkbaren Konsensus unter dem Magen und den äußern Gliedmaßen, ohne hier blos auf ihre Oberfläche zu rechnen; nur in wiefern sie am entferntesten vom Herzen und Sensorium sind. Es ist nicht schwer, zu zeigen, wie in diesen Theilen, in Rücksicht dieser Entfernung, eine Veränderung erregt werden kann; allein es ist hier noch nicht der Ort, dieses weiter zu erörtern: dieß nimmt man aber besonders sehr deutlich im Podagra wahr.

Allein schwer läßt sich bestimmen, ob in dieser nur eben erwähnten Krankheit ein besondrer Krankheitsstoff wirklich vorhanden sey; indessen ist ausgemacht, daß viele diese Krankheit begleitende Phänomene, auf einen Konsensus unter dem Magen und den äußern Gliedma-

fen, in Rücksicht ihrer mehrern oder mindern wechselseitigen Spannkraft, und nicht auf Versekung eines Krankheitsstoffes gerechnet werden müssen.

Nach diesem Grundsatz läßt sich nun leicht erklären, wie ein Schluck geistiges Getränke das in den Magen getretene Podagra wieder in die Füße treiben könne.

Dies sind nun die verschiedenen Arten des Konfensus des Magens mit den andern Theilen des Körpers, welche am vorzüglichsten zu unsrer Absicht gehören.

Wir haben auch des Darmkanals oben erwähnt, in wiefern er bey den Nervenkrankheiten in Betrachtung kömmt; indessen giebt es noch andre Theile, die leicht angegriffen werden, und ihren eignen Grad der Spannung mittheilen, um ihn von andern Theilen des Körpers wieder zu erhalten.

Hieher gehören die Lungen und das Herz.

Die Lungen sind großer Ungleichheit in ihren Spannungen unterworfen, obgleich eben nicht in solchem Grade, wie der Magen; und so besitzt auch das Herz, ob es gleich einer der thätigsten Theile des ganzen Körpers ist, eine gewisse Spannkraft, die verschiedene Unregelmäßigkeiten erleidet; folglich sind beide Organe, Herz und Lungen, verschiedner Grade von Spannung fähig, welche an sich verschiedene Wirkungen erfahren und sie auch auf andre Theile verbreiten. Einen Fall dieser Art erzählt Dr. Whytt in seinem Werke S. 216. von einem Nervenkranken, der einen Husten von seiner veränderten Stellung des Körpers bekam, oder wenn von außen her eine Veränderung in Wärme oder Kälte vorgieng. Dieß kann man blos aus der Beschaffenheit der Spannung in den Lungen, welche durch den nämlichen Zustand in gewissen andern Theilen verursacht wurde, erklären. Die Wirkung einer veränderten Stellung des Körpers insbesondere, ist blos aus dieser veränderten Spannung, und gar nicht von irgend einem Umstande im Blutgefäßsystem, herzuleiten.

Diesem allen zu Folge sind Magen und Darmkanal, Herz, Lungen und Muskelsystem nebst dem Sensorium zu krampfzigen Zufällen geneigt, wie denn auch letztere in diesen Theilen gemeiniglich sich zu äußern pflegen.

Es giebt aber auch noch gewisse andre Theile, welche einer großen Verschiedenheit von Spannungen unterworfen sind, und dadurch diese wieder zu affiziren vermögen. Und hieher rechnen wir die Saamenbläschen im männlichen Geschlechte \*). Man könnte sagen, diese Veränderung werde von einer besonders reizenden, daselbst erzeugten Flüssigkeit hervorgebracht; allein dieß kann vielleicht besser von den verschiedenen Graden der Spannung derselben erklärt werden. Diese Meinung wird noch besser durch die Analogie unterstützt, wenn wir einige besondere Folgen von dieser Veränderung erwägen, welche sie in der Seele und in Rücksicht auf angenehmes Gefühl erregt.

Die Geburtstheile des weiblichen Geschlechts erleiden auf ähnliche Weise beträchtlichen Einfluß. Sie werden durch eine ganze Reihe Veränderungen, welche ihnen wiederfahren, als Empfängniß, Schwangerschaft, Entbindung u. s. w. affizirt. Allein alle diese Veränderungen lassen sich schwerlich von einer reizenden Feuchtigkeit, vielmehr von einer ihnen eignen, verschiedenen Spannung herleiten.

Daher kömmt auch der große Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht in dieser Rücksicht. Bey dem männlichen Geschlecht kömmt es nur vorzüglich auf das Vergnügen der Wollust an: in den weiblichen Organen aber ist ein ganz verschiedner Umstand nothwendig, dieselben Veränderungen zu bewirken. Frauen daher, die sich der Wollust am meisten überlassen, jedoch dabei unfruchtbar bleiben, sind mit denen, welche

\*) Es steht zwar im Texte seminal Vessels; ohnfehlbar aber hat der Verfasser vesiculas seminales verstanden wissen wollen.

Kinder zur Welt bringen, den nämlichen Krankheiten nicht unterworfen.

Die Gebärmutter hat auch auf die nämliche Art einen großen Einfluß, da sie periodischen Blutaussäuerungen, und eben daher einer Verschiedenheit von Spannungen ausgesetzt ist, so daß daher der Körper alle Monate eine sehr starke Veränderung erfährt.

Es haben auch einige Männer periodische Blutaussäuerungen. Sie sind aber auch den nämlichen Zufällen, wie die Weiber mit ihrer monatlichen Reinigung ausgesetzt.

Ueberhaupt lehrt eine allgemeine Uebersicht, daß viele dieser Umstände sich aus einer allgemeinen Spannung herleiten lassen, indem ein Theil dem andern in diesem Betracht beförderlich ist. Wir sollten nun zunächst die Ursachen zeigen, aus welchen diese Veränderungen der Spannungen entspringen: allein ist müssen wir dieß aus Mangel an Zeit unterlassen, und nun ohne fernern Anstand von den Nervenkrankheiten sprechen.

Vor allen Dingen müssen wir darthun, was Nervenkrankheiten sind, und wie diese von andern unterschieden werden. Jedoch ohne uns auf die Unrichtigkeiten andrer Schriftsteller in dieser Rücksicht einzulassen, müssen wir im Voraus erinnern, daß hier nur von solchen Krankheiten gehandelt werden soll, die am häufigsten das Nervensystem betreffen, mit Ausschluß derer, die vom Blutgefäßsystem herrühren, und das Herz, die Lungen und das Muskelsystem angreifen, ohne daß das Blutgefäßsystem beträchtlich oder anhaltend darunter leidet. Und so nennen wir überhaupt alle Zufälle, die nur kurze Zeit dauern, Nervenübel; z. B. einen überhitzenden Seitenschmerz, der ohne Entzündung oder eine bekannte Ursache entstanden ist.

Um genauerer Eintheilung willen, wollen wir sie in fünf Klassen abtheilen, und zwar nach den Theilen, wo sie ihren Sitz haben:

1. im Muskelsystem; welches Konvulsionen und Lähmungen unterworfen ist;

2) im Darmkanal, der einer Erschlaffung oder dem Verlust seiner tonischen Kraft ausgesetzt ist.

3) in den Lungen.

4) im Herzen, denen noch einige beigelegt werden können, welche im Sensorium ihren Sitz zu haben scheinen, und eigentlich in die fünfte Klasse zu rechnen sind.

Von allen diesen Organen ist der Darmkanal aus den oben angegebenen Ursachen, der vorzüglichste Sitz dieser Krankheiten, und gemeinlich werden sie auch gewissermaßen auf dieses Organ eingeschränkt. Vielleicht ist es besser, sie durch ihren Sitz und ihre Phänomene, als nach ihren Ursachen zu bestimmen.

Wir nahmen den Darmkanal als den vorzüglichsten Sitz dieser Krankheiten an: indessen wenn es sich auch so verhält; so können sie doch auch das Muskelsystem betreffen, und in demselben Konvulsionen erregen; sie können auf die Lungen fallen, wo sie asthmatische Beschwerden, oder auf das Herz, wo sie Herzklopfen zu verursachen vermögend sind. Allein man trifft hier eine so große Mannichfaltigkeit erzeugter und auf andre Theile fortgeplanzter Zufälle an, daß es schwer ist, sie in manchen Fällen von einander zu unterscheiden. Daher ist auch die Frage entstanden, welches sind hysterische und welches hypochondrische Zufälle?

Es scheint in der That zweierlei Arten Krankheiten zu geben, welche man, nicht nach dem Unterschiede des Geschlechts, in dem man sie findet, es sei im männlichen, oder weiblichen, sondern nach dem besondern Zusammenfluß der Symptome unterscheiden muß.

Ob aber dieser Zusammenfluß von Zufällen besonders ausgezeichnet werden könne, ist nicht ausgemacht. Vielleicht ließe man besser beide Benennungen gar weg.

## Hysterisches Uebel, Hypochondrie und vergleichen.

Unser Augenmerk muß in der medizinischen Praxis darauf vornehmlich gerichtet werden, die Krankheit sowohl nach ihrer allgemeinen Eintheilung, als nach ihren besondern Symptomen zu untersuchen.

Wir verstehen unter Nervenkrankheiten eigentlich hier solche, die entweder im Nervensystem selbst ihren Sitz haben, oder dasselbe doch angreifen.

Das Nervensystem verbreitet sich zwar über alle Theile; allein wir können es doch von einem beträchtlichen Theile des thierischen Körpers, nämlich vom Blutgefäßsystem und dessen Fortsetzung, unterscheiden. Ob nun gleich die Zufälle des Gefäßsystems im Grunde ebenfalls Nervenübel sind; so verstehen wir doch eigentlich hier diejenigen Zufälle, welche nur die Nerven, mit Ausschluß der Blutgefäße betreffen; auch alle diejenigen Phänomene, und sogenannten Nervenübel, welche von überhingehender Art sind, verschiedene flüchtige Empfindungen verursachen, und gar nicht von einer solchen organischen Beschaffenheit der Theile abzuhängen scheinen, wie man dieß in den Zufällen des Blutgefäßsystems findet.

Dieß nun vorausgesetzt, wollen wir doch hiernächst bemerken, daß man diese Nervenkrankheiten auch in verschiedene Ordnungen nach den Theilen, in welchen sie vorzüglich ihren Sitz haben, und auch nach den sie begleitenden Symptomen abzurtheilen pflegt. Man hat zwar gegen diesen Umstand, nämlich den Sitz der Krankheit als ein charakteristisches Zeichen derselben anzunehmen, Einwendungen gemacht; allein sie hängen von innerlicher Beschaffenheit ab, und fallen nicht leicht in die Sinne.

Man kann also die Nervenkrankheiten füglich unter fünf Ordnungen bringen.

Fürs Erste solche, die blos und allein das Sensorium angreifen, und durch Störung der Seelenverrich-

tungen sich äußern. Diese kann man in die Klasse der Gemüthskrankheiten, welche Sauvages Vesania nennt, setzen, ungeachtet sie eigentlich nicht an und für sich darunter gehören; denn er rechnet auch hierzu einige Zufälle dieses Organs, wie Zaller, Hallucinatio und Morositas.

Fürs Zweite theilt man sie auch in solche, die das Muskelsystem betreffen. Dieser Ordnung bestimmte Gränzen anzuweisen, ist schwer; jedoch verstehen wir nur diejenigen Krankheiten darunter, welche die Organe willkühlicher Bewegungen betreffen, und diese sind die verschiedenen Arten von Krämpfen oder Konvulsionen. Hieher gehöret nun die Unfähigkeit zu aller Bewegung, auch wohl die Schlafsuchten. (Comata Sauvagii).

Fürs Dritte giebt es eine Ordnung, welche die Lungen angreift, und die andern zum Geschäfte des Athmens erforderlichen Organe betrifft.

Die vierte Ordnung enthält die Nervenkrankheiten, welche das Herz erleidet. Wie weit sich aber diese auf das Blutgefäßsystem zugleich erstrecken, und wie man diese Zufälle von andern dieß System betreffenden unterscheiden soll, ist noch sehr ungewiß; indessen sind Herzklopfen, so wie Ohnmachten, öfters als gewissen Personen eigne Krankheiten zu betrachten.

In der fünften Ordnung kommen die vor, welche den Darmkanal in seinen Verrichtungen stören. Und dieß sind sowohl die hysterischen, als auch die hypochondrischen Zufälle, die man entweder als die nämlichen, oder als unterschiedne betrachtet. In Rücksicht auf alle diese Beschwerden, müssen wir die Bemerkung beifügen, daß, indem sich diese verschiedenen Uebel untereinander mittheilen, sie auch öfters miteinander verwickelt angegriffen werden, und zu Mißkenntniß Anlaß geben.

Will man nun dieser Schwierigkeit ausweichen; so muß man nur vorzüglich sehen, ob sie von idiopathischer oder sympathischer Beschaffenheit sind.

Es ist daher nöthig, die Krankheit in die Ordnung desjenigen Theils zu setzen, in welchem sie zuerst erscheint oder sich am längsten erhält.

Unter allen diesen fünf Ordnungen verbreiten sich diejenigen am meisten über den übrigen Theil des Körpers, welche den Darmkanal betreffen.

Wir wollen daher unter der allgemeinen Benennung der Nervenkrankheiten nur von denjenigen handeln, welche vornehmlich, und als idiopathische, oder sympathische, der Darmkanal erleidet; Dr. Whytt hat sich selbst in seinem Werke nur auf diese eingeschränkt. Allein ihre Symptome sind so zahlreich und so mannichfaltig in ihrer Verbindung und Veränderung, daß es nöthig scheint, sie noch in andre Arten abzutheilen. Man hat darüber gestritten, ob dieß auch wohl nöthig sei. Allein es scheint, die Praxis würde nicht solche Bestimmtheit erhalten, wenn man nicht mehrere Abtheilungen machte, und noch gewisse Unterscheidungen festsetzte, worauf man die Heilart gründen könnte.

Allerdings giebt es viele beträchtliche Unterschiede in diesen verschiednen, den Darmkanal betreffenden Krankheiten, welche auch eine verschiedene Heilart verlangen. Es läßt sich nicht dagegen einwenden, daß, da die Symptome so vermischt sind, die Unterscheidung sehr schwer sei. Beispielsweise kann dieß sehr gut mit der weißen und schwarzen Farbe erläutert werden: denn obgleich diese beiden Farben sehr von einander abstechen, so können sie doch in solchem Verhältniß mit einander in Grau gemischt werden, daß es äußerst schwer wird, zu bestimmen, welche von beiden Farben die Oberhand hat. Nur blos in denjenigen, die am weitesten von einander entfernt sind, ist man vermögend, zu bestimmen, in welche Klasse sie gehören. Indessen, wenn man auch nur unter hundert Schatten, ob man gleich zwanzig zwischen inne liegende nicht zu unterscheiden vermag, auf jeder Seite vierzig findet, wo die schwarze oder weiße Farbe hervorsticht; so verlohnt es sich doch der Mühe, sie zu

unterscheiden. Hiervon die Anwendung auf die Nervenkrankheiten zu machen, ist nur zu leicht, als daß es noch einer Erläuterung bedürfte.

Die im Darmkanal vorkommenden Nervenkrankheiten kann man zuvörderst so betrachten, als ob sie aus zweierlei verschiedenen Verbindungen und Vereinigungen von Symptomen bestünden, welche so von einander, wie schwarz und weiß, unterschieden sind. Wir wollen nun jede deutlicher schildern: die eine ist nicht so beständig, und hängt mehr von zufälligen und äußerlichen Ursachen ab.

Die äußerlichen Ursachen sind folgende:

1) Auf die Sinnorgane wirkende Eindrücke, und besonders eigene Gerüche.

2) Plötzliche Ueberfälle von Gemüthsleidenschaften; und vornehmlich abwechselnde Bewegung verschiedner Leidenschaften.

3) Abänderungen der körperlichen Beschaffenheit in jeder Rücksicht. Dieser Umstand ist vorzüglich bei jungen Personen, die sich dem männlichen Alter nähern, oder noch nicht lange in dasselbe getreten sind, bemerkbar: er pflegt bisweilen zu wiederholten Malen einzutreten, und auch wohl lange hinterher anzuhalten. Ferner erleiden vorzüglich solche Personen diese Krankheiten, welche von einer sanguinischen Konstitution, von etwas lockerem Körper, dünner, glatter Haut, voll und blutreich sind, und gemeiniglich blondes oder röthliches, weiches, langes Haar haben.

Sie äußern sich auch in solchen Personen, die zu Blutungen geneigt oder ihnen öfters unterworfen sind; da dann ihre Anfälle hauptsächlich um die Zeit dieser besondern Ausbrüche eintreten. Indessen sind sie mehr Weibern als Männern eigen, vorzüglich unfruchtbar.

Diese Krankheit ist auch häufig in warmen Ländern, mehr in England als Schottland, mehr in Frankreich als England zu Hause, und wahrscheinlich gilt diese Ana-

logie auch in noch wärmern Ländern. Hiervon ist ein Beweis, daß sie mehr sich in warmer Jahreszeit, als in kalter meldet.

Dies waren nun die Gegenstände, und dieß die Ursachen dieser aufgezählten Symptome.

Die Symptome fangen sich gemeiniglich auf folgende Art an: zuerst fühlen die Kranken eine Kugel im Unterleibe, und zwar insgemein in einer oder der andern Seite unter den kurzen Rippen, wodurch eine Aufblähung daselbst verursacht wird. Bald aber zieht sich diese Bewegung in andre Theile des Unterleibes, und nimmt den Magen ein, verursacht Aufblähung und zuweilen Erbrechen. Diese Empfindung steigt dann weiter aufwärts, und tritt in den Schlund und in die Kehle, wo selbst sie sitzen bleibt, und Schlingen und Athmen verhindert. Da nun dieß gleich ein innerliches Leiden ist; so scheint es doch ganz deutlich in einer der Krümmungen des Kolons zu entspringen, und längst demselben und der engen Gedärme bis in den Magen und in die Kehle zu steigen. Aber es werden während diesem Leiden auch die übrigen Theile des Unterleibes zugleich mit angegriffen: denn die Bauchmuskeln werden heftig zusammen- und der Nabel einwärts gezogen; es entsteht Herzklopfen und kurzes Athmen: und wenn die Kugel in die Kehle getreten ist; so erfolgt bisweilen Erstarrung und Bestäubung \*).

Diese Zufälle sind zwar von verschiedner Dauer, und lassen einige Zeit nach; allein sie stellen sich auch öfter oder seltner, wieder ein, je nachdem die Konstitution des Körpers beschaffen ist, oder irgend äußerliche Ursachen wieder ihre Wirkung äußern: haben sie aber eine Person einmal überfallen; so werden sie auch in der Folge durch weit geringere Ursachen, als die vorhergehenden, sehr leicht wieder erregt.

\*) Mitunter eine wahre Starrsucht, welche die Patientinnen ganz fühllos und einem Bilde des Todes ähnlich macht, wo man kaum Puls und Athmen bemerkt. D. Uebers.

Es giebt auch Beispiele, wo Personen alle diese Zufälle willkührlich, wenn sie sich recht stark an dieselben erinnern, zuwege bringen können.

Hierbei ist zu merken, daß alle diese Symptome eben nicht in jedem Pazienten, noch auch völlig in der angezeigten Ordnung vorkommen; sondern wir müssen sie aus einer Anzahl der untereinander zugleich sich äuffernden Zufälle beurtheilen. Diese bestehn nun vornehmlich in der ersten Verbindung oder Vereinigung der Symptome, die man gemeinlich hysterische nennt.

Diesen entgegengesetzte Zufälle sind folgende.

Wenn nämlich ein zweiter Anfall von erwähnten Zufällen vereinigt eintritt; so ist er anhaltender, und die Symptome sind nun schon zuverlässiger, als beim ersten Anfälle. Sie scheinen weniger von äußern Zufällen her zu rühren, und öfterer von innerlichen Ursachen zu entstehen, so daß sie den Ton des Körpers schwächen. Öfterer werden sie durch Gemüthsleidenschaften, jedoch eben nicht durch plöskliche oder abwechselnde, sondern anhaltend fortdauernde, und vorzüglich durch Kummer und Betrübniß erregt. Sie kommen vornehmlich in den sich nun zum Alter neigenden Jahren vor, und wo, so zu sagen, der Mittag des menschlichen Lebens verstrichen ist, den man gemeinlich in das fünf und dreißigste Jahr setzt. Das melancholische Temperament ist dieser Krankheit am meisten ausgesetzt. Diese Personen haben gemeinlich nicht eine so ganz feine, dünne, glatte Haut, sondern sie ist von einer dicken Beschaffenheit; man nimmt bei ihnen die zurückführenden Blutadern mehr, als die Pulsadern wahr, und die Farbe dieser Personen ist meistens mehr bleifarbig oder graulich, als roth und lebhaft. Uebrigens sind sie gewöhnlich mager und haben schwarzes, krauses Haar. Zu Vollblütigkeit und Blutungen, sind sie, wie die Vollheit ihrer Blutadern zeigt, ebenfalls geneigt, und öfterer erleiden diese Personen Verstopfungen, weil ihr Blut häufig gegen die Oberfläche des Körpers getrieben wird.

Diese Zufälle aber begegnen öfter dem männlichen als weiblichen Geschlechte; jedoch ist dieß eben so wenig gewiß, als daß die andern im weiblichen Geschlechte weit öfter vorkommen. Nicht selten gesellt sich auch noch unordentliche Eßlust dazu, bisweilen Ekel vor einer gewissen Speise, und bisweilen sehnlichstes Verlangen nach einem besondern Nahrungsmittel; und so erleiden sie auch Unverdaulichkeit, welche vorzüglich von Säure, zu der sie fast immer geneigt sind, herrührt. Zuweilen verspüren sie ein Aufsteigen von hellem Wasser, und eine Art von Speichelfluß, den Sauvages Ptialismus hypochondriacus nennt; und damit ist gemeinlich ein Magen-schmerz, das sogenannte Sodbrennen, verbunden.

Nebst diesen finden sich auch häufige Blähungen in Magen und Gedärmen ein, und andre Theile im Unterleibe leiden gleichsam Spannungen oder Krämpfe, die aber von länger dauernder Beschaffenheit sind, und hierzu kommt noch habituelle Leibesverstopfung, welche bey den andern Symptomen nicht mit befindlich ist.

Diese Krankheit herrscht allermeist in kältern Himmelsstrichen, und meistens in kalten Jahreszeiten, da denn die Patienten gemeinlich bei Ankunft des Sommers merkliche Besserung verspüren.

Diese zweierlei Arten der zusammentreffenden Symptome können vielfals durch eine besondre Gemüthsstimmung von einander unterschieden werden.

Im ersten Falle, oder dem hysterischen Uebel, kömmt manömal eine auffallende Gemüthsveränderung vor, so daß dergleichen Patienten in einer Minute lachen, schreien, und alle Arten von abwechselnder Leidenschaft äußern.

Im andern Falle, den man Hypochondrie nennt, herrscht mehr eine anhaltende Niedergeschlagenheit.

Die meisten Aerzte und vorzüglich die des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, haben diese Krankheit auf die eben beschriebene Art eingetheilt, und nun haben wir einen Begriff von zwei sehr verschiednen, ja

gar einander entgegengesetzten Zuständen des menschlichen Körpers.

Allein wir müssen doch wegen der praktischen Behandlung noch weiter gehn, und dieselben in ihre verschiedenen Arten abtheilen. Man kann also die hysterischen Krankheiten auf nachstehende Art einteilen.

- 1) Das aus Vollblütigkeit herrührende, einfache hysterische Uebel, *Hysteria plethorica simplex*.
- 2) Das aus Vollblütigkeit wegen unterdrückter oder zurückbleibender Monatsreinigung entstandne hysterische Uebel, *Hysteria plethorica a mensibus retentis vel suppressis*.
- 3) Das hysterische Uebel aus Wollust, *Hysteria libidinosa*.
- 4) Das hysterische Uebel unfruchtbarer Frauen, *Hysteria feminarum steriliun*.
- 5) Das hysterische Uebel aus Bleichsucht, *Hysteria chlorotica*.
- 6) Von Ausleerungen entstandnes hysterisches Uebel, *Hysteria ab Inanitione*.

Diese kann aus freiwillig entstandnen und natürlichen Blutungen, oder aus zu häufiger Kindbetterreinigung oder stark anhaltendem weißen Fluß herrühren.

Auf folgende Art kann nun auch die Hypochondrie verschiedentlich eingetheilt werden:

- 1) Angeerbte Hypochondrie, *Hypochondriasis congenita*.
- 2) Hypochondrie aus Leidenschaft, *Hypochondriasis a pathemate*.
- 3) Von allzu anhaltendem Studiren entstandne Hypochondrie.
- 4) Durch Ausschweifung in der Wollustpflege verursachte Hypochondrie, *Hypochondriasis a venere nimia*.

- 5) Von Ausleerung entstandne Hypochondrie, Hypochondriasis ex inanitione.
- 6) Hysterische Hypochondrie, Hypochondriasis hysterica.
- 7) Aus Verstopfung herrührende Hypochondrie, Hypochondriasis emphrastica.
- 8) Durch gewisse unterdrückte Ausleerungen erzeugte Hypochondrie, Hypochondriasis a quibusdam suppressis euacuationibus.
- 9) Durch zurückgetriebne Ausschläge verursachte Hypochondrie, Hypochondriasis a repulsis.
- 10) Hypochondrie aus unterdrücktem Wechselstieber, Hypochondriasis a febre intermittente.
11. Gichtische Hypochondrie, Hypochondriasis arthritica.
- 12) Aus Steinbeschwerden herrührende Hypochondrie, Hypochondriasis nephritica.

Nun wollen wir auch einige Charaktere angeben, wodurch diese verschiednen Arten von einander zu unterscheiden sind.

Die Erste Art war die plethorische Hysterie oder das aus Vollblütigkeit herrührende hysterische Uebel. Dieß hängt gänzlich von der, unter dem allgemeinen Namen, hysterische Konstitution, beschriebenen Körperbeschaffenheit ab, welches die sanguinischen und vollblütigen Zustände sind, ohne daß irgend in einem besondern Theile Krankheit Statt hatt. Dieß ist also der vornehmste Grund zum eigentlichen hysterischen Uebel. Vermittelt dieser allgemeinen vorbereitenden Krankheitsursache bringen sodann Gelegenheitsursachen, wie z. B. Gemüthsbewegungen, die hysterischen Zufälle zur nämlichen Zeit, wo die Monatsreinigung vollkommen zur ordentlichen Zeit eintritt, zum Ausbruch.

Dieser Umstand zeigt den Irrthum derjenigen, welche die Gebärmutter einzig und allein als den Sitz der hysterischen Zufälle angegeben haben.

Die zweyte Art ist das von zurückbleibender oder unterdrückter Monatsreinigung entstandne hysterische Uebel.

Ob man dieß bloß auf die Monatsreinigung, oder auch auf andre Blutflüsse rechnen soll, läßt sich nicht so leicht bestimmen. Vielleicht ist alles, was zu Vollblütigkeit, es sei zu einer allgemeinen oder örtlichen, beiträgt, (wiewohl letztere gar nicht mehr angenommen wird,) Ursache davon. Indessen da das Uebel meistens zur Zeit der Monatsreinigung eintritt; so pflegt man es auch besonders durch diesen Namen auszuzeichnen.

Unter dieses Kapitel hätte vielleicht auch das aus Bleichsucht entstandne hysterische Uebel gesetzt werden können, welches wir als eine besondre Art angegeben haben. Diese Art der Krankheit rührt gemeinlich auch von dem Ausenbleiben oder der Zurückhaltung und manchmal von der Unterdrückung der monatlichen Reinigung her: jedoch müssen wir billig zwischen diesen beiden Arten einen Unterschied machen, da sie sehr verschiedene Folgen haben.

In der einen Art ereignen sich die Symptome eines vollblütigen Zustandes; das Gesicht behält seine Farbe, und der Magen und Darmkanal thun auch ihre Dienste: allein in der andern Art offenbart sich eine Schwäche des ganzen Körpers sehr deutlich: der Magen erleidet alle hysterische Zufälle, der rothe Theil des Blutes wird sehr vermindert, und der wässerige häuft sich, und es zeigt sich eine Anlage zur Hautwassersucht. Zwischen diesen beiden liegen nun gleichsam die allmählichen Uebergänge in den vollblütigen Zustand, welche man aber nur durch ihre verschiedenen Grade unterscheiden kann. Ob sie gleich beide aus einerlei Ursache entspringen, so erfordern sie doch eine sehr verschiedene Behandlung, und können leicht von einander unterschieden werden.

Die nächst darauf folgende Art ist das aus Wol-  
lust herrührende hysterische Uebel. Es ist eine alte Bemerkung, daß sich dieser hysterische Anfall gemeinlich

mit einem Ausfluß von Feuchtigkeit aus der Schaam endigt. Sauvages hat unter diesem Titel einer Nonne erwähnt, welche durch das Ritzen des Klitoris, (titillatio-  
ne clitoridis a barbi tonfore impudico instituta) von diesem Uebel befreit wurde. Astruc hat auch dunkel darauf gedeutet, indem er sagt, daß die Frauenzimmer sich selbst durch Anwendung gewisser Mittel in diesem Falle zu helfen wüßten.

In unsern Gegenden (England) kömmt diese Krankheit nicht vor, in wärmern Ländern öfters.

Es ist ganz ausgemacht, daß sie aus Geilheit entspringt: denn sie pflegt auch sogar die Mutterwuth hervorzubringen.

Ob aber dieß gleich oft der Fall ist; so muß man das Uebel doch nicht immer auf den Mangel befriedigter sinnlicher Liebe rechnen; denn man findet auch öfters Frauenpersonen, die diesem sinnlichen Vergnügen sich nur allzusehr überlassen haben, und doch mit diesen Zufällen beschwert werden. Ja vielleicht ist dieß auch die wahre Ursache dieser Krankheit, da dem ganzen Körper dadurch eine starke Reizbarkeit zuwege gebracht wird, indem sich vermittelst derselben, die Anfälle öfters erneuern.

Die Mutterkrämpfe oder das hysterische Uebel ist daher vielleicht von zweierlei Art; eine rührt vom Mangel befriedigter Liebe, die andre von übermäßiger Sättigung derselben her; allein diese Art endigt sich gemeinlich in hypochondrische Zufälle, wie wir zu seiner Zeit zeigen wollen.

Die nun folgende Art ist das hysterische Uebel aus Unfruchtbarkeit. In ehelosen Frauenpersonen sind wir in Verlegenheit, ob die Krankheit zu dieser oder der letzten Art zu rechnen ist: allein in verheiratheten Weibern, welche keine Kinder haben, können wir insgemein vermuthen, daß dieß der Fall sei. Mag nun Unfruchtbarkeit den Reiz zur Wollust vermehren, oder leh-

trer die Unfruchtbarkeit veranlassen; so ist dieses Uebel von dem hysterischen Uebel aus Geilheit, doch sehr unterschieden, ob man es gleich öfters mit demselben verbunden antrifft. Alle diese Arten aber können unter das allgemeine Kapitel des aus Vollblütigkeit entstandnen hysterischen Uebels gesetzt werden.

Die nächstfolgende Art ist das aus Ausleerung entstandne hysterische Uebel, welches den eben erwähnten gerade entgegengesetzt ist. Dieses entsteht öfters aus Blutflüssen, und gewisse Frauenspersonen können nicht über vier Unzen Blut verlieren, ohne epileptischen oder hysterischen Bewegungen ausgesetzt zu werden.

Bestere und lange anhaltende Ausleerungen pflegen zu hysterischen Zufällen Anlage zu erzeugen. Kinderbetterinnen, wenn ihre Reinigung zu stark und häufig abgeht, werden auch von hysterischen Bewegungen überrascht.

Es ist nicht unrecht, der Mutter nach der Entbindung breite Binden um den Leib anzulegen, damit die durch die Gebärmutter und ihre Gefäße verursachte Ausdehnung unterstützt, und allzuplötzliche Erschlaffung verhütet werde.

Sauvages hat diesen Arten noch eine andre beigefügt, nämlich das hysterische Uebel, das aus dem weißen Fluß entspringt. In so fern goldner Aderfluß mit dem weißen Fluß verbunden ist, kann sich dieß wohl ereignen; ein weißer Fluß aber an und für sich, hat nie hysterische Bewegungen zur Folge, sondern endigt sich gemeinlich in hypochondrische Beschwerden.

Auch hat derselbe Verfasser ein durch Würmer verursachtes hysterisches Uebel beigebracht, und es ist auch ganz wahrscheinlich, daß der von Würmern erregte Reiz hysterische Zufälle veranlassen kann.

Da wir die verschiednen Arten des hysterischen Uebels durchgegangen sind; so wollen wir uns nun auch zu dem hypochondrischen Uebel wenden.

Die erste Art dieser Krankheit ist die angeerbte oder angebohrne Hypochondrie (*Hypochondriasis congenita*). Diese Benennung aber ist ziemlich schwankend; daher nennt sie Sauvages die melancholische Hypochondrie (*Hypochondriasis melancholica*.) Sie hängt vom Zustande des ganzen Körpers ab, so wie das hysterische Uebel aus Vollblütigkeit; und nicht irgend von einem parziellen Zufalle, oder einer äußerlichen Ursache. Personen von melancholischem Temperament, wie wir es oben geschildert haben, sind sehr zu diesem Uebel geneigt, zumal in der spätern Lebensperiode. Man erkennt auch dasselbe aus noch andern Merkmalen, z. B. aus solchen, die das Gemüth mehr betreffen, als den Körper, und wo hingegen die Verdauungsorgane nicht eben in ihren Verrichtungen so merklich gestört sind. In den meisten andern Arten hält auch die Krankheit länger an; hier aber treten oft gute Zwischenzeiten von ganzen Jahren ein, ob zwar auch ihre Perioden, wenn sie einmal ausbricht, sehr lange dauern.

Was die zweite Art der aus Gemüthsleidenschaft entstehenden Hypochondrie (*Hypochondriasis ex pathemate*) betrifft, so rührt sie insgemein von Betrübniß oder von einer andern, das Gemüth sehr angreifenden Leidenschaft her.

Diese Art ist eben von der angebohrnen Hypochondrie nicht so weit unterschieden, wie dieß wohl der Fall bei andern Arten ist; denn man trifft sie gemeiniglich nur in der eigentlichen melancholischen Konstitution an: und keine andre Beschaffenheit des Körpers und Gemüths ist empfänglicher für Leidenschaften und sie länger zu nähren eingerichtet, als diese Konstitution.

Indessen kann diese Art der Hypochondrie in jedem Menschen aus Betrübniß und Kummer entstehen, wenn er lange hintereinander lauter Unglücksfällen ausgesetzt wird.

Die dritte Art, oder die von allzuvielm Studiren herrührende Melancholie (*Hypochondriasis a nimio*

studio) ist ziemlich dieser eben angegebenen gleich. Nichts stört die Verrichtung der Verdauungswerkzeuge mehr, als zu vieles Studiren. Wir verstehen aber hierunter eine heftige Anstrengung des Gemüthes, nicht allein zum Studiren, sondern auch zu jedem andern Geschäfte oder Vorhaben. Dieß findet man öfters in Personen von melancholischem Temperament, weil diese der größten Aufmerksamkeit fähig, und dieselbige auf gewisse Gegenstände unverrückt zu richten am meisten im Stande sind. Jedoch ist auch dieß ganz ausgemacht, daß ein hoher Grad von Anstrengung, wenn sie mit gewisser Angstlichkeit verbunden ist, dieß Uebel in jeder Konstitution hervorzubringen vermag.

Die vierte Art der Hypochondrie ist die, welche von zu vieler Wollust herrührt (*Hypochondriasis a venere nimia*). Diese weicht von den andern Arten ab, weil sie in der hypochondrischen Konstitution eben nicht am öftersten vorkömmt.

Wir machen daher einen allgemeinen Unterschied unter den Arten, welche in der eignen hypochondrischen Konstitution vorkommen, und denen, die man nicht in derselben antrifft. Kaum findet man in der eigentlichen hypochondrischen Konstitution Beispiele von männlichem Unvermögen; diese kommen nur allermeist in Personen von sanguinischem Temperament vor. Die körperliche Beschaffenheit verursacht also nicht das Unvermögen im Beischlase, sondern das Unvermögen bringt hypochondrische Umstände zuwege.

Diese werden öfters mit vieler Niedergeschlagenheit und andern hieher gehörenden hypochondrischen Grillen begleitet, wie man dergleichen bey denen, die von eingebildeten Krankheiten geplagt werden, antrifft. Viele derselben kann man auch zu dieser eignen Art rechnen. Im allgemeinen aber müssen wir doch einen Unterschied zwischen denselben machen, weil sie eine sehr verschiedene Heilart erfordern.

Nun folgt nach unsrer obigen Eintheilung die fünfte Art der Hypochondrie; nämlich die aus Aus-

leerung entsprungene (Hypochondriasis ex inanitione). Alle beträchtliche Ausleerungen sind vermögend, hypochondrische Zufälle hervorzubringen, indem die gehörige Spannung im Körper dadurch aufgehoben, und dadurch auch der Darmkanal vorzüglich angegriffen wird.

Diese Ausleerungen können sehr verschieden seyn; eine derselben kann aus dem Darmkanal selbst, wie Durchfall oder Ruhr, herrühren, und hypochondrische Zufälle veranlassen.

Ob aber die Harnruhr (Diabetes) eine Ursache oder Folge dieser Krankheit seyn mag, läßt sich nicht leicht bestimmen.

Oesters ereignet sich bei hypochondrischen und hysterischen Kranken ein reichlicher und ungewöhnlicher Urinfluß; und im entgegengesetzten Falle, kann ein langes Anhalten desselben die hypochondrischen Zufälle wieder erregen; so daß dieses Uebel als Ursache einer gewissen Art von hypochondrischer Krankheit angesehen zu werden verdient; allein Blutausleerungen sind eine weit öftere Ursache, als alle andre; und wenn sie langsam geschehen, bringen sie gemeinlich mehr hypochondrische als hysterische Uebel hervor. Man hat auch gefunden, daß Frauenpersonen, welche am goldnen Aderfluß leiden, mehr hypochondrischen als hysterischen Zufällen unterworfen sind.

Es verhält sich mit dem weißen Fluß auf die nämliche Weise; die meisten von Ausleerung herrührenden Krankheiten sind öftere Gefährten der hysterischen Konstitution, jedoch können sie durch ihre verschiedenen Symptome unterschieden werden.

Die sechste Art ist die hysterische Hypochondrie (Hypochondriasis hysterica). Es ist dieß ein wibernatürlicher Zustand des Darmkanals, welcher durch eine häufige Vereinerung hysterischer Zufälle erzeugt wird. Diese Krankheiten brechen in verschiedenen Lebensperioden aus; das hysterische Uebel äußert sich gemeinlich vom funfzehnten bis ins fünf und zwanzigste Jahr; und wenn

dieses nachläßt, tritt sodann die Hypochondrie ein, weil der Darmkanal gelitten hat.

Diese Art ist gleichsam eine Mischung von zweierlei Krankheiten, so wie die graue Farbe eine Mischung von weiß und schwarz ist; und es fällt daher schwer, anzugeben, in welche Klasse sie gehöre.

Die nun folgende Art wird die mit Verstopfung vergesellschaftete Hypochondrie (*Hypochondriasis emphracticæ*) genannt, weil sie aus Verstopfung der Eingeweide herrührt. Es ist schwer, dieses Uebel aus äußerlichen Merkmalen zu erkennen, indem öfters es blos nur nach dem Tode aus der Leichendöffnung sich veroffenbaret. Und man ist auch dann noch immer schwerlich im Stande, sicher zu sagen, ob die vorgefundnen Umstände Ursachen oder Wirkungen der Krankheit sind. Indessen aber, wo wir Anhäufung von Blut, und daher auch Verstopfung entdecken, welche aus der Härte und dem Umfange gewisser Eingeweide des Unterleibes erkannt wird, und sich zugleich hypochondrische Zufälle äußern; können wir sie auch süglich in diese Klasse rechnen.

Man muß diese Art nothwendig besonders abtheilen, weil sie gegen die andern ganz verschieden behandelt werden muß.

Die achte Art der Hypochondrie ist die, welche von allen Arten unterdrückter Ausleerungen entspringt. Diese kann durch plötzliche Unterdrückung jeder, lange Zeit gewohnter Ausleerungen hervorgebracht werden: z. B. eines Durchfalls oder der Ruhr; jedoch entsteht sie mehr von unterdrückten Blutausleerungen, wie z. B. der monatlichen Reinigung oder des goldnen Aderflusses. Eine Unterdrückung der Monatsreinigung bringt öfter hypochondrische als hysterische Zufälle hervor, außer in dem Fall plötzlichen Zurücktretens dieser Ausleerung bei jungen Frauenzimmern, wo denn gemeinlich hysterische Anfälle erfolgen. Wenn aber Verstopfungen nach und nach unvermercker Weise entstehen; so verursachen sie Hypochondrie, oder vielleicht eine wahre Bleichsucht. Es ist

also außer allen Zweifel, daß der unterdrückte goldne Ueberfluß bei Mannspersonen, gemeinlich mit hypochondrischen Zufällen begleitet wird.

Es fragt sich aber, ob diese hypochondrischen Krankheiten in diesem Fall blos von Verstopfungen oder von der durch dieselben veränderten Spannung des Körpers verursacht werden.

Die nun folgende neunte Art, ist diejenige, welche von allen Arten zurückgetriebener Ausleerungen entsteht (*Hypochondriasis ab euacuationibus quibuscunque*).

Sie kann von aus der Haut zurückgetriebenem Auschlage herrühren, oder auch durch ein plötzlich aufgetrocknetes Fontanell oder zugeheiltes Geschwür u. d. gl. hervorgebracht werden; und alle diese Umstände sind vermögend, hypochondrische Zufälle zu erregen. Zu allen diesen Arten kömmt noch

Die Zehnte, oder die durch ein unterdrücktes Wechselfieber veranlaßte Hypochondrie. Verschiedne Aerzte haben den Wechselfiebern einen gewissen Zeitraum bestimmt, und geglaubt, wenn die Fieber gestillt würden, bevor eine gewisse Anzahl von Tagen verflossen wäre, müßten dann auch üble Zufälle erfolgen. Allein die Wahrheit dieser Voraussetzung hat sich zur Zeit noch nicht bestätigt. Indessen sind uns doch Fälle vorgekommen, wo zu Wechselfiebern geneigte Personen, wenn sie durch eine ordentliche Kur dem Fieber zuvorkamen, oder wenn sie sich erkälteren, mit hypochondrischen Zufällen beschwert wurden; daher scheint die obige Meinung doch sehr wahrscheinlich zu seyn.

Nun wollen wir noch die zwei letzten Arten, nämlich die gichtische und die aus Steinbeschwerden herrührende Hypochondrie betrachten (*Hypochondriasis arthritica et nephritica*). Es ist zur Gnüge bekannt, daß die Gicht oder das Podagra, ob es gleich nur in den äußern Gliedmaßen erscheint, doch mit dem

Zustande der ersten Wege oder des Darmkanals, in genauer Verbindung steht \*), und insgemein durch eine gewisse widernatürliche Verfassung dieses Organs verursacht wird. Und eben diesem zu Folge können viele die Ankunft der Gicht oder des Podagra's, aus den sie vorher anwandelnden hypochondrischen Symptomen wissen.

In wie weit dieses Grund hat, wie es eigentlich zugeht, und wie es zu erklären ist, kann man nicht sagen. So haben wir auch viele Patienten gekannt, welche die Annäherung ihrer Steinbeschwerden aus gewissen Magenbeschwerden vorausagen konnten, die sodann gleich wieder nachließen, wenn sich jene einstellten. Wie nun aber die Nierenbeschwerden sich dem Magen mittheilen, können wir nicht sagen. Allein wenn wir erwägen, daß Gicht- und Steinbeschwerden sehr oft mit einander verbunden sind, so können wir auch schließen, daß beide Uebel den Magen und Darmkanal auf einerlei Art angreifen.

Es kann wahrscheinlicher Weise noch andre Zufälle des Körpers geben, welche den Darmkanal mit eigentlichen hypochondrischen Beschwerden befallen: jedoch scheinen diese bisher aufgezählten die vorzüglichsten zu seyn.

Obgleich alle andre Schriftsteller diese Krankheiten nicht in so viele besondere Arten abgetheilt haben; so ist doch in der That das Nämliche auf eine mehr oder weniger umständliche Weise von ihnen geschehen, indem sie dieselben von so viel äußerlichen Ursachen abgeleitet haben.

### K u r a t.

Da wir nun eine allgemeine Uebersicht der hysterischen sowohl, als der hypochondrischen Krankheiten gegeben, und die verschiedenen Arten derselben genau be-

\*) Diese genaue Verbindung hat ein neuerer Schriftsteller sehr deutlich darzuthun gesucht. M. s. Dr. Thom. Jean's neue Idee von der nächsten Ursache des Podagra's und der daraus folgenden Heilart: aus dem Engl. Breslau und Hirschberg 1794. 8. Anm. d. Uebers.

stimmt haben, so wollen wir nun auch die Methode, sie zu heben, vortragen. Nach dem oben bereits angegebenen Plane, alle diese Krankheiten dogmatisch abzuhandeln, müßten wir nun auf ihre nächste Ursache zurückgehen; lein dieß würde uns zu weit vom Hauptzweck abführen; daher müssen wir also nur einige, diesen Umstand betreffende Bemerkungen beibringen.

Die nächste Ursache dieser Krankheiten ersteht man aus der nähern Betrachtung der beiden Temperamente, welche zu jeder derselben den Grund ausmachen. Im sanguinischen, wie wir es ist nennen wollen, oder in der hysterischen Konstitution, findet man eine schlaffe Faser. Ob nun dieselbe von der Schlaffheit der einzelnen Fasern herrührt, oder von einer allgemeinen Schwäche der tonischen Kraft, getrauen wir uns nicht zu behaupten.

Dieser Umstand giebt nun Gelegenheit zu einer vermeh- rern Ausdehnung des Gefäßsystems; und bei dem Man- gel einer darauf erfolgenden gehörigen Zusammenziehung, erfolgt Anhäufung des Blutes, und dies giebt zur Voll- blütigkeit im Systeme der Schlagadern den ersten Anlaß.

Die Beschaffenheit der Spannung hängt theils von der ausdehnenden Wirkung der Flüssigkeit, theils von der Zusammenziehung der Gefäße ab. Werden nun diese beständig gereizt, so entsteht daher ein größrer Grad von Reizbarkeit, wodurch der Körper eine Neigung be- kömmt, bei der geringsten Veränderung in der Span- nung des Körpers, ja wenn sie auch nur einzelne Theile betrifft, krankhaft angegriffen zu werden.

Die Eigenheit dieses Temperaments besteht also in Beweglichkeit; ob nun diese Beweglichkeit lediglich von vermehrter Reizbarkeit herrührt, können wir hier nicht bestimmen. So viel ist ausgemacht, sie erregt Unord- nung (ataxia) im Nervensystem. Diesem zu Folge be- merkt auch Sydenham, daß alle Symptome des hyste- rischen Uebels, so wie auch die meisten der Hypochondrie, von dieser Unordnung herrühren, indem die Nervenslüß-

figkeit in zu unbedeutender Menge, oder nicht mit der gehörigen Stärke in einige Theile einfließt; da es hingegen in andre gerade auf entgegengesetzte Weise geschieht.

Diese Sydenhamische Bemerkung ist an sich ganz richtig, nur nicht hinreichend, die nächste Ursache zu erklären. Diese unordentliche Bewegung kann in solchen Konstitutionen entweder durch einen Reiz, oder durch Erschlaffung, das ist so viel, als Mangel des gewöhnlichen Reizes, der von einem gehörigen Spannungsgrade entsteht, hervorgebracht werden.

Die Wirkungen des Reizes von einem häufigern Einflusse oder dessen stärkern Bewegung, lassen sich leicht einsehen: allein die Wirkungen der Erschlaffung in dieser Rücksicht zu verstehen, müssen wir die Umstände in jeder Ohnmacht erwägen. Hier geht eine wahre Unterbrechung oder Hemmung des Einflusses der Nervenkraft in die Lebensorgane vor, welche den ganzen Körper betrifft, wozu sich noch Konvulsionen gesellen. Diese Krämpfe, sowohl in diesem Fall, als in andern ähnlichen Umständen, werden oft durch einen Mangel von Spannung verursacht. Wir sehen, daß sich dieß im Krampfe bei gewissen dazu geneigten Personen in gewissen Tagen so verhält. Und wir finden auch, daß sie davon befreit werden, wenn nur die Spannung wieder hergestellt wird; wenn z. B. dergleichen Personen vom Krampfe an einem Fuße im Bette befallen werden, so können sie sich damit helfen, wenn sie sogleich aufstehen, fest auf den leidenden Fuß treten, oder ihn recht stark an das Fußbrett des Bettes anstemmen. Daher scheint eine Erschlaffung oder Abwesenheit der Spannung, einen unordentlichen Einfluß der Nervenflüssigkeit zu verursachen. Die Krankheit, welche also von der Beweglichkeit und folglich von der Unordnung durch diese verschiednen Ursachen erzeugt wird, kann sich auch leicht auf jeden Theil des Nervensystems erstrecken.

Dies ist nun die eigentliche Beschaffenheit des hysterischen Uebels, und der Grund seiner Symptome.

In der Hypochondrie verhält es sich nun aber ganz anders: denn diese hat ein melancholisches Temperament zum Grunde, wo die Fibern von straffer Spannung und stärkere Zusammenziehungskraft in dem Pulsadersystem befindlich ist; wodurch der ausdehnenden Kraft des Blutes ein stärkerer Widerstand geleistet wird. Allein vermittlest dieser Umstände wird auch mehr Blut in die Venen getrieben und daher eine Blutader-Vollblütigkeit erzeugt. Da nun auf diese Weise die Blutbewegung aufgehoben und erschwert wird; so muß auch die Wirkung im Ursprung der Nerven verändert werden, und man kann leicht einsehen, daß, wenn die Bewegungen so bis zum höchsten Grade verschieden sind, und der Ursprung der Nerven dadurch geschwächt wird, nothwendig eine völlige Unthätigkeit entstehen muß. Wenn nun also die Spannkraft in diesen Theilen, wie auch die Reizbarkeit überhaupt abnimmt; so wird dieser widernatürliche Zustand auch gemeinlich bis auf den Darmkanal zugleich mit verbreitet, da dessen gute Beschaffenheit vorzüglich von der gehörigen Spannkraft oder dem Tone seiner Muskelfibern abhängt.

Indessen aber kann auch diese Unthätigkeit im Darmkanal, unabhängig vom Temperament, von allerlei Arten schwächender Ursachen veranlaßt werden.

Hieraus erhellet nun, daß ein Grund zu zweierlei Arten hypochondrischer Krankheiten vorhanden ist, deren eine vom ganzen Temperament, und die andre von äußerlichen Ursachen entspringt.

Bisher haben wir nun einen allgemeinen Begriff von den verschiednen Zuständen des Körpers in diesen Krankheiten gegeben, und zugleich gezeigt, daß das hysterische Uebel von einer außerordentlichen Beweglichkeit oder Reizbarkeit herrühre, gleich wie die Hypochondrie einen zu hohen Grad von Unthätigkeit oder Erschlaffung zum Grunde hat. Man kann sie auch dem zu Folge, so wohl in Rücksicht der Theorie, als auch der Behandlungsart von einander unterscheiden. Bisher haben wir angenommen, daß sie beide mit dem ganzen Körper ge-

meinschaftlich verbunden wären; allein sie mögen doch wohl beide von einer besondern Beschaffenheit des Nervensystems abhängen, ohne daß das Gefäßsystem Antheil daran hat. Und eben daher rührt auch der starke Einfluß auf die Einbildungskraft, die in diesen beiden Krankheiten so sehr geschäftig ist; und ganz vorzüglich findet man dieß im hysterischen Uebel.

Unter den vielen Ursachen, welche diese Veränderung im Nervensystem erzeugen können, kömmt besonders eine dem Körper beigebrachte, und besonders aufs Nervensystem wirkende Schärfe in Betrachtung. Hier von haben wir ein einleuchtendes Beispiel an den Giften, deren viele eine ganz besondere Beweglichkeit und Empfindlichkeit im Nervensystem verursachen.

Wir könnten zwar noch eine Menge von Schärfen annehmen: allein die meisten beruhen auf bloßen Hypothesen, und wir ziehen unsre Schlüsse lediglich gern von den Erfolgen ab, als, von einer gewissen Ausleerung, einem Ausschlage in der Oberfläche des Körpers, u. dergl. Ja wo wir von den Thatfachen, wie in dem Fall beigebrachter Gifte, überzeugt sind; so verordnen wir nicht Mittel, um die Schärfe herauszutreiben oder abzuführen \*).

Dieß sei nun genug von der nächsten Ursache dieser Krankheiten.

Diesem sollte nun noch eine Erklärung der Symptome beigelegt werden, welche auch zu einer noch mehrern Erörterung der hier vorgetragenen Grundsätze dienen könnte; allein dieß würde uns zu einer zu weitläufigen Untersuchung veranlassen.

Wir wollen uns also derselben hier enthalten und zu dem Heilverfahren übergehen.

Da nun die zwei Krankheiten als einander entgegengesetzt angegeben worden sind, so müssen wir auch in Rücksicht auf ihre Behandlung jede für sich besonders betrachten.

\*) Und also kein Brechmittel? wenn auch das Gift noch im Magen befindlich und noch nicht in die Blutmasse übergegangen wäre? Diese Maxime möchten wir doch nicht befolgen.

Es kömmt hier vorzüglich darauf an, den wirklich ausgebrochnen Anfall zu heben, und in den freien Zwischenzeiten einen zukünftigen zu verhüten. Wir suchen eines doppelten Grundes halber den Anfall zu heben; theils weil er in gewissen Fällen tödtlich abläuft, theils aber auch, weil er, ohne auf diese Gefahr Rücksicht zu nehmen, den Körper so sehr angreift, daß leicht Anlage oder Habitus zu Wiederholung oder Erneuerung solcher Anfälle daraus entstehen kann.

Den Anfall zu heben, muß vor allen Dingen auf Minderung des blutreichen Zustandes des Körpers, als den Grund des erstern, gesehen werden. Man hat daher öfters das Aderlassen vorgeschlagen: allein dazu wird die schärfste Beobachtung erfordert, in wiefern die Vollblütigkeit vorwalter, und wie sonst die Konstitution des Pazienten beschaffen ist. In den ersten Anfällen ist es notwendig und kann mit Sicherheit unternommen werden, vorzüglich bei offenbar vollblütigen Kranken, es wäre denn die Krankheit mehr von Ausleerung als Ueberfüllung entstanden. Allein in diesem Fall, wie auch bei mehr wiederholten Anfällen, ist das Blutlassen allgemeyn schädlich; indem alle Ausleerungen die Beweglichkeit des Körpers, wovon doch die Krankheit eigentlich abhängt, vermehren.

Man muß sich daher des Blutlassens zur Kur mit äußerster Behutsamkeit bedienen, und lieber, wo es nur immer möglich ist, es vermeiden, als anwenden.

Es ist aber noch ein andrer Grund zur Anwendung der kräftigsten Mittel, den Anfall zu heben, vorhanden, nämlich der, welcher uns aus Erfahrung belehrt, daß jener Paroxysmus leicht in einen schlaffüchtigen Zustand übergeht. Daher hat man auf solche Mittel gedacht, welche die kräftigsten und sogleich anwendbarsten sind; und diese bestehen in Wärme und Kälte.

Die guten Wirkungen der Wärme, besonders wenn sie in Gestalt der Bäder angewendet wird, hat Dr. Whytt dargehan.

Das von ihm empfohlene Fußbad ist in vielen Fällen äußerst zuträglich, in andern aber ganz unwirksam. So ist es auch in merklicher Vollblütigkeit von wenig Nutzen, und wir können füglich noch dazu setzen, von noch wenigerer Sicherheit, da hier die Reize das Blut ausdehnen. Allein in nicht eben blutreichen Konstitutionen, wo die Krankheit von Ausleerung entsprungen zu seyn scheint, und vorzüglich nicht etwa plötzliche Gemüthsbewegung, sondern eine andre gewisse bekannte Ursache sie verursacht, und wo das Uebel vielleicht mit Kälte an den Füßen und mit Aufsteigen derselben sich angefangen hat, ist ein Fußbad vom besten Nutzen. Wir sprechen hier von einem hysterischen Zufall, der die Gliedmaßen zuerst befällt. Auch ist es sehr dienlich, wenn man dem ganzen Körper eine allgemeine Spannung, durch einen auf gewisse Theile angebrachten Reiz beibringt, wozu die Wärme ungemein viel beiträgt; und in solchem Fall thun auch die Fußbäder größere Dienste, als die Bädungen.

Ein andres sehr wirksames und gut anwendbares Mittel ist die Kälte.

Diese thut sehr große Wirkung in Abhaltung oder Verhütung eines neuen Anfalls, wenn sie in der Zwischenzeit gehörig angewendet wird; während dem Anfall aber sind ihre Wirkungen zweifelhaft. Wenn wir sie während der Krämpfe auf den ganzen Körper auf einmal anwenden könnten, möchte sie wohl sehr gute Dienste thun: allein da wir sie nur auf besondere Theile anbringen können, muß sie nothwendig, indem sie den ungestümen Einfluß des Nervengeistes an einigen Stellen vermindert, ihn an andern vermehren und dadurch der Anfall verstärkt werden. Eintauschen der Hände in kaltes Wasser oder Sprengen von etwas davon in das Gesicht hält oft den eben ankommenden Anfall zurück; bisweilen aber bringt es ihn um so viel geschwinder zum Ausbruch. Allein wenn die Anfälle bis zum schlaffüchtigen Zustande übergehen, so ist dieß ein Mittel, den Patienten desto balder herzustellen.

Es giebt noch eine andre Gattung von Mitteln, die eigentlich aus dem Arzneivorrath genommen werden. Ob aber diese blos als reizende oder auch als krampfstillende Mittel zu betrachten sind, können wir hier nicht bestimmen. Wenigstens sind sie von besondrer Art; und alle Reize sind eben nicht mit Nutzen anzuwenden. Man braucht inegemein die wirksamsten (z. B. das flüssige Alkali,) und wendet sie auf das Organ an, durch welches sie sich leicht dem ganzen Körper mittheilen können; und das ist das Organ des Geruchs; denn in einem starken und wahren hysterischen Anfall kann dem Kranken durch den Mund und Magen nichts beigebracht werden: allein in den empyreumatischen, als in verbrannten thierischen Substanzen, befindet sich eine Mischung von flüchtigem Alkali und empyreumatischen Del; ob diese in ihrer Mischung blos als Reize, oder auch als krampfwidrige Mittel wirken, ist noch ungewiß.

Die Oele aus dem Steinreich sind diesen empyreumatischen Oelen ähnlich.

Das Aetzsteinöl ist unter diesen das gewöhnlichste, allein so wie es gewöhnlich bei den Drogisten verkauft wird, ist es auch meistens sehr unwirksam, indem es nie rein, sondern meistens mit Terpentινόl stark vermischt gefunden wird. Wenn aber das wahre Bernsteinöl recht gut, rein und ächt ist; so ist es auch ein sehr kräftiges Arzneimittel.

Ob man gleich diese Mittel gewöhnlicher Weise nur durch das Geruchsorgan den Kranken mittheilt; so kann man sie doch gleichwohl auch in Klystieren anwenden; wiewohl der Schließmuskel des Afters bisweilen sich so zusammenzieht, daß auch auf diesem Wege dem Körper kein Mittel beigebracht werden kann. Ubrigens wären die Klystiere von besserer Wirkung, als alle Arten von Bähungen.

Dies wären im Allgemeinen die Heilarten, die wirklich ausgebrochnen hysterischen Anfälle zu heben.

Was nun aber die schicklichen Mittel betrifft, die in den Zwischenzeiten der Anfälle, um ihre Rückkunft zu verhüten, angewendet werden müssen; so kömmt es hierbei auf zwei Umstände an;

Zerstlich, die Gelegenheitsursachen zu vermeiden, und dann, die Neigung zur Krankheit zu verbessern. Allein um dieß gehörig zu leisten, müssen wir die verschiedenen Arten der hysterischen Krankheiten und ihre Ursachen untersuchen.

In allen diesen verschiedenen Arten, (nur die erste ausgenommen,) muß die Heilart nach der besondern Ursache, von der sie entstanden, eingerichtet, und daher in jeder ein besondres Verfahren beobachtet werden.

Vor allen Dingen aber müssen wir zuvörderst eine allgemeine Heilmethode anwenden, ohne auf irgend einen besondern Zufall zu sehen; wenn aber die Krankheit durch gewisse Zufälle veranlaßt worden ist; so versteht sich, daß man vorzüglich diese zuerst zu vermeiden suchen muß.

Dieses ist bisweilen höchst schwer, da Gemüthsaffekten unter den Gelegenheitsursachen die vorzüglichsten sind. So können wir, wenn Ausschweifung in der Liebe die Gelegenheitsursache ist, dieß oft weder erfahren, noch dessen Wiederholung abhalten. Und so geht es auch mit den übrigen Leidenschaften. Indessen vermag der scharfsichtige Arzt gleichwohl bisweilen solche Fehler zu entdecken, und solche Anordnungen zu treffen, daß sie der Patient vermeidet. Allein sein Hauptgeschäft muß seyn, die Neigung oder widernatürliche Anlage zu bessern, und den Patienten in den Stand zu setzen, daß er den Gelegenheitsursachen leichter widerstehen kann.

Dessers hängt jedoch diese prädisponirende Ursache von der Vollblütigkeit ab. Nach der allgemein angenommenen Meinung glaubt man ihr durch Ausleerungen und folglich durch Blutlassen zu begegnen; allein dieses Verfahren, die Vollblütigkeit zu heben, ist sehr ungewiß; denn bisweilen geschieht es, daß man, an Statt sie durch dies Mittel abzuhalten, sie dadurch wohl gar veranlaßt und vermehrt.

Man muß es also sehr genau erwägen, wie viel Blut weggenommen, wenn die abgelassene Menge wieder ersetzt, und ob das Blutlassen wiederholt werden könne, bevor die Menge von neuem wieder ersetzt ist. Andre Aerzte haben dieß zwar auch bereits bemerkt; allein man sollte nur vorzüglich auch diesen Umstand in Betrachtung ziehen, daß wir durch Ausleerung eben soviel Schaden können, als zuvor durch allzustarke Anhäufung geschah. Und daher wird auch diese Krankheit bisweilen durch allzuhäufiges Blutlassen erzeugt.

So traf sich dieß in einem besondern Fall bei einer vollblütigen Weibsperson, deren Monatsreinigung aus Erkältung zurückgetreten war, welche wegen einer daher bemerkten Spannung, ohne Rath zu pflegen, drei- bis viermal zur Ader ließ, worauf sie sodann in solche hysterische Umstände versiel, daß sie lange Zeit hinterher daran krank geblieben ist.

Aderlassen kann daher sehr gefährlich werden, entweder weil es die Vollblütigkeit vermehrt, oder Ausleerung verursacht, und darf also nur in frischen Fällen, und wo eine auffallende Vollblütigkeit zugegen ist, angewendet werden. Ja wir wollten nie rathen, der Vollblütigkeit auf diese Art zu begegnen, sondern zu dieser Absicht lieber wenig nährende Diät, und körperliche Bewegung empfehlen.

Allein hier findet sich eine Schwierigkeit, welche bei der Unterscheidung zwischen der eigentlichen hysterischen Krankheit und der, welche mit der Zeit in Hypochondrie übergeht, vorkömmt. So giebt es viele hysterische Kranke, welche keine kargliche Diät vertragen können.

Man muß also in Rücksicht auf die für hysterische Personen schickliche Diät, einen Unterschied machen. Die eine Art müßte für den ganzen Körper überhaupt eingerichtet, nur in geringer Menge genossen, und aus dem Pflanzenreiche hergenommen werden: denn diese Diät ist für die eigentliche hysterische Krankheit schicklich. Die andre Art der Diät aber muß vorzüglich dem Darm-

Fanal angemessen seyn. Denn wenn eine Person an Fleischkost und Wein gewöhnt wäre, und man plötzlich davon abgehen, oder zur Säure sich neigende Diät einführen wollte; so würde man wahrscheinlich das hysterische Uebel dadurch veranlassen. Allein wenn man nur diesen nothwendigen Unterschied beobachtet; so ist die spärliche Diät sehr dienlich, und man hat genug Beispiele von dadurch gehobnen hysterischen Krankheiten. Wir finden daher öfters bei dergleichen Pazienten eine rechte Begierde blos nach säuerlicher Kost aus dem Pflanzenreiche.

Eine junge Frauensperson lebte einige Wochen blos von Aepfeln, und bei dieser kühlenden Diät und Enthalttsamkeit wurde sie weniger von ihren hysterischen Zufällen angegriffen, als wenn sie sich reizender und nahrhafterer Diät bediente. Allein so wie das Uebel sich mehr der hypochondrischen Krankheit nähert, und der Darmkanal zu Blähungen u. dergl., Neigung äußert, ist dieß Verhalten nicht mehr dienlich.

Man hat noch eine andre Methode, die Rückkehr des hysterischen Anfalls abzuhalten, mit Nutzen angewendet, und diese besteht in Verminderung der Beweglichkeit des Körpers.

Sie läßt sich durch verschiedene Mittel bewirken, wovon das eine die Mäßigung der Gemüthsleidenschaften ist \*). Diese Mittel thun sehr verschiedene Wirkung: denn einige wirken als Reize, andre hingegen wie Besänftigungs- oder die Nervenkraft schwächende Mittel. Unter diese letztern, (welche man pathemata reprimentia nennt) gehört die Furcht. Allein ihr Erfolg ist schwankend, und öfters, wenn Empfindlichkeit und Reizbarkeit

\*) Hier wird den Leser ohnfehlbar die Dissertation on the Influence of the Passions upon Disorders of the Body. Lond. 1788. (verteutscht von Dr. Chr. Fr. Michaelis unter dem Titel Dr. Will. Falconers Abhandlung über den Einfluß der Leidenschaften auf die Krankheiten des Körpers. Leipzig 1789.) sehr befriedigen. D. Uebers.

sehr erhöht sind, kann auch durch die Furcht die Krankheit erregt werden.

Da es aber kaum möglich ist, zu bestimmen, ob diese Gemüthsleidenschaft eine die Nervenkraft unterdrückende Wirkung hat, oder ob sie jene Kraft erhöht, um den unangenehmen Gegenstand zurückzuweisen, so können wir auch selten diese Gemüthsleidenschaften anwenden.

Wenn aber dieser Affect eben nicht plötzlich, sondern nur nach und nach, erregt wird, und mehr sich auf gewisse künftige, als gegenwärtige Uebel bezieht; so thut er in epileptischen und hysterischen Fällen außerordentliche Wirkung.

Der merkwürdige Vorfall der Kinder im Waisenhause zu Haarlem ist gewiß einem jeden bekannt.

Anhaltende Besorgniß und Angst, welche so oft hypochondrische Uebel erregt, pflegt auch öfters hysterische Zufälle zu heben. So nahm man im Jahr 1745, da unter dem Volke stete Besorgniß und Furcht wegen Aufruhrs herrschte, wahr, daß viele an Nervenübeln leidende Kranke, in Schottland, während dieser Zeit von ihren Zufällen befreit blieben. Auch Personen, die lange Nervenzufällen unterworfen waren, erlangten durch gewisse große Unglücksfälle, auf beträchtliche Zeit Erleichterung.

Allein noch ein ganz andres Mittel, die allzugroße Beweglichkeit der Nerven zu mindern, ist die, auf den ganzen Körper angewendete Kälte. Es ist aber schwer, ihre Wirkungsart zu erklären. Man sollte meinen, sie müsse auf den thierischen Körper eben so wirken, wie auf andre, deren Substanz sie zusammenzieht, auf welche Art denn die Stärke der einzelnen Fibern vermehrt wird. Indessen kann die auf die Oberfläche des Körpers gebrachte Kälte mit ihrer verdichtenden Wirkung eben nicht so gar tief eindringen; daß man daher glauben muß, ihre Wirkung müsse anders woher rühren.

Wir finden, daß die Kälte wie ein mächtiges Reizungsmittel wirkt; denn wenn man die Hände in Schnee

steckt, so werden sie nach dem Herausziehen roth und sehr warm, indem ein starker Einfluß des arteriösen Blutes in dieselben dadurch verursacht wird. Allein ohne hierbei auf ihre reizende Kraft zu sehen, kann sie blos durch ihre zusammenziehende Wirkung die Spannkraft vermehren, und ihre stärkende Eigenschaft einigermassen durch den ganzen Körper verbreiten. Vielleicht kann sie auch durch Verminderung der Beweglichkeit ihre Wirkung äußern; und dieß ist auch sehr wahrscheinlich; denn wenn ihre Wirkung eine gewisse Länge der Zeit gedauert hat; so hebt sie die Beweglichkeit völlig auf. Dieß zu beweisen, finden wir ja, daß hysterische Krankheiten, die von dieser Beweglichkeit abhängen, selten in kalten Ländern gefunden werden.

Diesem zu Folge würde es also, diesen Krankheiten vorzubeugen, besser seyn, in kalter Luft zu leben, als ein kaltes Bad anzuwenden; denn die Luft wirkt hier wie anhaltende Kälte. Vielleicht würde das kalte Bad, auf solche Art angewendet \*), bessere Dienste thun, wenn man die Patienten nicht nur einige Eintauchungen in dasselbe anwenden, sondern auch verschiedene Stunden in demselben verweilen ließ. Dieß scheint auch Pomma in seiner Abhandlung (*sur les affections vaporeuses du sexe*) befolgt zu haben. Er will sich über alle andre Aerzte erheben, und behandelt sie nur mit Verachtung, wobei er der bloßen Empirie das Wort redet. Seine Theorie ist aber sehr elend und läppisch, und sein Raisonement ganz ungereimt. Indessen führt er in seiner Schrift eine Menge Erfahrungen an, die er so umständlich beschreibt, daß man sie fast glauben möchte. Seine Heilmethode gründet sich vorzüglich auf die Wirkungen des kalten Bades. Einige davon sind schwer zu erklären: denn er führt Beispiele von Patienten an, welche vier und zwanzig Stunden hintereinander im Bade zugebracht hätten.

\*) Nämlich in längern Zeiträumen, und mit Erhaltung eines stets gleichen Kälte-Grades. D. Ueberf.

Wir haben bisher gezeigt, daß es in der Kur der hysterischen Krankheiten auf zwei allgemeine Indikationen ankommt, nämlich die ausgebrochenen Anfälle abzukürzen, und ihre Rückkunft zu verhüten. Die Erste dieser guten Absichten zu erreichen, haben wir gemäßigtes Aderlassen, Fußbad, Anwendung der Wärme und Kälte, und krampfstillender Arzneien, als sehr gute Mittel, empfohlen; und in Rücksicht auf die Andre haben wir gezeigt, daß zwei Umstände, nämlich Vermeidung der Gelegenheitsursachen und Verbesserung der körperlichen Beschaffenheit, in Betrachtung zu ziehen sind. Was aber den letztern Umstand betrifft, bemerkten wir nur die Vollblütigkeit; ob wir wohl auch dabei erinnern mußten, daß die Krankheit bisweilen eben sowohl von allzuleeren, als überfüllten Gefäßsystem entstehen könne; und gerade dieser Umstand ist nur allzu oft übersehen worden, da er doch gar sehr verdient, bemerkt zu werden. Wie es nun epileptische Fälle giebt, die man blos durch Milchdiät gehoben, und auch Fälle, wo man die nämliche Diät in hysterischen Patienten mit gutem Erfolg angewendet hat: so ist auch bekannt, daß hysterische Patienten auch von ihren Uebeln befreit worden sind, wenn sie sich einer reichlichen Diät, als zuvor, bedient haben. Wollen wir die Frankhafte Konstitution verbessern; so müssen wir entweder in das Gefäß- oder in das Nerven-System wirken; das heißt, wir müssen entweder die Beweglichkeit des Körpers vermindern, oder dessen tonische Kraft vermehren. Diese beiden Unternehmungen hat man immer für einerlei gehalten; sie müssen aber ganz getrennt, und besonders in Erwägung gezogen werden.

So kann, z. B., das zuerst erwähnte Mittel, die Furcht, oder jede andre, dieser ähnliche Gemüthsleidenschaft, für ein die Beweglichkeit des Körpers schwächendes Mittel gelten; allein wie es zugleich die Spannkraft oder den Ton der Fibern verstärken könne, würde schwer zu erklären seyn.

Von dem andern Mittel, dessen wir erwähnten, nämlich der Kälte, kann man voraussetzen, daß sie bei-

des bewirke, die tonische Kraft vermehre, und vielleicht auch auf eine, der Furcht ähnliche, Wirkungsart, die Beweglichkeit vermindre.

Nun wollen wir auch die eigentlichen, in dieser Krankheit gewöhnlichen, Arzneimittel, die körperliche Konstitution zu bessern, betrachten. Diese werden gemeinlich als solche angesehen, welche die tonische Kraft vermehren, und die Beweglichkeit des Körpers vermindern könnten; allein es entsteht, in Rücksicht auf viele derselben, eben der Zweifel, den wir in Ansehung der Wirkung der Kälte äußerten.

Die ersten von diesen Mitteln sind die verschiedenen metallischen Substanzen, vorzüglich die Stahlarzneien: man hat denselben durch Beihülfe der Scheidekunst verschiedene Formen gegeben: jedoch sind sie alle ihren Kräften nach wenig von einander unterschieden. Ihr Gebrauch aber ist sehr unbestimmt; und vielleicht sind sie in einem, aus Vollblütigkeit herrührenden, hysterischen Uebel durchaus unschicklich, oder, wenn man sie ja anwenden wölte, nur sparsam und in kleinen Dosen zu geben; im Fall einer mit Bleichsucht verbundenen, oder daher entstandnen, hysterischen Krankheit, und bei einer allgemeinen, dieselbe begleitenden Schloffheit des Körpers aber muß gerade von der nur eben gegebenen Regel das Gegentheil befolgt, und, an Statt die Stahlmittel in kleinen Dosen zu geben, in reichlichen Gaben deren Gebrauch versucht werden, und diese Behandlung ist auch sodann mit gutem Erfolge begleitet worden.

Stahlwasser können zwar mit noch größerer Sicherheit und gutem Nutzen in kleinen Dosen und abwechselnd getrunken werden; allein diese thun eine doppelte Wirkung, und pflegen dieselbe oft nach den Graden der Wärme oder Kälte zu verändern: ihre Wirkungen müssen daher nicht mit den allgemeinen der Stahlarzneien vermengt werden.

Die andre Art metallischer Substanzen, welche die Spannkraft der Fibern verstärkt, ist das Zinn, Blei und Kupfer.

Zinnbereitungen waren vormals wegen ihrer guten Wirkung in epileptischen und hysterischen Anfällen sehr berühmt; allein, da wir selbst nie Wirkungen ihrer stärkenden Eigenschaft bemerkt haben, so können wir auch nichts von ihnen sagen.

Das Blei ist als ein zusammenziehendes und stärkendes \*) Mittel mehr als zu bekannt, und vermindert die Beweglichkeit des Körpers so sehr, daß es mehr die Benennung eines betäubenden Mittels verdient. Seine Wirkung in Stillung der Blutflüsse kennt jedermann, und man hat es neuerlichst auch in Fiebern angewendet; in fallsüchtigen Umständen und hysterischen Anfällen aber ist man von dessen guten Wirkungen noch nicht überzeugt. Indessen scheint es doch einer weitern Nachforschung werth zu seyn.

Das Kupfer wird am öftersten gebraucht, allein es ist schwer anzuwenden; denn wenn es auch nur in sehr geringen Dosen gegeben wird, so wirkt es doch als ein starker Reiz, vornehmlich auf den Magen, so daß es eben deßfalls schwer ist, dieß Mittel in genugsamer Menge, daß es seine stärkende Kraft äußern könnte, in den Körper zu bringen.

Van Swieten will eine Kupferbereitung gesehen haben, welche keine reizende Kraft geäußert hätte; gleich aber nach dem Einnehmen habe sich über den ganzen Körper ein Zittern verbreitet, dieß Mittel hätte in epileptischen Fällen große Dienste gethan. Diese Bereitung aber hat man doch noch nicht ausfindig gemacht, wiewohl man alle Bemühungen angewendet hat, sie von dieser Art zu bekommen.

Alle metallische Substanzen wirken nach Verhältnis der mit ihnen verbundenen Salze, und sind schärfer,

\*) Man könnte und sollte lieber sagen, starr und steif machendes und die Fibern verhärtendes Mittel. d. Uebers.

wenn sie mit einem einfachen, als wenn sie mit einem doppelten Neutralsalze verbunden sind. Wir verbinden auch lieber das Kupfer mit einem Mittelsalze, an Statt ihm ein saures oder alkalisches zuzusetzen. Die Kupferbereitung, die unter dem Nahmen Kupfersalmiak (*cuprum ammoniacum*) bekannt ist, haben wir verschiedentlich mit gutem Erfolge gebraucht, so daß wir, die Versuche ferner zu wiederholen, Muth bekommen haben. Wir werden mehr und umständlicher davon sprechen, wenn wir die Wirkungen dieses Mittels, welche es bei einigen unsrer Kranken that, anzeigen werden.

Es giebt noch verschiedne stärkende Arzneien, die uns das Pflanzenreich gewährt. Die vorzüglichsten Arten sind die einfachen, zusammenziehenden Mittel. Ob nun diese durch Vermehrung der Zusammenziehung wirken, und auf diese Art größere Spannung verursachen, oder ob es durch Verminderung der Beweglichkeit des Körpers erfolgt, ist noch unausgemacht. Gewisse zusammenziehende Mittel dieser Art sind zur Verminderung der Beweglichkeit häufig angewendet worden.

Die Mistel (*Viscum quercinum*) soll in vielen Fällen der Fallsucht gute Dienste gethan haben; allein ihr Gebrauch ist im hysterischen Uebel eben nicht bekannt, außer nur in so fern dieß mit jener Krankheit öfters verbunden ist. Wir können auch keine Gewißheit darüber geben, weil es weit längere Zeit gebraucht werden müßte, und wir nicht Patienten haben, die es abwarten wollten; und überdieß müßte es auch wohl in stärkern Dosen gegeben werden \*).

Die nun anzupreisenden wirksamen Mittel, nach den zusammenziehenden, sind die bittern Vegetabilien. Diese sind wahre stärkende Arzneien, denn sie wirken mehr als unmittelbar stärkende Mittel, und zwar vorzüglich auf

\*) Man muß sich wundern, daß Haller so viel Besens von diesem ganz unkräftigen Mittel gemacht, und zur Bestätigung seiner ganz besondern Kräfte noch viele Schriftsteller angeführt hat.  
d. Uebers.

den Magen; allein ihre Wirkungen werden nur nicht auf den übrigen Körper fortgepflanzt, wosern man sie nicht in stärkern Dosen, als es insgemein üblich ist, geben will. Indessen sind sie, wo der Magen leidet, von sehr großem Nutzen. Ob sie beträchtliche gute Wirkungen in dem eigentlichen hysterischen Uebel thun, getrauen wir uns nicht zu behaupten; in verschiedenen hypochondrischen Zufällen aber, welche so oft mit den hysterischen verwechselt werden, haben sie zuverlässig gute Dienste geleistet.

An Statt diese vorhergenannten zwei Arten von Mitteln, jedes einzeln, zu brauchen, haben wir gelernt, beide zugleich in einer Verbindung auf einmal zu geben: denn die peruvianische Rinde scheint dieser Absicht zu entsprechen, welche wir nun an die Stelle jener Mittel gesetzt haben. Man kann ihr keine andre Wirkungsart, als eine stärkende, zuschreiben; und im übrigen muß man sie, wie schon lange her, als ein Spezifikum betrachten. Dieß aber müssen wir bekennen, daß dieses Mittel uns täglich täuscht. Allein der Grund liegt vielleicht darin, daß es keine Wirkung thut, wenn es nicht in reichlichen Dosen, und zwar unmittelbar vor dem Ausbruch der Anfälle, gegeben wird. In der gewöhnlichen Praxis aber geschieht weder das eine, noch das andre, und in der That ist es auch schwer, in vielen epileptischen und hysterischen Fällen, gerade die Annäherung des Ausbruchs zu bestimmen. Wenn also das Uebel nicht ganz von periodischer Art ist, so daß wir, wie im Wechselfieber, die Ankunft des Anfalls sicher bestimmen können; so ist auch die Rinde selten von irgend einigem Nutzen.

Die nun folgenden Mittel sind die gewürzhaften. Diese sind um die Krämpfe abzuhalten, von gutem Nutzen, und besonders im Darmkanal anwendbar, wo sie unmittelbar auf den kranken Theil angebracht werden können. Allein in wiefern sie künftigen Krämpfen entgegen wirken, oder die noch sehr entfernten abhalten können, ist sehr ungewiß. Diese Mittel nähern sich einer

andern Klasse von Arzneien, nämlich den Krampfwidrigen, die zur Verminderung der Beweglichkeit angewendet werden. Nach ihrer Wirkung sind sie unter allen am schwersten zu erklären, indem sie oft eine reizende und besänftigende Wirkung zugleich in sich vereinigen. Es ist dieß ein schwerer Umstand in der Theorie; wir wollen aber doch eine kurze Erörterung darüber geben.

Arzneimittel wirken auf zweierlei Art in die Nerven, entweder als mechanische Reize, indem sie die Textur der Theile verändern, oder im andern Falle, durch Veränderung der Beschaffenheit der Nervenflüssigkeit selbst.

Alle Reizmittel sind von der ersten Art, wie daraus erhellt, daß viele Arzneien von der reizenden Art, nicht auf jeden Theil des Körpers wirken, sondern auf die äußersten Enden der Nerven, welche dadurch auf solche Art verändert werden, daß sie sich gegen besondre Eindrücke empfänglich erweisen.

Besänftigende Mittel hingegen wirken allgemein auf jeden Nerven.

Dieß kann hinlänglich seyn, zu zeigen, wie diese zwei Eigenschaften vereinigt werden können. So kann ein Mittel auf der Zunge und im Gaumen eine sehr scharfe Empfindung hervorbringen, und im Magen keine reizende Wirkung äußern; sondern hier seine besänftigende Kraft zeigen. So wirken verschiedene Gifte, z. B. die Belladonna, örtlich in den Magen, so daß sie diesen und den Schlund entzünden; allein sie äußern, ohne auf diese Wirkung zu rechnen, auch verschiedene Kräfte im Nervensystem, welches mit dem Magen in keiner Verbindung steht.

Was die Krampfstillenden Mittel betrifft; so ist es schwer zu sagen, wie sie eigentlich in hysterischen Anfällen wirken, da ihnen beide Eigenschaften, die reizende und besänftigende, beizohnen. Die reizenden Kräfte haben ein gewisses Vermögen, die gegenwärtigen Krämpfe

zu heben, wiewohl eben nicht in der Maaße, wie die besänftigende Eigenschaft; und diese wirken zugleich, die Rückkehr derselben abzuhalten.

Die kräftigsten krampfwidrigen Mittel sind Kampfer und Moschus. Allein sie wirken auch nur vorzüglich, wenn man sie in reichlichen Dosen giebt. Dieß geschieht aber aus besondern Ursachen auch nur selten; weil die besänftigenden Wirkungen des Kampfers kaum von den schädlichen zu unterscheiden sind. Man hat ihn täglich zu einer halben Drachme verschiedne Tage hintereinander gegeben, und zwar ohne allen Erfolg: allein durch Erhöhung der Dosis bis auf zwei Drachmen verursachte er eine solche Ohnmacht, daß der Patient nur erst mit vieler Mühe wieder hergestellt wurde. Da nun aber dieß Mittel selten der Absicht eher entspricht, als bis es in so starker Gabe angewendet wird, wo es Gefahr bringen kann; so ist auch dessen Gebrauch sehr eingeschränkt worden.

Moschus scheint unmittelbar keine Gefahr, wenn auch in starken Gaben gebraucht, nach sich zu ziehen; allein er ist nur selten ächt und rein zu bekommen. In der Hospitalpraxis sind wir, wegen seines theuren Preises, von dessen Anwendung gänzlich ausgeschlossen, daß wir daher seinen eigentlichen Gebrauch und Nutzen nicht recht anzugeben wissen.

Wir wollen hier nur eine einzige praktische Anmerkung beibringen, die auf alle krampfwidrige Mittel paßt; nämlich daß sie nur von recht gutem Erfolge sind, wenn sie kurz vor den Ausbrüchen hysterischer Anfälle gegeben werden.

Der Grund hiervon liegt darin, weil ihre Wirkung gar nicht lange anhält, und sonst vorübergeht, bevor der Anfall ausbricht; und überdieß ist ihre Wirkung nicht nur von kurzer Dauer, sondern sie lassen nach ihrem ersten Eindrucke auch sogar Wirkungen von schädlichem Erfolge zurück.

Dies erklärt sich am deutlichsten, wenn man die Wirkungen des besten krampfstillenden Mittels, des Opiums, beobachtet; man hat, wegen der Anwendung dieses Mittels, in Absicht auf dessen eigentlichen Nutzen in diesen Krankheiten viele Zweifel erhoben. Es ist und bleibt aber immer ein sehr kräftiges Mittel, gegenwärtige Krämpfe zu heben, es sei Kolik, Krampf im Darmkanal, oder Rückenkrampf im Muskelsystem; allein ob dieß Mittel mit dem nämlichen guten Erfolge in dem Falle chronischer Krämpfe angewendet werden möchte, ist sehr ungewiß.

In fallsüchtigen und hysterischen Krankheitsfällen, wo es schwer ist, die Annäherung des Ausbruchs zu bemerken, wird das Opium, da es, lange vor dem Anfälle gegeben, schädlich ist, auch wenig gebraucht. Die Aerzte kommen durchgängig darin überein, daß der öftere Gebrauch in diesen Krankheiten schädlich sei. Und dieß ist nicht schwer zu erklären: denn die Ausdehnung des Blutes wird nicht durch die Wirkung des Opiums in das Blut unmittelbar, sondern durch die Erschlaffung der beweglichen Fibern, welche dieß Mittel verursacht, hervorgebracht. Hieraus nun erfolgt ein vollblütiger Zustand, der die ausdehnende Kraft über die zusammenziehende Eigenschaft der Fibern erhöht, so daß das Opium den Körper in einem reizbarern Zustande läßt, als er zuvor war: daher hat man es beschuldigt, daß es Fieber und andre Entzündungskrankheiten vermehre.

Bei Empfehlung der krampfwidrigen Mittel dürfen wir auch der körperlichen Bewegung nicht vergessen, wir mögen sie nun als Stärkungsmittel der festen Theile, oder als ein, den Blutlauf in den kleinen Gefäßen beförderndes, und dadurch die Spannung des Körpers vermehrendes Mittel ansehen. Allein es ist nur schwer in dem wahren und ächten hysterischen Uebel anzuwenden; indem bei solchen Kranken, in Rücksicht auf alle Bewegung, Behutsamkeit erfordert wird. Z. B. eine Dame lachte nur heftig, und diese Bewegung brachte ihr eine

Ohnmacht und einen hysterischen Anfall zuwege. In solchen Umständen ist die Bewegung, wenn sie nicht sehr sanft und gemäßigt angestellt, und so fortgesetzt wird, daß sie von anhaltender Dauer ist, von sehr unerheblichem Nutzen: daher ist das Tragen in einer Sänfte oder das Fahren auf dem Wasser am dienlichsten; und unter allen andern Bewegungen, das Fahren zu Schiffe am allerzuträglichsten.

Bis hieher haben wir nun vom allgemeinen Heilverfahren in dem hysterischen Uebel, vornehmlich dem, welches Vollblütigkeit zum Grunde hat, gesprochen.

Wie nun aber die Behandlung, in Rücksicht auf besondere Fälle, z. B. in der bleichsüchtigen Konstitution, oder in dem Falle einer vorhergegangenen Ausleerung, verändert werden soll, davon wollen wir zu andrer Zeit handeln.

Wir gehen nun zu der Kurart der Hypochondrie über. Zuförderst aber müssen wir bemerken, daß es zwei Hauptgattungen der Hypochondrie giebt; eine, welche dem angebohrnen Temperament eigen ist, und die andre, welche vorzüglich aus den ersten Wegen ihren Ursprung nimmt, andre zufällige Ursachen zum Grunde hat, und den ganzen Körper, vorzüglich aber erwähnte Theile, angreift.

Die erste Gattung sehen wir als eine Krankheit kalter Länder an, und ihr vornehmstes Mittel ist in warmer Witterung und warmen Himmelsstrichen zu suchen: indessen muß dieß doch durch gewisse Einschränkungen noch näher bestimmt werden: denn dort giebt es zehnmal mehr Einwohner von schwarzgallichter Konstitution, als hier zu Lande, und das sanguinische Temperament wird in den nordischen Ländern, z. B. in Schweden, Dänemark, u. s. w., häufiger gefunden, als in Oesterreich und den etwas mehr südlichen Gegenden. Mäßige Wärme scheint ihnen also zuträglich, der höchste Grad von Wärme und von Kälte aber ganz zuwider zu seyn. Und diesem zu Folge verordnet man an dieser Krankheit Leidenden, sich zur Winterszeit im südlichen

Theile Frankreichs oder Italiens, und nur im Sommer in England aufzuhalten; denn eine kühle frische Luft, die noch unter der Temperatur des Körpers steht, ist für sie ein nothwendiger Reiz.

Nächstdem ist körperliche anhaltende Bewegung ein höchstnöthiges Mittel. Daher bekommt diesen Kranken eine sanfttragende Bewegung, welche jedoch nicht so ganz einförmig seyn muß, daß sie gar nicht angreift; sondern einige Aufmerksamkeit erfordert, wie das Reiten; denn es ist erforderlich, die Aufmerksamkeit zu beschäftigen, welche sonst auf Nachdenken über die Besserung der Gesundheit gerichtet wird. Auf solche Art geschah es, daß eine Person durch Fahren in einem Wagen keinen Nutzen verspürte, allein da sie in einer einspännigen Chaise sich selbst fuhr, und das Pferd lenken mußte, welches gewisse Aufmerksamkeit erforderte, erlangte sie großen Vortheil. Es ist auch gut, die Patienten immer zu zerstreuen, daß sie nicht über ihre Krankheitsumstände nachdenken können. Aus diesem Grunde sind auch Spazierreisen in entfernte Gegenden immer weit dienlicher, als eben so viele Bewegungen in einer und der nämlichen Gegend. Noch sind als kräftige Mittel die mineralischen Wasser dergleichen Kranken zu empfehlen.

In den wahren melancholischen Konstitutionen sind die Stahlmittel kaum mit Nutzen anzuwenden; mineralische Brunnen aber thun bisweilen gute Dienste; und da Personen von diesem Temperamente gemeinlich von Säure leiden; so sind ihnen diejenigen Brunnen, welche ein Alkali mit sich führen, wie das Selterwasser und der Spaa-Brunnen, am zuträglichsten. Daher ist der auflöseliche Weinstein ein so beliebtes und nützliches Arzneimittel in den hypochondrisch-melancholischen Umständen. Es thut entweder seine Dienste wie ein Säure dämpfendes, oder als ein laxirendes Mittel, und hebt auf diese Art die Grundursache der hypochondrischen Anlage.

Noch ein andres empfehlungswürdiges Mittel ist das warme Bad, und es ist beinahe von einerlei Wirkung,

es sei mit besondern Substanzen oder Kräutern abgekocht, oder bestehe nur aus bloßem Wasser: denn es scheint nur von der Seite zu wirken, daß es die Oberfläche des Körpers gleichsam einwässert und erweicht, und also dadurch die Straffheit der Haut wegnimmt und eben dadurch verursacht, daß Blut und Nervenflüssigkeit mehr in dieses Organ, die Haut, geleitet werden können.

Dies wären nun die allgemeinsten Heilmittel in diesen Krankheiten; allein wenn sich die Krankheit in dem Darmkanale äußert; so müssen wir auf diesen unsre Aufmerksamkeit richten.

In diesem Falle ist ausgesuchte Diät, mit Auswahl fester Nahrungsmittel, und mit Vermeidung saurer Substanzen, nöthig, wobei wir immer die Spannung des Körpers, um ihm einen schicklichen Reiz zu geben, zum Augenmerk machen müssen.

Vorzüglich muß man die Verstopfung, welche hier gar zu gewöhnlich, und diesem Temperament eigen ist, abzuhalten suchen. Wenn sie zur Gewohnheit wird; so verursacht sie eine eigne Beschwerde. Die aloetischen Purgiermittel sind zu dieser Absicht die besten \*), weil sie in schwachen Dosen einen mäßigen Reiz machen; diese Mittel sind aus dem Pflanzenreich die einzigen, welche keine Verstopfung oder Zusammenziehung zurücklassen.

Es ist ungewiß, ob irgend einige Beisetzungen von andern Substanzen zu diesem Mittel von vieler Wirkung seyn mögen. Quecksilber ist noch das schicklichste, womit die Aloe versetzt werden kann. Wenden wir nun schickliche Diät an, ordnen das diätetische Verhalten auf passende Art, und suchen die Verstopfung zu vermeiden, so ist alles geschehen, was möglich ist. Was nun die bittern und gewürzhafte Arzneien betrifft; so wird,

\*) Dieser Aeußerung aber können wir teutschen Aerzte unsre Beistimmung durchaus nicht geben, weil wir nach dem Gebrauch der Aloe auch in kleinsten aber lange fortgesetzten Dosen endlich Verstopfung im Darmkanal, und Verstopfung bei unsern Patienten bemerken. d. Uebers.

ob sie gleich in Herstellung des verlorenen Tons des Körpers von ganz guter Wirkung sind, vorzüglich die bittern Mittel, doch durch allzuhäufigen Gebrauch derselben der Magen endlich geschwächt und ermattet, und die hypochondrischen Umstände werden erregt. Und so ist es auch gänzlich mit den krampfwidrigen Mitteln beschaffen, wie mit dem Opium, welches letztere unter allen am gewöhnlichsten angewendet wird; und dessen wir uns doch sparsam bedienen müssen, indem es den Magen und Darmkanal schwächt, den Körper erschläfft, und Verstopfung verursacht, welches in dem hypochondrischen Uebel so beschwerlich ist.

Da wir die allgemeine Heilart im hysterischen und hypochondrischen Uebel gezeigt haben; so wollen wir nun auch über die verschiedenen Arten der Hypochondrie, welche mehr Abtheilungen, als die hysterische Krankheit erfordert, einige Bemerkungen machen. Allermeist haben wir bisher nur die originelle oder angeborne Hypochondrie zum Augenmerk gehabt, welche eigentlich vom melancholischen Temperamente herrührt.

Die zweite und dritte Art, nämlich die aus Gemüthsaffekt und aus zu vieler Geistes-Anstrengung entspringende Hypochondrie aber, treffen gemeinlich mit der ersten zusammen, und veroffenbaren sich im nämlichen Temperamente; indem das melancholische Temperament blos das einzige ist, welches durch Gemüthsaffekt so sehr gerührt zu werden, und einen Gegenstand mit solchem angestregten Nachdenken zu verfolgen fähig ist.

Die Heilmethode kann in dieser Art fast gänzlich die nämliche seyn: bisweilen pflegt die Krankheit, unabhängig vom angeborenem Temperamente, auch durch andre Ursachen zu entspringen. In diesem Falle ist es nicht möglich, allgemeine Regeln zur Heilart zu geben, sondern es muß der besondern Anordnung des Arztes überlassen werden.

Die nun folgende, aus zu vieler Liebespflege entspringende Art der Hypochondrie, unterscheidet

sich von den vorhergehenden, indem sie nicht aus dem melancholischen Temperamente herrührt; im Gegentheil wird sie vielmehr öfters in der hysterisch-sanguinischen Konstitution gefunden. Das einzige, höchst kräftige Mittel dagegen scheint ein recht beständiger und unausgesetzter Gebrauch des kalten Bades zu seyn.

Die hysterische Hypochondrie ist eine Verbindung unter diesen beiden Krankheiten, die man nach verschiednen Graden vermischt findet. Kaltes Baden und stärkende Arzneien sind gegen dieses Uebel die vorzüglichsten Mittel; und wir müssen mehr auf die Beweglichkeit des Körpers, welche der Grund der Krankheit ist, als auf die gegenwärtigen hypochondrischen Symptome, sehen.

Die gichtische Hypochondrie hat man mit allen, in diesen beiden Krankheiten üblichen, Mitteln zu heben gesucht: allein die sicherste und kräftigste Heilart in den verschiednen, den Darmkanal angreifenden Zufällen, welche von der Gicht herrühren, bleibt gewiß die Anwendung der Stahlarzneien: wir sagen aus diesem Grunde ist sie die sicherste, weil man sonst gemeinlich die Zufälle des Magens und Darmkanals mit bittern Arzneimitteln aus dem Pflanzenreich behandelt; und vorzüglich die Rinde dazu erwählt. Nun ist bekannt, daß der lange fortgesetzte Gebrauch der bittern Mittel die Gicht oder das Podagra zu heilen pflegt, indem sie nämlich die Entzündung der äußern Gliedmaßen heben: allein diese Methode bringt nicht selten die gichtische Hypochondrie, und andre, den Darmkanal angreifende, wie auch in andern Theilen des Körpers sich äußernde Zufälle hervor. Es scheint daher widersinnig, daß man, wenn die Krankheit blos im Darmkanal sich offenbart, sie durch diese eigentlichen Mittel, welche sie aus den Gliedmaßen hieher treiben würden, zu heben, sich bemühen will. Daher möchte die Anwendung aller bittern Mittel in irgend einem beträchtlichen Grade der Krankheit, in diesem Falle nachtheilig seyn: denn obgleich dadurch der Flatulenz und andern ähnlichen Zufällen abgeholfen wird, so

pflegen sie doch nicht selten sich wieder einzufinden, und indem diese Mittel mit der Zeit die Kräfte des Magens vernichten; so bringen sie eine Menge langwieriger und trauriger Uebel zuwege.

Mit dieser Art der gichtischen Hypochondrie verbindet sich auch bisweilen die, welche aus Steinbeschwerden herrührt. In Fällen, die aus dieser Quelle entspringen, ist der Gebrauch zusammenziehender Mittel, wie die Bärentraube (*Vua ursi*), und Säure verschluckende Arzneien, vorzüglich das Kalchwasser, von beträchtlichem Nutzen; so daß wahrscheinlich auch in den hypochondrischen Zufällen, die einen solchen Grund haben, diese Mittel dienlich seyn werden.

Man hat hier noch einen andern Beweis von der Verbindung unter der gichtischen und aus Steinbeschwerden herrührenden Hypochondrie, weil das Kalchwasser, welches in letztern Fällen von so kräftiger Wirkung gegen die Gicht ist, ein sehr gutes und sicheres Mittel, den Zufällen des Darmkanals, die von der Gicht herrühren, abzuheffen, abgiebt.

Hier ist die Frage: in wiefern kann das kalte Baden in der gichtischen oder podagrischen Hypochondrie für schicklich gehalten werden? Der eigentliche Zustand der Gicht oder des Podagra's besteht in einer die äußern Theile betreffenden Entzündung; und die an die Füße gebrachte Kälte, da sie auf einmal in diesen die Entzündung hemmt, bringe üble Folgen hervor. Man kann also mit gutem Grunde gegen das kalte Baden in diesen Fällen Einwendungen machen. Wir haben öfters üble Wirkungen davon gesehen, und auch bemerkt, daß es, in vielen Fällen der gichtischen Hypochondrie, mit Vortheil angewendet wurde.

In wiefern aber, und in welchen Fällen es schicklich oder unschicklich ist, darauf können wir jetzt uns nicht einlassen.

Die andern Arten, z. B. die von Ausleerung, von Verstopfung, von unterdrückten Ausleerun-

gen entstandne Hypochondrie, bedürfen hier gar keiner Bemerkungen; denn da diese die vorzüglichsten Krankheiten sind, so hängt auch die Kur der hypochondrischen Zufälle von der der erwähnten Krankheiten ab.

Die Hypochondrie, welche von unterdrückten Ausleerungen entsteht, ist ein Gegenstand verschiedener Behandlung. Wir unternehmen gemeinlich die Kur durch einige ungewisse Ausleerungen, wiewohl oft ohne guten Erfolg. Sauvages hat einige Beispiele angeführt, daß, wenn es mit gutem Erfolge geschieht, sehr großer Vortheil daraus entstehe. So erwähnt er eines Falles, wo einem Patienten die zurückgetretene Krätze eingimpft, und derselbe dadurch geheilt wurde.

Die aus unterbrochnem Wechselfieber entstandne Hypochondrie ist ebenfalls sehr hartnäckig, und schwer zu heben \*). Man hat ihr aber nach dem allgemeinen Kurplan der Hypochondrie, nämlich durch anhaltende körperliche Bewegung, noch am besten abgeholfen; auch hat man sie durch Schwizmittel (z. B. das Dover'sche Pulver) geheilt. In einem oder zwei Fällen, wo Merkmale eines Wechselfiebers, obgleich nur dunkel, zu verspüren waren, that die Rinde gute Dienste. In allen dergleichen Fällen sollte der Gebrauch der Rinde noch fortgesetzt werden, weil es das einzige Mittel ist, alle Neigung zu den abwechselnden Fieberbewegungen vollends gänzlich zu heben. Celsus erwähnt einer Methode, ein schleichendes Fieber in ein gehöriges, an-

\*) Ein ganz ähnlicher Fall kam mir vor einigen Jahren vor, da man einem Kandidaten das Quartanfieber, durch übereilten Gebrauch der Fieberrinde, unterdrückt hatte, woraus melancholische Hypochondrie von gefährlicher Art entstanden war. Nach verschiedenen Monaten aber wurde sie doch noch glücklich, durch wieder ausgebrochnes Fieber, bei dem Gebrauch häufiger spanischer Seifenlatwergen mit guten Dosen von goldfarbigem Spiesglaschwefel, und durch tägliche zweimalige, ziemlich große Spaziergänge gehoben.

d. Uebers.

haltendes, zu verwandeln: allein dieß hat man noch nie unternommen \*).

Da wir nun auch unsre Bemerkungen über diese Krankheiten beendigt haben; so wollen wir noch einige Fälle von Pazienten beschreiben, welche diese Krankheiten erlitten. Wir fangen mit der Krankheit der Elisabeth Dodd an \*\*).

Die Beweglichkeit ihres Temperaments erhellte daraus, daß sie bereits in ihrer Kindheit Konvulsionen unterworfen gewesen war; diese wichen aber um die Zeit ihrer durchbrechenden monatlichen Reinigung, welche frühzeitig eintrat (als noch ein Beweis von sanguinischer Konstitution); und die Kranke befand sich vier Jahr hintereinander wohl. Als sodann die Monatsreinigung aussenblieb, wurde sie wieder krank, und erlitt fallsüchtige Umstände, jedoch eigentlich auf eine hysterische Art. Diese Vermischung fallsüchtiger und hysterischer Symptome macht es oft schwer, die Krankheit in eine bestimmte Klasse zu setzen. In diesem Falle scheint sie hysterischer Art, wie aus ihrer Bildung und Aeußerung erhellt. Das Uebel begann mit Kälte und klebrigem Schweiß, und stieg dann, wie ein Ball, in der rechten Seite und der Nabelgegend auf, wo es sich denn bis in den Magen zog, und nun Zufungen verursachte. Der Druck in den Brüsten ist noch ein anderer Beweis der hysterischen Krankheit, welcher sehr selten in der Fallsucht, aber fast allezeit im hysterischen Uebel vorkömmt. Die andern Zufälle sind übrigens gar nicht von besondrer oder eigner Art.

Zwei bis drei Umstände verdienen in der Krankheitsgeschichte dieser Pazientin angemerkt zu werden. Der eine ist die Ursache der Unterdrückung der monatlichen Reinigung, wenigstens in der letzten Zeit, ob sie gleich dieselbe vorher nur drei bis viermal im Jahre gehabt hat.

\*) Nur muß kein Verdacht verstopfter Getrösdrüsen vorhanden seyn.  
d. Uebers.

\*\*\*) Man sehe die praktischen Fälle am Ende dieser Vorlesungen.

Die Unterdrückung der Reinigung erfolgte einmal, als sie während des Flusses derselben Fisch und Milch zusammen aß; die Sache ist ungewöhnlich: allein wir verwerfen oft Thatsachen, weil wir ihre Ursachen nicht erklären können. Indessen ist doch die Milch zu solchen Zeiten oft nachtheilig; und Milch und Fisch zusammen gegessen, bekömmet gewissen Leuten zu jeder Zeit übel.

Den Grund hiervon hier darzuthun, wäre wider gegenwärtige Absicht. Allein dies getrauen wir uns wohl zu behaupten, daß uns hundert Beispiele vorgekommen sind, wo Fisch mit Milch zusammen gespeiset, vorzüglich, wenn diese Speisen, entweder jede für sich, oder auch auf einmal, während der monatlichen Reinigung gegessen wurden, übel bekommen sind. Ein ganz anderer Umstand war es, da die Unterdrückung der Monatsreinigung durch einen zurückgetretenen Ausschlag mit Fieber vergesellschaftet, entstand, die Patientin erlitt einen Anfall im Mai, aber dann einen Schwachen noch vor Ausgang des Septembers, da der Ausschlag zurücktrat; gemeiniglich schreibt man diese Unordnungen dem Zurücktreten eines Ausschlages zu, allein es ist noch nicht klar, ob der Ausschlag in diesem und vielen andern Fällen nicht mehr für Wirkung als Ursache zu halten ist. Der schwache Trieb des Blutes gegen die Oberfläche, der mehr ein Grund der Krankheit seyn könnte, wäre auch vermögend, eine Anlage zu Ausschlägen zu machen.

Obgleich diese für Zeichen einer im Körper befindlichen Schärfe gehalten werden könnten, so sind sie doch keine Beweise, sondern können vielleicht blos eine veränderte Richtung des Blutumlaufs von der Oberfläche gegen die innern Theile seyn.

Es ist hiernach ein anderer Umstand, das beschwerliche Urinlassen, zu bemerken, welches sich auch zu verschiednen Zeiten unregelmäßig wiederinstellte. Dieses kann nun entweder mit dem Monatsfluß oder dem hysterischen Uebel in Verbindung stehen.

Allein das wichtigste Symptom unter allen war das Blutbrechen, und vorzüglich zu bemerken und zu untersuchen ist, ob es den Konvulsionen oder der unterdrückten Monatsreinigung zuzuschreiben sei. Aus der Beschaffenheit desselben scheint es sehr ungewiß zu erklären zu seyn. Vor dem letzten Erbrechen schien es noch gar keine regelmäßige Zeit zu halten; da es aber ziemlich nahe an der Periode der Monatsreinigung ausbrach; so ist es auch wahrscheinlich auf diese zu rechnen.

Die Heilart dieser Umstände muß blos darauf gerichtet werden, entweder die Monatsreinigung wieder herzustellen, oder der Beweglichkeit des Körpers überhaupt zu begegnen.

Was nun den ersten Umstand betrifft, hielten wir für gut, die Naturbewegungen (*molimina naturae*) abzuwarten; denn es ist eine durchgängig bekannte Beobachtung, daß die allgemeinen Versuche, die Monatsreinigung herzustellen, selten Nutzen schaffen, und daß wir am besten thun, wenn wir auf die Naturbestrebungen Achtung geben und uns derselben bedienen. So konnte man hier, da durch den Magen der Monatsfluß ersetzt wurde, kein reizendes Mittel als ein Bluttreibendes anbringen; denn da es dem Magen zuerst übergeben werden muß; so würde es auch in diesem Organe zuerst seine reizende Wirkung äußern.

Indem wir nun diese Umstände abwarteten, suchten wir der Beweglichkeit des Körpers zu begegnen, und verordneten stärkende Arzneien. Z. B. am 29. Novemher das Vitriolelektuar, da wir noch nicht wußten, was ihr Magen vertragen würde, zumal hier ein goldner Aderfluß durch den Magen erschien.

Während dieser Zeit beklagte sich die Kranke über Mangel des Schlafes, and über Schmerz auf der linken Seite in der Gegend des Unterleibes; und weil man insgemein diese Schmerzen für Krämpfe hält; so gebrauchten wir am 3ten Dezember das Sydenhamische Laudanum, und um so viel lieber, da dessen Anwendung, mit

dem Vitriolelixir versetzt, sehr empfohlen wird: allein es that keine Wirkung, welches vielleicht als eine Verkräftigung dessen, was wir oben davon in Rücksicht auf hysterische Krankheiten erwähnten, angesehen werden kann. Und indem wir andre stärkende Arzneien versuchten, waren wir genöthigt, alle die, welche den Magen reizten, bei Seite zu setzen, und uns nur blos zusammenziehender Mittel zu bedienen. Wir wendeten daher am 17ten Dezember die Bärentraube an. Da aber der Magen sie nicht gut vertragen wollte und sie auch ein beschwerliches und langsam wirkendes Mittel ist, so ließen wir sie wieder weg. Wir nahmen sodann unsre Zuflucht zu Stahlarzneien, und fingen

am 19. Dezember den Gebrauch der Stahlinktur an, welche aber auch keine Wirkung that, welches vielleicht aus der zu schwachen Dosis und aus dem wieder eintretenden Magenschmerz herrühren mochte; daher nahm die Patientin nach unsrer Verordnung wieder das Laudanum, allein ebenfalls ohne Erfolg. Die Kranke ängerte dann, der Schmerz wäre nicht von der Art, daß er dem Laudanum weichen würde, sondern so, wie er gewöhnlich vor dem goldnen Aderfluß hergienge.

Da nun dieß um die Zeit der eintretenden Monatsreinigung geschah; so versuchten wir durch ein Fußbad und Klystier am 20. Dezember eine Ableitung gegen die Gebärmutter zu machen. Vielleicht war dieß eine unschlechtige Unternehmung: denn wo die Natur bereits gegen einen besondern Theil eine Richtung vorhat, ist es nicht leicht, dieselbe zu ändern, und durch einen Reiz, der an irgend einem entfernten Theile angebracht wird, befördern wir oft diese Richtung: vielleicht thaten also diese Mittel Schaden: denn die Blutung erfolgte unmittelbar darauf. Man könnte diese als natürlich betrachtet haben: aber da wir in allen heftigen Blutflüssen ein Uebermaaß zu befürchten Grund haben; so legten wir an die äußern Gliedmaßen Binden an, und verordneten, die Hände in kaltes Wasser zu stecken. Dieß ist sonst die

gewöhnliche Methode in dergleichen Fällen: allein hier wirkte sie wie ein Reiz, und es erfolgte gerade eine widerige Wirkung, und brach unmittelbar ein epileptischer Anfall aus. Hierauf ließ nach und nach am 26. Dezember auch das Blutbrechen nach; vielleicht mehr, weil es seine gehörige Zeit gedauert hatte, als von der Wirkung der Arzneimittel. Da dieß vorüber war: so sagte sie, sie verspüre einen salzigen Geschmack. Der Grund hiervon scheint darin zu liegen, daß die Gefäße sich völlig ihrer Säfte entledigten, da denn das mit dem rothen Bluttheile vermischte Serum, als der einzige salzig schmeckende Theil, diesen Geschmack verursachte; denn wenn das Serum unvermischt ausgebrochen wurde, war auch der Geschmack sehr auffallend scharf.

Noch ein anderer merkwürdiger Umstand war der Puls dieser Kranken, welcher während des Blutbrechens ganz ordentlich blieb, aber seit demselben geschwinder schlug; welches völlig der allgemeinen Regel der Bluterergießungen zuwider war. Hiervon kann man blös diese Erklärung geben, daß diese Blutung natürlicher Art war, und nur die Gefäße das Blut ist gegen den Magen getrieben hatten: jedoch machte diese durch den Magen erscheinende Monatsreinigung den Puls weniger geschwind, als zuvor, indem dadurch die Spannung gehoben wurde. Das ausgebrochne Blut war nicht von gehöriger Konsistenz, sondern sehr verdünnt, und die Ausleerung auch nicht so beträchtlich, als es anfangs schien.

Vielleicht hätten wir an die untern Schenkel Blasenpflaster legen sollen, welche diese falsche Richtung des Blutes hätten verändern, und noch auf andre Weise wirksam seyn können; denn es giebt viele Fälle, wo Nasenbluten und andre Bluterergießungen sogleich nach der Anwendung von Blasenpflastern nachgelassen haben; daher legten wir auch Blasenpflaster, aber zu spät, erst am 23. Dezember auf.

Unser Plan war, nun den goldnen Aderfluß, vorzüglich gegen die nächste Periode seines Eintrittes herzu-

stellen, da wir hoffen konnten, er würde nun wieder in seine gehörige Ordnung kommen.

Die Mittel, welche wir in solchen Umständen anwenden, waren Baden, Reiben, und auf die untern Schenkel gelegte Blasenpflaster. Allein diese sind schwer mit einander zu vereinigen. Denn wenn man Blasenpflaster an die Fußgelenke (ancles) anlegen soll; so bleibt keine Gelegenheit für die Abwechslung mit dem Bade und Reiben übrig. Man muß die Pflaster also oberhalb der Knie anlegen; dann gaben wir verdünnte Stahlmittel, und stiegen mit ihrer Dosis. Wir richteten die Stahlmittel so ein, daß sie dem Bathwasser ähnlich wurden, indem wir sie in warmem Wasser nehmen ließen, da dieser Stahlbrunnen sonst in dergleichen Magenübeln oft gute Dienste thut. Allein bis ist zum zweiten Jänner haben sie noch wenig geholfen. Sollten sie gut thun, so möchten wir vielleicht versuchen, was die Wärme allein leisten wird.

Der nächste Fall, den wir hier zum belehrenden Beispiel anführen wollen, betrifft die Ellen Derwer.

Wenn ihre erste Aufzählung der Zufälle richtig wäre; so sollte man den Fall für ein hysterisches Uebel halten: allein dieß betrifft mehr ihre vorigen, als gegenwärtigen Umstände. Nach ihren Klagen über Magenschmerz nach dem Essen, und andre hypochondrische Symptome, scheint ihre Krankheit ein hypochondrisch-hysterisches Uebel (Hypochondriasis hysterica) zu seyn; allein noch zur Zeit behält es viel von hysterischer Beschaffenheit, wie man aus einigen krampfartigen Zufällen ersieht, die sich aus dem Darmkanal auf andre Theile des Körpers verbreiten, wovon der Kopfschmerz, ein gewisser Grad von Beklemmung und dergleichen, Beweise sind.

Ein Symptom unter allen den übrigen verdient besondere Aufmerksamkeit, nämlich das Anschwellen der Fußgelenke und der Finger, welches auch einige Beschwerlichkeit in der Bewegung derselben verursacht.

Gicht und Rheumatismus pflegen öfters einander ähnlich zu seyn, weil sie einerlei Theile befallen; so daß es öfters schwer ist, sie genau von einander zu unterscheiden. Allein meist giebt uns dieß ein charakteristisches Kennzeichen, je nachdem der Magen mehr oder weniger zugleich mit leidet, welches der Gicht eigen ist. Dieß findet man bei dem Rheumatismus nicht. Wiewohl man doch auch bisweilen wahre rheumatische Fälle antrifft, welche die ersten Wege angreifen: daher sind noch andre Kennzeichen nöthig; jedoch wollen wir uns hier in diese Untersuchung nicht einlassen. Dergleichen rheumatische Zufälle, welche diese Kranke erleidet, findet man oft mit der Hypochondrie in Verbindung, und noch häufiger mit dem hypochondrisch-hysterischen Uebel, wie es hier der Fall ist. Nervenkrankheiten werden darum so genannt, weil sie eigentlich die Nerven und nicht das Gefäßsystem angreifen; unser gegenwärtiger Fall aber ist eine Ausnahme davon: denn hier ist ein rheumatisches Uebel, das als krampfziger Zufall, welcher das Blutgefäßsystem angreift, und mit dem hypochondrisch-hysterischen Uebel verwickelt ist, betrachtet werden kann; jedoch ist er von andern rheumatischen Fällen in so fern unterschieden, daß ihn kein Fieber begleitet. Dergleichen Symptome weichen sonst gemeinlich den wider die ursprüngliche Krankheit angewendeten Mitteln; allein man weiß, daß sie bisweilen auch nach gehobner Hauptkrankheit solchen Personen während ihres ganzen Lebens beschwerlich geblieben sind.

Die gewöhnlichen rheumatischen Zufälle werden gemeinlich mit Schmerz und Geschwulst begleitet, und der Schmerz ist dann immer am heftigsten, wenn die Theile erwärmt werden. Allein in diesem Falle ist der Schmerz in der Kälte am heftigsten, und läßt dann nach, wenn die Theile schwellen.

Um das Vernunftmäßige unsers Verfahrens in diesem Falle zu behaupten, gaben wir, -zuvörderst ein Laxiren zu bewirken, weiße Magnesie; denn ob sie gleich

wie ein Säure einsaugendes Mittel in Verbesserung der Unverdaulichkeit und anderer Magenbeschwerden anwendbar ist; so heben doch ist bloße Säure verschluckende Mittel nur die gegenwärtigen Symptome; da hingegen einsaugende und abführende Mittel vereinigt, wie dieß Mittel eben ein solches ist, zugleich der Verstopfung begegnen, welche auch oft der Grund eines auf diese Weise verderbten Magens ist. Wir gaben die Magnese nur in kleinen Gaben, weil sie in starken Dosen, an Statt zu laxiren, purgierende Wirkungen äußert \*); und salzige Purgiermittel sind in dergleichen Fällen gar nicht anwendbar. Indem aber dieß noch nicht wirkte, wendeten wir, der Verstopfung zu begegnen, ein andres Laxiermittel, und zwar eines der allerzuträglichsten an, welches aus Aloe, Guajakgummi und spanischer Seife zusammengesetzt war.

Aloe ist beinahe das einzige Purgiermittel, das als ein gewöhnliches gebraucht werden kann; man kann es in schwachen Dosen geben; es wirkt selten stark, und die Wirkungen bleiben ohne die hinterher folgende Verstopfung, welche andre Purganzen gewöhnlich zu hinterlassen pflegen \*\*).

Allein da diese Verstopfung gewissermaßen auf eine Unthätigkeit des Darmkanals gerechnet werden kann; so setzte ich das Guajak der Aloe als einen Reiz hinzu;

\*) Ohne Beispiele oder Erläuterungen anzuführen, muß jeder nachdenkende praktische Arzt gar sehr beklagen, daß viele diesen wichtigen Unterschied eines Digestiv, gelinden Laxier- und Purgiermittels in der täglichen Praxis gar nicht beobachten, da doch öfters sehr viel auf diese Gradazion ankommt. d. Uebers.

\*\*\*) So sehr als man der vorherigen Aeußerung über die Magnese billig beipflichten muß, so wenig kann man der Meinung des Verfassers in Ansehung der Aloe beitreten. Denn die Aloe bleibt immer nur ein solches Purgiermittel, welches bloß in phlegmatischen Konstitutionen, und unsers Bedenkens gar nicht in krampfhafsten Umständen gegeben werden muß. Die Einschränkung der Dosis hebt doch die Natur des Mittels nicht auf; es bleibt doch immer ein reizendes und trocknendes Mittel, die Dosis sei auch noch so klein. d. Uebers.

denn dieß Mittel ist in diesem Falle jedem andern vorzuziehen, weil es ebenfalls eine laxierende Eigenschaft besitzt. Die Seife mischte ich noch bei, um die Auflösung des Guajaks zu befördern. Und durch die Anwendung dieser Zusammensetzung unterhielten wir mit Sicherheit immer offenen Leib.

Hierauf suchten wir durch eine oft bewährte Arznei, das Aloecitrier (Elixirium proprietatis) dem krampfigen Zustande zu begegnen \*). Da dieß Mittel Myrrhen und Safran enthält; so kann man es als krampfwidrige Arznei, und wegen der Aloe als bitteres Mittel betrachten. Zu diesem setzten wir auch noch eine kleine Dose vom Landanum, so daß es nicht als eine zusammenziehende Arznei wirken, und, mit den andern vereinigt, ein krampfwidriges Mittel abgeben könnte. Diese Mittel wurden nur als Palliativartzeien gegeben; allein in Absicht auf eine gründliche Kur, da das hysterische Uebel von Empfindlichkeit oder Beweglichkeit des Körpers herührte, wendeten wir nun Stahlmittel an.

Man hat viel Aufhebens über deren Gebrauch in allzustarken Dosen gemacht: allein die tägliche Erfahrung hat diese Besorgniß gänzlich gehoben. Wir stiegen mit schwachen Gaben der Stahlinctur an, und stiegen allmählig bis auf eine halbe Drachme. Was dieß Mittel für Wirkung gethan haben mag, ist einigermaßen zweifelhaft, da dergleichen Kranke ihre Klagen immer zu vergrößern geneigt sind: indessen schien die Kranke doch eine ganz merkliche Besserung erlangt zu haben. Es würde sehr schwer gewesen seyn, in diesem Falle eine vollkommene Kur zu bewerkstelligen, da hierzu genaue Befolgung der Diät, auch in Rücksicht auf freie Luft und Bewegung, erforderlich war, welche hier doch nicht erlangt werden konnte.

Eine andre Patientin war Maria Mackenzie. In diesem Falle scheint eine Ungewißheit zu herrschen, ob näm-

\*) Hier glauben wir, die nur eben gemachte Anmerkung müßte auch auf dieß Citrier anwendbar seyn. d. Uebers.

lich die Person blos als eine epileptisch, oder als eine hysterisch Kranke zu betrachten sei. Man sagte, die Anfälle fiengen sich mit Schwere auf der Brust u. s. w. an, welches lauter solche Symptome waren, die gemeiniglich in epileptischen Fällen vorkommen, ob man sie gleich auch beim Ausbruch eines hysterischen Anfalls findet. Dieser Fall könnte demnach als Fallsucht, wobei der Darmkanal zugleich litt, wie man dieß bei Frauenspersonen gemeiniglich findet, angesehen werden. Es würde zu nichts dienen, hier im Allgemeinen von der Fallsucht zu sprechen, da auch hier die nämliche Kurart, wie wir sie bei Gelegenheit des hysterischen Uebels gegeben haben, anzuwenden ist; denn beide Krankheiten kommen aus einer und derselben Quelle, und werden entweder durch Ueberfüllung, oder zu große Ausleerung, und daher rührende Ataxie erzeugt.

Örtliche Verletzungen des Gehirns verursachen öfter Fallsucht, als andre konvulsivische Zufälle. Diese können sich, ohne alle Rücksicht auf Temperament oder eine Periode des Lebens, ereignen, und sind oft unheilbar, so wie es die örtlichen Uebel des Gehirns selbst sind. Wir sind nicht gesonnen, hier die verschiedenen entfernten Ursachen, welche die Fallsucht veranlassen können, und nach welchen die Heilart eingerichtet werden muß, aufzuzählen. Desters können wir sie gar nicht entdecken, wenn es Verletzungen des Gehirns selbst sind; und es steht auch nicht in unserm Vermögen, die erforderlichen Mittel auf den verletzten Theil anzubringen. Indessen hängt doch die Kur, wie in hysterischen Fällen überhaupt, von Vermeidung der Gelegenheitsursachen, oder davon ab, daß man der Beweglichkeit oder Empfindlichkeit des Körpers abhelfe. Die Beweglichkeit des Körpers wird in beiden Fällen gemeiniglich durch einerlei Heilart gehoben, doch aber nicht allezeit.

Beim Anfange dieser Krankheit hatte man nicht Grund, eine örtliche Verletzung zu vermuthen. Die Krankheit wurde durch ein Schrecken erregt, und Boer-

Have hat bemerkt, daß dieser Gemüthsaffekt, wenn er heftig ist und plötzlich eintritt, eine öftere Veranlassung zur Fallsucht abgiebt. Wahrscheinlich wird sie nur dadurch in zu diesen Krankheiten geneigten Personen bewirkt. In der Fallsucht findet man, häufiger als in dem hysterischen Uebel oder andern dergleichen Krankheiten, daß, wenn sie einmal ausgebrochen ist, sie auch von leichteren Ursachen wieder erregt wird. Daher ist das Bestreben, die Gelegenheitsursachen zu vermeiden, höchst nöthig. Im gegenwärtigen Falle können wir annehmen, daß eine allzugroße Beweglichkeit oder Empfindlichkeit der Konstitution der Grund der Krankheit war, da sich ganz offenbare Kennzeichen derselben bemerken ließen. Ob nun aber gleich anfangs keine örtliche Verletzung in die Sinne fiel, so hat doch eine sich seit Verletzung der Monatsreinigung ereignet. Man muß aber diese nicht als den Grund der Krankheit ansehen; wahrscheinlich wird sie die Fortdauer derselben veranlassen, und sie hartnäckig in der Kur machen. Nicht selten pflegt dieser einzige Umstand Krankheiten dieser Art zu verursachen. Da die allgemeinen Unternehmungen, die monatliche Reinigung wieder in Ordnung zu bringen, von ungewissem Erfolge, und selten von großem Nutzen sind, so hielten wir es fürs beste, noch andre Symptome, und die Naturbewegungen (*molimina naturae*) abzuwarten.

Nun wollen wir unsre Behandlung in diesem Falle anzeigen. Da man nun eben einen Anfall vermuthete; so versuchten wir ein krampfwidriges Mittel aus Kampfer und Hirschhornsalz. Wenn diese beiden Mittel mit einander vermischt werden; so wird eine reizende und besänftigende Kraft in Eins verbunden. Bei zwei Versuchen blieben sie ohne Wirkung; vielleicht mochten sie beim ersten Versuche darum fehlschlagen, weil sie allzulange vor dem Anfalle gegeben wurden; und im zweiten war vielleicht ihre besänftigende Wirkung Schuld. Mittlerweile aber brach die Monatsreinigung durch; allein wir hatten es nicht eher erfahren, als bis sie wieder vorüber war, nachdem sie eine oder zwei Stunden angehalten

hatte. Ich ließ Klystiere geben, um sie wieder in Fluss zu bringen, allein ohne Erfolg. Da wir nun hofften, es sollte diese Erscheinung in der gehörigen Periode eingetretten seyn, so waren wir gesonnen, die nächste Rückkehr dieser Ausleerung abzuwarten, und wendeten unterdessen nur Palliativmittel an. Nach einer ziemlich starken Purganz, der Verstopfung abzuhelfen, versuchten wir Opiate, um allem erzwungenen Reize, der von dem Purgiermittel hätte können erregt worden seyn, vorzubeugen, und zugleich bei dieser Gelegenheit ihre Wirkungen zu bemerken. Diese Nacht war die Kranke durch Schrecken aus dem Schlafe erweckt worden, wie es gewöhnlicher Weise vor ihren Anfällen zu geschehen pflegte.

Hier müssen wir bemerken, daß die epileptischen Anfälle gemeiniglich ausbrechen, entweder wenn die Patienten nur eben eingeschlafen, oder durch fürchterliche Träume aus dem Schlafe erweckt worden sind. Opiate aber haben oft die Wirkung, fürchterliche Träume zu verursachen. Dieß kann uns vielleicht wegen deren Anwendung in epileptischen Umständen statt eines Winkes dienen. Wir waren Willens, den Versuch zum zweiten Mal zu machen, wurden aber durch abermalige Erscheinung der Monatsreinigung daran verhindert. Die Patientin beklagte sich sehr über Seitenschmerz, der wahrscheinlich von Aufblähung des Grimmdarms herrührte. Wir versuchten Blasenpflaster, weil sie sonst in innerlichen Krämpfen, wie auch in Entzündungen, gute Dienste thun; und sie schienen dem zu Folge auch hier guten Erfolg zu haben; und da die Patientin über Kopfschmerz Klagen führte; so wurden Blutigel an die Schläfe gesetzt, welche auch Erleichterung schafften.

Wir fielen nun darauf, die Krankheit, da sie von Beweglichkeit herrührte, mit Stärkungsmitteln zu behandeln, und beschloßen, das kalte Bad anzuwenden. Es wurde täglich zweimal, (also öfter, als gewöhnlich) gebraucht, und schien auch nicht üble, sondern vielmehr gute Wirkung zu thun. Zum wenigst

hatte es das Ansehen, die Rückkehr des Anfalls abzuhalten, daß er nicht so geschwind, als sonst, vor der Annäherung der Monatsreinigung kam (wenn man von der letzten Erscheinung an rechnete). Wir versuchten, den Monatsfluß zum Vorschein zu bringen, allein vergeblich. Hiervon mag dieß vielleicht die Ursache seyn, daß, wenn die monatliche Reinigung lange versetzt gewesen ist, sie uns in Ansehung der richtigen Periode täuschen kann, zumal wenn nachher der Durchbruch nur so kurze Zeit von einer oder zwei Stunden, (wie hier geschah) dauert. Vielleicht konnte es auch von einer tiefern oder festern Verstopfung der Gebärmutter herrühren, als unsre Mittel zu heben vermochten. Da die Monatsreinigung durch die Richtung des Blutlaufs in die absteigende Aorta mehr befördert wird; so suchten wir diesen Umstand um so vielmehr zu begünstigen, indem man den Leib mit Aloe offen hielt, welche man ohnehin allgemein für ein die Blutflüsse beförderndes Mittel hält. Wir setzten ihr noch den stinkenden Usand bei, welcher besondern Reiz in die Gebärmutter bewirken soll. Dieß ist zwar sehr ungewiß, allein ohne darauf zu rechnen, konnte es hier von gutem Nutzen seyn, wenn er mit der Aloe verbunden wurde. Allein wir setzten ein noch kräftiger reizendes Mittel hinzu, nämlich Calomel.

Es ist über die Wirkungen des Quecksilbers, in Herstellung der unterdrückten Monatsreinigung, viel gesagt worden. Soviel ist aber ganz gewiß, daß dieses Mittel, wenn es einige Zeit anhaltend gebraucht und gehörig angewendet wird, alle Absonderungen befördert. Daher ward es iht vorzüglich bestimmt, auf den Darmkanal als Reizungsmittel zu wirken. Wie weit sich aber alle stinkende Mittel in ihrer Wirkung auf die Gebärmutter erstrecken, ist noch nicht ausgemacht. Einige Aerzte, so wohl ältere als neuere, haben sie so gar durch die Gebärmutter eingesprützt; allein hier zu Lande hat man dieß noch nicht gethan.

Da nun der Uter vermöge seiner Lage der Gebärmutter so nahe ist; so kann man auch mit einiger Er-

wartung sich dieses Weges bedienen und gewisse abgefotene Kräuteraufgüsse einspritzen, z. B. von Polley, Sadebaum, Kautu, u. dergl. welche für die kräftigsten zu dieser Absicht gehalten werden. Und, um das Blut desto stärker in die herabsteigende Aorta zu locken, ließ ich die untern Gliedmaßen reiben und Abends ein warmes Fußbad brauchen.

Dies sind die Mittel, deren wir uns bedienen, und welche man in dergleichen Fällen gemeinlich am wirksamsten findet.

Allein wir haben auch Mittel mit denselben verbunden, von welchen man vielleicht dafür halten möchte, daß sie sich mit jenen nicht vertragen, als das kalte Bad, welches bei Herannahung des Monatsflusses eine ziemlich eigne Behandlung ist. Nach den von Hrn Pomme angegebnen Fällen müßte es doch weniger gefährlich scheinen, als man sich gemeinlich eingebildet hat. Er beschreibt Fälle, wo versetzte Monatsreinigung durch kalte Bäder, kaltes Trinken, auch so gar durch kalte Klystiere, wieder in Fluß gebracht wurde. Das kalte Bad war wenigstens hier in einer Rücksicht ganz schicklich, da es den geschwächten Ton der Gefäße wiederherstellen, und also den Grund der Krankheit heben konnte. Aber man findet, daß zwar öfters Kälte die Monatsreinigung unterdrückt: jedoch nicht eine solche Kälte, wie das kalte Bad, sondern mehr eine anhaltendere, wie z. B. die, welche nasse Füße verursachen, wo der Körper auf einige Zeit feuchter Ausdünstung ausgesetzt wird. Allein im kalten Bade verhält es sich ganz anders, wo auf seine schauernde Wirkung gemeinlich glühende Hitze zu erfolgen pflegt. Wir machten also noch einen Versuch, doch nicht ohne Ueberzeugung von der Sicherheit dieser Unternehmung.

Insgemein hält man dafür, man müsse von einem Menschen, der ein Purgiermittel genommen, alle Kälte abhalten, indem sie die Wirkung desselben entweder vermehren, oder die Ausleerung verstopfen könne. Allein wir ließen das kalte Bad anwenden, und gaben zu gleicher Zeit auch Quecksilber, ohne alle üble Folgen.

Das kalte Bad, wenn es nicht mit einem Schrecken begleitet wird, scheint die Monatsreinigung nicht zu unterdrücken; ja, uns ist der Fall vorgekommen, wo eine Frauensperson in einen Fluß während ihres Monatsflusses fiel; man setzte sie sogleich in ein warmes Bad, und ihre Reinigung versetzte sich nicht. Unsere Mittel haben noch nicht gänzlich der Erwartung entsprochen; in dessen setzen wir sie noch immer fort.

Der hier beschriebne Fall betrifft Jane Murray. Unser System will hierher nicht recht gut passen, da hier nicht das besondere Temperament Statt findet, welches zur Beweglichkeit Anlaß giebt, und eine Grundlage zu hysterischen und epileptischen Fällen ausmacht, außer daß die Patientin jung und zart von Körper ist.

Da wir keine Anzeige haben; so ist auch kein Grund vorhanden, eine örtliche Verletzung zu vermuthen. Sie steht eben in den Jahren, wo ihre Monats-Veränderung eintreten könnte. Da aber gar keine Kennzeichen ihrer Annäherung zu bemerken sind; so ist auch die Krankheit von langer Dauer, und soll sich von plötzlichem Schrecken herschreiben; und es ist bekannt, daß dieß eine oftmalige Ursache dieser Krankheiten abgiebt.

Anfangs betrachteten wir die Krankheit als eine Gallsucht mit hysterischen Zufällen verbunden, indem uns gesagt wurde, die Kranke wäre in der rechten Seite gegen den Nabel hin geschwollen, u. s. w. allein ist war dergleichen Symptom nicht zugegen. Gegenwärtig konnten wir die Krankheit, (nach der Art ihres Ausbruchs, und aus den Umständen ihres Aufhörens zu urtheilen, da gar kein Schmerz zurückblieb), nur bloß für eine Gallsucht erklären.

Was nun die Kur betrifft; so haben wir nichts weiter vor uns, worauf die Heilanzeigen zu gründen wären, als daß die Patientin jung und zart von Person, und Schrecken als die Gelegenheitsursache ihrer Krankheit anzusehen ist. Da nun aber in jungen Personen die ersten Wege leicht angegriffen werden, und diese Krankheit,

durch verderbten Magen nur allzuleicht erneuert wird; so bedienten wir uns zuerst Säure verschluckender Mittel in einer noch andern Absicht, um auch Gelegenheit zu haben, die unterschiednen Wirkungen der Magnesia und der Krebsaugen zu bemerken; allein die Wirkungen der Magnesia zeigten sich nicht. Nun wollten wir nächstens gewisse stärkende Mittel anwenden: weil sie der Magen aber nach der Magnesia nicht leicht vertragen möchte; so gaben wir vorher eine bis zwei Dosen Rinde an Statt einer Magenstärkung. Dann versuchten wir die Bärentraube, welche wir, nach dem Geschmacke und ihrer Eigenschaft, die sie beim Ledergerben beweist, als ein zusammenziehendes Mittel betrachteten. Wir gaben sie anfangs in kleinen Dosen, und stiegen nach und nach auf höhere. Da alle dergleichen Mittel in starken Dosen, und geraumer Zeit hintereinander gegeben werden müssen; so ließen wir das Mittel in den gewöhnlichen Dosen achtzehn Tage nehmen, und würden es länger fortgesetzt haben, wenn es nicht so sehr widerstanden, und der Anfall sich nicht wieder eingestellt hätte; dieß alles schreckte uns vom fernern Gebrauche ab. Da wir aber noch immer stärkende Mittel anwenden konnten; so nahmen wir nun unsre Zuflucht zum Kupfersalmiak (*cuprum ammoniacum*), den wir auch in dem Falle Alexander Drury's anwendeten.

Dieser Kranke war in seinem männlichen Alter, ohne besondere Merkmale einer krankhaften Beweglichkeit des Körpers; und in der That erwarten wir dieß nur in jüngern Personen. In diesen vermuthen wir, wenn wir keine zufälligen Ursachen in ihrer Lebensart, wegen steter Schwelgereien, Trunkenheit u. dergl. entdecken, eine gewisse Verletzung des Gehirns selbst, welche an sich unheilbar ist. Daher findet man auch, daß, wenn mannbare Frauens- oder Mannspersonen mit der Epilepsie beladen sind, sie selten in ihrem ganzen Leben davon befreiet werden.

Diese beiden Fälle nebst Jane Murray können als ein paar Beispiele einer mit Kupfersalmiak gemach-

ten Kur angesehen werden. Es wurde oben erwähnt, daß wir dieß Mittel an Statt der von van Swieten empfohlenen Kupferbereitung versuchen wollten. Indessen wirkte es in beiden Fällen wie eine reizende Arznei, und erregte Stühle und starkes Erbrechen. Jedoch verlor sich mit der Fortsetzung dieser Mittel ihre reizende Wirkung. Ob dieß auch so mit der stärkenden Wirkung beschaffen seyn mag, kann ich nicht sagen. Hier gaben wir dieß Mittel in solchen Dosen, daß es nur eben, wenn es in der geringsten Maaße noch reizte, doch noch als ein stärkendes wirken kann.

In beiden Fällen aber wirkte es nicht nach unserm Wunsche: denn ob es auch gleich nicht Erbrechen erregte; so purgierte es doch gemeiniglich. Wolte man nun nicht seine purgierende Wirkungen vermindern; so mußte man das Mittel nur in der Dose, wie der J. Murray, geben, und die früh zu nehmende Dosis ganz weglassen; denn noch wahrscheinlicher war es, seiner purgierenden Wirkung auszuweichen, wenn es die Kranke nur Abends nahm. Diese Wirkung des Mittels kann man vielleicht dem ekeln Geschmacke zuschreiben: auf solche Art fanden wir, daß ein andrer Patient, der das Sublimat brauchte, nach gehobnem Ekel vor diesem Mittel, von drei Gran nicht angegriffen wurde, da er vorher kaum zwei Gran vertragen konnte. Wir mußten also hier den Geschmack verstecken, und auch die Form des Mittels verändern; denn selbst der Anblick der Pillen kann manchen Personen \*) Ekel erregen.

Was die Wirkungen des Mittels betrifft; so scheint es doch die Krankheit des A. Drury gehoben zu haben. Seine Anfälle kamen gewöhnlicher Weise immer in Monatsfrist wieder; allein jetzt war er bereits länger im Krankenhause bei uns vom Anfalle frei geblieben; und wir versuchten es, ihn in die freie Luft zu schicken; ob es zwar

\*) Mir ist ein Frauenzimmer bekannt, dem übel wird, wenn von Pillen gesprochen wird, und das wirklich Variolen bekommt, wenn es Pillen sieht. d. Uebers.

wohl etwas Gewagtes war, da ein epileptischer Anfall gern bei der leichtesten Veranlassung ausbricht. Allein wir wollten gern sehen, ob die Kur nicht vielmehr einer veränderten Lebensart zuzuschreiben wäre, weil dadurch im fallsüchtigen Uebel oftmals große Veränderung entsteht; und deshalb entließen wir ihn aus dem Hospital, seine vorigen Geschäfte wieder vorzunehmen.

Eben heute meldete er uns, daß er seit seiner Entlassung binnen vierzehn Tagen gar keinen Anfall erlitten habe. Wir haben anzumerken vergessen, daß wir dem Kranken einige Dosen von Kupfersalmiak mit nach Hause gaben. Anfangs wiederholten wir die Dose des Mittels oft, um die rechte Dose zu bestimmen; nach Verlauf einer bis zwei Wochen verlängerten wir aber zwischen den Dosen die Intervallen. Diese Regel sollte man vielleicht bei allen Mitteln, durch welche man periodische Rückkehr einer Krankheit abhalten will, beobachten.

Es bleibt noch in Rücksicht auf die völlige Kur einiger Zweifel übrig, weil der Kranke noch ist die nämliche Augenentzündung erleidet, von der wir sagten, sie habe seine ersten Anfälle verhütet. Es hatte das Ansehen, als ob einige Ueberfüllung der Gefäße des Kopfes eine Gelegenheitsursache gewesen seyn möchte. Wir halfen aber diesem Uebel durch angelegte Blutigel ab; indessen müssen wir doch noch einige Zeit abwarten, bevor wir mit Gewißheit vom Ausgange dieses Falles sprechen können.

Anna Murray wurde letzte Nacht wieder mit einem Ausbruche ihrer Krankheit überfallen, wo der Zwischenraum der krankheitsfreien Zeit nicht größer, als der vorige war. Indessen konnte dieß vielleicht einer Gelegenheitsursache zuzuschreiben seyn, da die Mittel gleichwohl allen solchen Umständen zu widerstehen nicht vermögend waren. Vermuthlich mochte sie einen diätetischen Fehler begangen haben; jedoch können wir dieß vor der Hand nicht bestimmen.

Der noch einzige Patient dieser Art ist George Burell. Dieser erlitt eine wahre reine Fallsucht, wie

ſie dem männlichen Geſchlechte eigen iſt; ſeine Konſtitution iſt aber auch von ſehr beweglicher Beſchaffenheit. Der Patient iſt jung, von ſanguiniſchem Temperamente, blühender Farbe, und dem mannbaren Alter ziemlich nahe.

Die Krankheit hat mit ihren Intervallen nun bereits zwei Jahr gedauert, bricht aber nach jedem leichten Fehler aus. Die Anfälle führen nichts Beſondres mit ſich, außer daß ſie ſich immer mit Erſtarrung und einem Kriebeln anfangen, das, wenn ein Anfall ausbrechen wollte, in der ſtachen linken Hand begann, und bis in den Kopf ſtieg. Allein dieß ſind gar keine ungewöhnlichen Umſtände in der Fallsucht. In einigen Fällen dieſer Art ſind auch die Nerven dieſes Theils, entweder von einer beſondern Schärfe, Verwundung oder dergleichen Urſache, angegriffen worden. Dieſe von den Enden der Nerven gegen das Gehirn zurücklaufende Bewegung kann öfters durch Binden gehemmt werden; und eben dieß Mittel half dieſem Kranken voriges Jahr. Vielleicht ſollten wir es auch jetzt angewendet haben: allein da ſie nicht ſehr genau anliegen, und ſeine Anfälle gemeinlich, wenn er nur eben eingefchlafen iſt, ausbrechen, daß ſie deſhalb zu dieſer Zeit nicht gut angelegt werden können; ſo haben wir zu andern Mitteln unſre Zuſucht genommen.

Wielmals, wo eine Vermuthung örtlicher Verletzung vorhanden iſt, wird auch die Kur, wenn man ſie durch Blaſenpflaſter, Fontanelle, Haarſeile heben kann, bewirkt. Bisweilen iſt ſelbſt das Sensorium wider natürlich angegriffen, obgleich die Empfindung zuerſt an den äußern Gliedmaßen verſpürt wird.

Bonetus erwähnt eines epileptiſchen Falles, wo der Patient eine Geſchwulſt in ſeiner Dünnung hatte, vor welcher ein Kriebeln wie von Ameiſen hinunter in den Fuß lief, und wieder aufwärts in den Kopf ſtieg, da er ſodann zu Boden fiel und ein epileptiſcher Anfall ausbrach.

Dies zeigt, daß auch besondere Zufälle der äußersten Enden der Nerven in den äußern Gliedmaßen, von da bis zum Sensorium fortgepflanzt werden.

Im gegenwärtigen Falle hielten wir ein stärkendes Mittel für dienlich, und zwar das kalte Bad. Es ist dasselbe in hysterischen Fällen, wie aus der oben angezogenen Abhandlung des Hrn. Pommie erhellt, öfters von großem Nutzen. Da beide Krankheiten, die Fallsucht sowohl, als das hysterische Uebel, von Beweglichkeit des Körpers herrühren; so kann es wahrscheinlich in beiden Krankheiten der Absicht entsprechen. Und es scheint auch hier in der That sehr gute Dienste gethan zu haben, indem beinahe seit sechs Wochen kein Anfall ausgebrochen ist und der Patient auch seinen matten Blick, den er sonst hatte, verloren, und seine lebhafteste Farbe und natürliche Munterkeit wieder bekommen hat. Ist er gleich mannichmal von Anfällen bedrohet worden; so ist es doch von der guten Sache noch ein Beweis mehr, weil es von dem Widerstande gegen solche Anfälle zeigt.

Nachdem wir auch diese Krankheitsfälle beschrieben haben, wollen wir unsre Bemerkungen über die hysterischen und epileptischen Krankheiten beschließen, und nun von der Lähmung handeln. Wir sind nicht gesonnen, hier erst eine Vergleichung zwischen dieser Krankheit und dem hysterischen Uebel anzustellen, sondern wollen nur einige kurze Bemerkungen beifügen. In der Fallsucht, oder in Zuckungen überhaupt werden die Ausstreckmuskeln gemeiniglich mehr, als die Beugemuskeln angegriffen; in der Lähmung aber verhält es sich gerade umgekehrt; die Beugemuskeln üben hier ihre Kraft aus, weil die ausstreckenden Muskeln sie durch Lähmung verloren haben. Dies rührt nicht von der Anlage des ganzen Körpers her, sondern von der der Theile selbst. Vielleicht haben wir Gelegenheit, hernach hiervon umständlicher zu sprechen.

Nun von unsern gelähmten Kranken! Vor allen andern wollen wir die Geschichte der Jane Kerry beschreiben.

Ihre Krankheit ist mit einem Fieber komplizirt: allein hiervon hernach, wenn wir von den andern Fiebern reden werden! Wenn wir anders den richtigen Begriff gefaßt haben, daß die Muskelbewegung von der aus dem Gehirn abgeleiteten Kraft herrührt; so muß die Lähmung einer Hemmung oder Unterbrechung des Einflusses dieser Kraft zugeschrieben werden.

Dies kann ein Fehler des Sensoriums selbst oder gewisser Nerven, in ihrem Lauf oder ihrer Richtung, verursachen. Was die Ursachen dieses Fehlers betrifft; so ist vorzüglich die, welche durch Druck wirkt, leicht einzusehen: allein es giebt noch viele andre Ursachen, die wir schlechterdings nicht ergründen können, und nur bloße Hypothesen bleiben. Wir können annehmen, daß diese Nervenkraft, da sie in einer Flüssigkeit besteht, von verschiedner Konsistenz, also, vermittelst derselben Verstopfungen zu verursachen vermögend sei; wir mögen die Nerven als Röhren, oder Gefäße betrachten, die aus diesem Grunde Zusammenziehungen unterworfen sind. Daß aber die Lähmung nicht Verstopfungen zuzuschreiben ist, erscheint daraus, daß ein durchdringender Reiz, wie die Elektrizität, noch Bewegung erregt, und ob es auch gleich nur für einen Augenblick geschieht; so zeigt dieß doch, daß der Weg noch offen ist. Ist es noch zweifelhaft, ob die Elektrizität eine etwas mehr als örtliche Kraft äußere; so zeigen doch die Gemüthsbewegungen, daß die Lähmung nicht von Verstopfungen herrührt, sondern von einer gewissen Unthätigkeit der Nervenkraft selbst.

Alle organische Ursache fällt weg, wenn wir nur den Schlaf betrachten, und die gewöhnliche Ohnmacht bemerken: beide Umstände sind doch nichts anders, als Veränderung im Nervensystem, welche durch sehr leichte Ursachen entstehen kann. Bei der Wirkung der Gifte ist ebenfalls offenbar eine Kraft wirksam, die nicht eben auf jeden Nerven, sondern aufs ganze Nervensystem selbst wirkt.

Vorzüglich giebt es eine gewisse Ursache, welche auf die Enden der Nerven wirkt, und sich dem Sensorium mittheilt, nämlich Schmerz, der oft diese Kraftlosigkeit oder Lähmung zurückläßt. Dieser Schmerz kann entweder blos krampfartig seyn, wie in der Wählerkolik; oder von vermischter Beschaffenheit, krampfzig und auch zugleich entzündlich, wie in den Nierenbeschwerden, wo die krampfartigen Schmerzen vorzüglich die Oberhand haben; oder nur blos entzündlich, wie in dem Rheumatismus. Was noch für andre Ursachen außer diesen so auf den Körper wirken, daß sie Lähmung hervorbringen können, ist schwer zu bestimmen. Im gegenwärtigen Falle erfolgte die Lähmung auf ein Fieber, welches ein zweifelhafter Umstand ist.

Fieber hat man sonst als Heilmittel der Lähmungen gerühmt. Allein wie Sauvages will, vermehren die Fieber die Lebenskräfte, schwächen aber die thierischen, oder die zur willkührlichen Bewegung bestimmten Organe. Indessen ob dieß gleich bei ihrem ersten Anfälle geschieht; so ersetzen sie doch diese thierischen Kräfte wieder, wenn sie zu einer gehörigen Entscheidung kommen. In vielen Fällen wo die Krise nicht vollkommen ist, können Fieber auch Zufälle, die einer Lähmung gleichen, hervorbringen, oder so wirken, daß sie Rheumatismus zurücklassen. Das letztere Fieber dieses Kranken ließ einen rheumatischen Zufall an der rechten Hand zurück; er dauerte aber nicht lange, und an der linken Hand schien der Kranke seitdem große Erleichterung zu bekommen.

Es wurde vorgeschlagen, die Lähmung durch ein erregtes Fieber zu erleichtern; Boerhave verlangt nur eine Fieberhitze zu erwecken; und es ist in der That nicht in unserm Vermögen ein schickliches Fieber zu erzeugen. Es ist zwar ein Grund für diese Bemerkung vorhanden; aber wir haben doch öfters gesehen, daß Fieber zu Lähmungen getreten sind, ohne daß erstere dadurch gehoben wurden. Insgemein lassen sie die Lähmungen in den nämlichen Umständen; ja bisweilen verschlimmern sie auch wohl die Lähmung noch beträchtlich.

Wir wollen nun von der Kurart besonders handeln.

Fürs Erste theilen wir die Lähmung in zweierlei Arten, nicht aber sowohl nach ihren äußerlichen Ursachen, wie andre Schriftsteller, sondern nach ihren innerlichen.

Die erste Art hängt von einem Fehler der organischen, äußerlichen Beschaffenheit der Nerven ab; die andre Art aber von einem Fehler blos im Nervensystem selbst; was dieß ist, können wir nicht sagen. Dieß ist der Fall in der Lähmung aus melancholischer Unthätigkeit, so wie durch Gift oder Schmerz: bisweilen liegt es im Gefäßsystem, wie im Rheumatismus; oder es wirkt auf das Nervensystem, und bringt auf diese Art Lähmungen hervor.

Diese zwei verschiedenen Arten erfordern nun auch verschiedene Methoden der Kur.

In der ersten Art sind die Ausleerungsmittel am schicklichsten, und die reizenden Arzneien gemeiniglich von nachtheiligen Folgen.

In der andern Art, wo die Nervenslüssigkeit eine gewisse Unthätigkeit äußert, sind alle Arten der reizenden Mittel, und vorzüglich die Elektrizität anwendbar, auf welche man sich besonders verlassen kann.

Im gegenwärtigen Falle scheint die Krankheit von einer gewissen Ursache herzurühren, welche das Nervensystem überhaupt angreift, und wo örtliche Verletzungen nicht Statt finden, da der Zufall für Folge einer allgemeinen Krankheit, nämlich eines Fiebers, welches mit einem halben Schlage vergesellschaftet wurde, zu halten war.

Wir betrachten daher die Krankheit als eine solche, die höchst wahrscheinlich durch Reizmittel zu heben seyn wird. Wir wollten zwar andre Methoden versuchen, wurden aber vom Eintritte des Fiebers abgehalten, welches auch hierauf nochmals geschah. Allein da nun weiter keine Zeit zu verlieren war, so nahmen wir unsre Zuflucht zur Elektrizität, welche alle Erwartung befrie-

digte. Wir bedienten uns derselben so, daß ihre Anwendung allmählig steigen konnte: hatten aber hier nicht Veranlassung, in ihrer Anwendung so genau zu verfahren, weil weder Verdacht einer örtlichen Verletzung vorhanden war, noch irgend sich vermuthen ließ, daß das Sensorium besonders angegriffen seyn sollte.

Ihre guten Wirkungen veroffenbarten sich vorzüglich durch Herstellung der Bewegung in den Theilen, und vielleicht eben auch so durch deren neue Kraft oder fleischichte Stärke, da sie zuvor zu Abzehrung geneigt waren. In diesem Kranken konnte man beide Umstände wahrnehmen.

Diesem Falle von einer Lähmung können wir füglich noch John Randall's beifügen, der sich unter verschiedenen Gestalten von Kopfschmerz, Wahnsinn, Zufällen, Lähmungen, u. s. w. äußerte. Hieraus können wir sehen, daß alle diese Uebel aus gleichen Ursachen kommen; und in unsrer Meinung werden wir aus den Leichendöffnungen an Lähmung, Fallsucht, Wahnsinn, oder hartnäckigen Kopfschmerz verstorbner Personen bestärkt; wo wir dann finden, daß sie öfters aus ähnlichen Verletzungen des Gehirns herrühren. Diese Ursachen leiden in diesen verschiedenen Krankheiten auch verschiedene Abänderung; aber eben diese Abänderung entgeht unsrer Bemerkung, und ist schwer zu erklären. Allein alle dergleichen fehlerhafte Umstände der Nerven und die davon herrührenden Krankheiten können auf die nächsten Ursachen gerechnet, und das, was von der Lähmung gesagt wurde, auch auf jede von diesen angewendet werden.

In dem einen Falle rührt die Krankheit von einer äußern Ursache, welche die Nerven selbst betrifft, her, wie z. B. von äußerem Druck, der von fehlerhafter Beschaffenheit des Gefäßsystems herkommt, oder von einer solchen Struktur, die wir einsehen und untersuchen können.

Im andern Falle aber hängen die Krankheiten eigentlich vom Nervensystem selbst ab.

Dies ist am allerschwersten zu erklären, kann aber gewissermaßen durch den natürlichen Schlaf sehr gut erläutert werden. Man hat keine einzige, den Schlaf betreffende Hypothese, welche in dem Blutgefäßsystem die Ursache sucht, und ihn mit einer Veränderung des Blutumschlaufts verbindet, die eine rechte Wahrscheinlichkeit hätte; sondern wir finden vielmehr, daß er von eignen Gesetzen des Nervensystems, ohne Rücksicht auf den Blutumschlauft, abhängt.

Es ist bekannt, daß wir uns insgemein Schlaf verschaffen können, wenn wir alles, was die Sinne reizt, zu entfernen vermögend sind. Und so können wir auch, wenn die sonst gewöhnliche Schlafenszeit eintritt, den Körper wachend erhalten, wenn wir durch gewisse Reize auf ihn wirken. Ja wir bemerken, daß die gewöhnliche Periode von mehr oder weniger Bewegung oder der verschiedenen Diät unabhängig ist, und viele Personen zu einer und eben derselben Stunde erwachen, so daß man hieraus, wie aus noch vielen andern Nebenumständen, ersieht, der Schlaf muß von eignen Gesetzen des Nervensystems, die gar nicht mit der Zirkulation des Blutes in Verbindung stehen, lediglich allein abhängen. Und eben dieß können wir auch auf viele oben erwähnte Krankheiten ausdehnen. Was aber unsern besondern Fall betrifft; so scheint er zur erstern Art zu gehören, und von einem gewissen organischen Fehler oder einer äußern Struktur der Nerven herzurühren. Wir vermuthen, daß er seinen Grund in einer widernatürlichen Beschaffenheit des Gehirns haben mag, wie dieß aus den in der Gegend des Kopfes und im Gesichte erscheinenden Symptomen zu schließen ist: denn örtliche Verletzungen des Gehirns entdecken sich gemeiniglich im Gesichte zuerst, theils wegen der Nähe und theils wegen der Vertheilung der Nerven, die hier unmittelbar aus dem Gehirn ihren Ursprung nehmen.

In Absicht auf die, von der Nähe der Verletzung herrührenden Wirkungen nehmen wir wahr, daß, wenn

wir einem Thiere eine solche Dose Opium geben, die es mit der Zeit tödten könnte, seine Wirkungen zuerst in den entferntesten Theilen ausbrechen. Und so sehen wir auch daß ein zerrissener oder gestochner Nerve nicht immer den Todtenkrampf, sondern öfters einen Kinnbackenkrampf hervorbringt, welches blos aus der Nähe des Gehirns erklärt werden kann. Hier waren es die Konvulsionen und Verdrehung der Augen, die allgemeine Erstarrung, die Lähmung auf beiden Seiten, welche uns auf den obigen Schluß brachten, welcher, sollte er auch nicht zuverlässig seyn, doch im allgemeinen richtig befunden werden wird. Es kann zwar Ursachen geben, welche ihre Wirkung auf den Ursprung der Nerven thun, ohne daß eine örtliche Verletzung Statt findet, wenn z. B. das Nervenystem auf eine allgemeine Art angegriffen wird, und sich dann auf diese Weise offenbaret; allein diese pflegen gelinder zu seyn.

Die örtlichen Verletzungen können im Gehirn sehr verschieden seyn, und in Geschwülsten, Eitergeschwüren, Verknochnerungen oder knöchigen Auswüchsen der Hirnschale und deren Folgen, in unterschiednen Theilen des Gehirns bestehen. Zwei solche krankhafte Umstände sind vorzüglich zu bemerken, weil sie die gemeinsten und häufigsten sind. Und zwar sind es diese:

Eine allzugroße Ueberfüllung der Gehirngefäße,  
Erstens mit Blut, und

Zweitens mit Serum.

Diese Ursachen wirken bisweilen als aus ihren Gefäßen ausgegossene Feuchtigkeiten; öftmals aber nur durch ihre Stockung und Zurückstimmung in den Gefäßen, indem die Flüssigkeiten noch in ihren Gefäßen enthalten sind. Man hat zwar öfters Ergießungen gesehen, wahrscheinlich aber waren dieß wohl nur immer Wirkungen solcher bis auf einen hohen Grad gestiegener Stockungen, da dann hier eben das nämliche, wie in andern Wasseruchten des Körpers erfolgt.

Die Wahrheit unsrer Behauptungen in Rücksicht auf diese örtliche Fehler zu beweisen, müssen wir nur bemerken, daß die zurückführenden Blutgefäße des Gehirns zu solchen Anhäufungen und Stockungen noch geneigter sind, als andre Gefäße des Körpers. Man hat aber wenig darauf geachtet. Unter den verschiedenen Umständen, welche zu diesem Schluß Anlaß geben, ist die besondre Menge des dem Gehirne zugeführten Blutes.

Man hat berechnet, daß ein Drittheil aus der linken Herzkammer dem Kopf zugesickert, und der größte Theil in das Gehirn vertheilt wird. Wenn wir aber das Blut rechnen, welches durch die Schlüsselader und andre Gefäße hinzugeführt wird; so müssen wir zugeben, daß der vierte bis fünfte Theil in das Gehirn gebracht wird, welches doch gewiß eine große Menge nach Verhältniß der Größe dieses Organs ist.

Indem nun die Gefäße außerordentlich auftreten, wird jede Abweichung im Blutumlauf und Gefäßsystem, hier ganz vorzüglichem Eindruck machen.

Ein andrer Umstand ist die Eigenheit oder besondre Struktur des hier befindlichen Blutadersystems. Das in diesen zurückführenden Adern zirkulirende Blut wird nicht aus engern Gefäßen in weitere geführt, wie in andern Theilen des Körpers, sondern unmittelbar in weite Hölen oder Sinus geleitet. Ferner der Eingang der Venen in diese Sinus ist sehr unbequem, indem er dem Laufe des Blutes in die Sinus widersteht. Ja die Natur scheint hier einer allzugroßen Ausdehnung vorgebeugt zu haben, indem sie diese Blutbehälter mit in die Quere laufenden Fibern versehen, und sie noch überdieß durch die harte Hirnhaut verwahrt und damit überzogen hat; so daß im Falle einer Anhäufung, sie wieder zurück in die Gefäße treten müßte. Die Drosseladern sind auch nicht vortheilhaft, das Blut abzuleiten, gebauet, wie wir aus den weiten Hölen, wodurch ebenfalls dafür gesorgt ist, erschen. Und noch ein bemerkenswerther Umstand ist auch dieser, daß das Blut in den zurückzuführenden

Gefäßen sich aus Mangel eines muskulösen Drucks sehr langsam bewegen muß. Selbst die Struktur der Drosseladern zeigt die langsame Bewegung des Blutes; denn ob sie gleich durch die gewöhnliche aufrechte Stellung des Körpers begünstigt werden; so sind sie doch mit Klappen versehen, welche aber noch nicht hinreichen, eine Zurückstimmung zu verhüten. Wir sehen davon einen Beweis an der dem Ein- und Ausathmen gleichförmigen Pulsation, wenn irgend zu einer Zeit das Gehirn von der Hirnschale entblößt wird. Dieß nun alles zeigt deutlich, wie leicht das venöse Blut zurücktreten, und in den zurückführenden Adern sich anhäufen kann. Der Umfang oder Inhalt der Drosseladern ist auch verhältnißmäßig viel weiter, als ihre damit verbundenen Schlagadern, und als in irgend einem andern Theile des Körpers, woraus zur Gnüge erhellt, daß das Blut durch dieselben auch langsamer bewegt wird. Man kann noch einen andern Beweis aus der Endursache, welche ob sie gleich eine schlimme ist, doch gemeiniglich in allen Hypothesen erwähnt wird, hernehmen.

Es scheint, als ob es die Natur gewollt hätte, daß die Gefäße strotzend voll seyn sollten, um die Bewegung der Nervenflüssigkeit langsamer zu machen. Allein diese Anfüllung kann durch ihren Druck die Nervenflüssigkeit unterbrechen und die bemerkbaren Wirkungen im Phantastiren und in Fiebern verursachen.

Es ist auch eine ganz ausgemachte Sache, daß die im Gehirne befindlichen zurückführenden Gefäße weit mehr zu Ueberfüllung mit Blut, und dessen Stockung in denselben geneigt sind, als die in andern Organen; indessen kömmt diese Stockung in gewissen Körpern leichter vor, als in andern, und vornehmlich nimmt man sie im eigentlichen melancholischen Temperamente am häufigsten wahr: folglich sind auch Personen von diesem Temperamente öfter Zufällen von Lähmung, Fallsucht, Schlagfluß, u. s. w. ausgesetzt. Allein aus den nämlichen Ursachen ereignet sich dieß desto leichter im hohen Alter; vorzüglich

bei Personen von melancholischem Temperamente, weil in diesen Umständen mehr die Richtung des Blutlaufs in das zurückführende Venensystem, als in das der Schlagadern geschieht, je nachdem wir in Jahren höher steigen. Natürlicher Weise ereignet sich dieß auch bei vollblütigen Personen noch öfter.

Endlich nehmen wir dieß gemeiniglich auch in solchen Personen wahr, deren Körper von einer besondern Bildung ist, und wo ungewöhnlich viel Blut in den Kopf zum Gehirn geführt wird, wie alle, die einen großen Kopf und vorzüglich dabei einen kurzen Hals und immer ein rothes, aufgetriebnes Gesicht haben.

Diesem allen zu Folge sind wir auch im Stande, zu sagen, welche Personen leicht von Lähmungen, Schlagflüssen u. dergl. Krankheiten betroffen werden können.

Nachdem wir nun die allgemeinen Ursachen ihrer Krankheiten angezeigt haben; so wollen wir nun auch auf die Gelegenheitsursachen aufmerksam machen, welche veranlassen können, daß jene ihre Wirkung in weit höhern Grade äußern; allein dieß würde sehr schwer darzutun seyn.

Vielleicht giebt die Beschaffenheit der Schlagadern im Gehirn, wo sie durch verschiedene Ursachen auch verschiedentlich abgeändert werden, einen starken Anlaß zur Nervenvollblütigkeit \*) in diesen Theilen, weil sie keiner großen Thätigkeit fähig sind. Ob nun die Arterien des Gehirns etwas Besondres eigen haben, ist noch nicht ausgemacht. Die Zergliederer bemerken, daß sie schlaffer sind und eine dünnere Muskelhaut haben, als andre Pulsadern; ob aber dieser Umstand zu einer größern Beweglichkeit Anlaß geben sollte, ist ebenfalls noch nicht dargethan. Aber wieder zurück auf die Vollblütigkeit zu kommen, theilen wir diesen Zustand in zweierlei Ar-

\*) Nervous Plethora steht im Texte, Uebersetzer aber gesteht gern, daß er von dieser Art der Vollblütigkeit keinen Begriff hat. Vielleicht Plethora a debilitate Vasorum.

ten ab; nämlich in eine wahre Vollblütigkeit des Blutes selbst, oder des Blutwassers (Serum). Allein hier ist es zweifelhaft, ob die Anhäufung des Serums nicht Folge allgemeiner Stockung ist; so daß es am Ende doch nur eine Art derselben giebt, oder wenn man deren zweierlei annehmen sollte, es immer schwer ist, sie zu unterscheiden. Wir können in der That in einigen Fällen mehr die aufgetretenen Blutgefäße, und in andern einen größern Ansehn von Stockung bemerken.

Wassersuchten pflegen entweder von Verstopfungen in den zurückführenden Blutadern oder den Lymphgefäßen zu entstehen; allein es wird noch bestritten, in wiefern das Gehirn mit Lymphgefäßen versehen ist, und ob nicht die Einsaugung hier durch ordentlich zurückführende Blutadern verrichtet wird.

Diese nun hier angegebne Zurücktretung des Blutes wird dann auch unterschieden, je nachdem sie entweder durch Austreten desselben, oder auch indem es noch in seinen Gefäßen ist, Wirkung thut. Dieser letztere Umstand ist noch zu wenig beobachtet worden; denn öfters kann sie Verstopfung und Druck ohne alle Ergießung verursachen.

Durch eine Ergießung geht die Wirkung gemeinlich auf das ganze Gehirn; und erstreckt sich nicht nur auf die Gehirnhöhlen, sondern an alle Orte desselben zwischen der rindichten Substanz und der zarten Hirnhaut.

Bei diesem Patienten fand man eine Ergießung, welche für eine hinlängliche Ursache seiner Krankheit gehalten werden konnte; allein man hatte Grund zu glauben, daß dieselbe eben noch nicht lange zugegen seyn mochte, so daß die Krankheit schon vorher von Ueberfüllung der Gefäße entstanden war, ehe noch die Ergießung Statt fand. Das Gehirn selbst wurde nicht untersucht; allein wegen der Schwäche des Theils des schlüpfrigen Stücks des Schlafbeins mochte wohl wahrscheinlich Geschwulst in dem vordern Gehirnlappen anzutreffen seyn. Daß dieß das Bein schwächer gemacht haben mochte, konnte man aus den Eindrücken der Gefäße der Hirnschale erkennen.

Dies war der Zustand des Kranken. Wie nun aber daraus die besondern Symptome, Kopfschmerz, Wahnsinn, Konvulsionen, Lähmungen u. d. gl. entstehen konnten, ist schwer zu erklären, und würde uns jetzt in eine allzuweiläufige Untersuchung führen. Wir wollen daher nur einige Bemerkungen über unsre angewendete Heilart noch beibringen.

Aus dem, was wir im Gesichte, u. s. w. bemerkten, war zu schließen, daß ein örtliches Uebel zum Grunde liegen muß; allein daraus, daß das Uebel so oft wiederkam, konnte man seine lange bisherige Dauer und seinen heftigen Grad abnehmen.

Man mußte daher eine ungünstige Vorhersagung machen. In allen solchen Fällen, wo die nächste Ursache so wenig erkannt wird, muß man nur nach allgemeinen Regeln handeln.

Eine der wahrscheinlichsten nöthigen Unternehmung war, das angehäuften Blut aus den Gefäßen des Gehirns abzuführen, und eine neue Anhäufung für die Zukunft zu verhüten. Hier bestand die Anhäufung aus Serum oder wässriger Feuchtigkeit; denn dieß gab auch die blasse Gesichtsfarbe zu erkennen. Wir verordneten daher, Blasenpflaster oder Purgiermittel anzuwenden. Die Blasenpflaster mußten hier aller Absicht entsprechen, sowohl als ausleerende, reizende oder krampfwidrige Mittel. Anfangs verschafften sie auch einige Hülfe, aber sie waren dem hohen Grade der Krankheit in ihrer Wirkung nicht angemessen, und da man sie wiederholte, thaten sie noch weniger Wirkung.

Purgiermittel sind in Wassersuchten immer die allgemeinen Mittel, vorzüglich in der Gehirnwassersucht; allein wir wurden von deren Anwendung durch einen von selbst durchbrechenden Durchfall abgehalten, der ohnehin von einer Lähmung des Darmkanals zuzuschreiben war. Dieser ließ vor dem Tode nach, da die Lähmung die Gefäße des Darmkanals angegriffen hatte, indem sie die Erschlaffung der Absonderungsorgane veranlaßte.

Wir wollen nun auch den Fall der Anna Zood, welche heftigen Kopfschmerz erlitt, beschreiben. Dieses Uebel kömmt in der täglichen Praxis am häufigsten vor, und ist von sehr verschiedner Beschaffenheit.

Vorzüglich könnte man es in zwei Arten abtheilen, nämlich in idiopatischen oder sympathischen Kopfschmerz, und es wäre daher entweder für eine Krankheit selbst, oder für ein Symptom zu halten. Wenn nun das Uebel für das eine, oder das andre zu halten sei, ist ungewiß. Hier wollen wir nur von demselben, als einem idiopatischen sprechen. Dies ist ein sehr schwerer Gegenstand, weil dieser Zufall so sehr häufig und unter verschiedenen Umständen und in verschiedenen Gestalten vorkömmt.

Boerhave hat seiner in seinem Systeme nicht gedacht, und ihm in seiner Abhandlung von den Nervenskrankheiten, keinen Platz gegeben.

Vor allen Dingen müssen wir untersuchen, welche Fälle des Kopfschmerzes eigentlich für idiopatisch zu halten sind.

Galen, Aretäus, und die Nachfolger der Alten, wie auch unter den neuern vorzüglich Stahl und seine Schüler, haben denselben in vier Arten abgetheilt, und sie Cephalalgia, Cephalaea, Clavus und Hemicrania genannt. Allein sie haben diese Abtheilung nicht immer beibehalten: bisweilen sind diese Arten blos nach ihren Graden von Heftigkeit oder von Dauer unterschieden worden, auch öfters nach ihrem Sitze, und bisweilen nach der Veränderung des Schmerzes. Allein man findet, daß diese Eintheilungen nicht schicklich sind. Wir mußten in der That erwarten, bis sie in diesem Lichte betrachtet wurden, seitdem die Aerzte die verschiednen Geschlechter und Arten der Krankheiten genauer zu untersuchen anfangen, wie dies vorzüglich von Sauvages geschehen ist. Dieser Schriftsteller schließt aber eine Art, die Galen mit annahm, aus, nämlich den Clavus, und behält nur die übrigen drei Arten bei. In seinem Werke ist dies ein

großer Fehler, daß er immer Symptome als besondere Arten von Krankheiten mit aufführt; und dieß ist vielleicht nirgends häufiger und unschicklicher, als in dieser Krankheit geschehen, denn von dieser hat er nicht weniger als dreißig besondere Arten aufgezeichnet. Allein wir müssen von diesen alle diejenigen ausschließen, welche von einer gewissen ursprünglichen Krankheit herrühren, wie z. B. der entzündliche Kopfschmerz, er entstehe nun von Entzündung des Gehirns selbst, oder von dessen Membranen.

Auf gleiche Weise müssen wir alle die Arten verwerfen, welche von einem Fieber abhängen; es sei nun das Fieber von anhaltender oder abwechselnder Art; wie die Cephalalgia febrilis, und intermittens, Cephalaea febricola, und Hemisrania lunatica.

Allein hierbei müssen wir gleichwohl bemerken, daß jeder wahre periodische Kopfschmerz eben nicht zu der Cephalalgia intermittens zu rechnen ist, und nicht immer von der nämlichen Ursache abhängt. Es ist daher noch eine Frage, ob Sauvages Recht hat; wenn er die Hemisrania lunatica den allgemeinen Wechselfiebern zuschrieb.

Ferner können wir diejenigen Arten nicht annehmen, welche von einer örtlichen Entzündung anliegender oder mit dem Kopf zusammenhängender Theile entstehen, z. B. Cephalalgia catarrhalis, Hemisrania otontalgica, sinus, Coryza, purulenta, und ab Infectis. Es ist sehr zu wundern, daß er nicht auch nach allen diesen Arten, da sie von gleicher Beschaffenheit sind Otalgia beigelegt hat. Cephalaea polonica oder plica polonica, (den man ganz unschicklicher Weise abschneidet) muß nach seiner Erklärung nicht hieher gerechnet werden. Wir können auch nicht diejenigen Arten hieher rechnen, die den Kopf eben nicht mehr, als jeden andern Theil des Körpers betreffen: dieß ist der Fall mit dem cephalaea syphilitica, welches weiter keine Krankheit, sondern nur ein Zufall in der Haut ist, der von der nämlichen Ursache hervorge-

bracht wird, und so ist es auch mit der Cephalaea ab acrimonia, die vom Scorbut herrührt. Alle von diesen können für keine besondere Krankheiten, und noch vielweniger für idiopathische Uebel, gehalten werden.

Unter der Cephalalgia inflammatoria bemerkt Sauvages, daß diese Art von der nämlichen Beschaffenheit wäre, welche von einem Stosse oder einer Wunde, oder sonst einer äußerlichen Verletzung herrühre. Er hat unter diesen keine besondern Arten abgetheilt; und hätte er es auch gethan, so würden wir sie nicht gut geheißen haben; allein es können vielleicht diese einen solchen Zustand des Gehirns verursachen, daß daraus idiopathische Kopfschmerzen entstehen können.

Wir haben nun ziemlich die Hälfte der angenommenen Arten aufgehoben, indessen müssen wir doch auch noch andre als unnöthige anzeigen: z. B. der Cephalalgia pulsatilis, welcher nur von einer leichten Veränderung in seinen Symptomen, und die andre Art Cephalalgia anemotropha, welcher von einer unbedeutenden Veränderung seiner Ursache abhängt.

Es ist nicht leicht zu bestimmen, wie weit wir darin gehen können, wenn wir die Arten nach äußerlichen oder entfernten Ursachen abtheilen wollen; allein wenn wir diese Arten von einem veränderten Winde annehmen wollen, so müssen wir auch noch verschiedene andre z. B. von der Sonnenhitze u. dergl. zugeben.

Endlich Cephalalgia serosa müßte auch als besondere Art wegfallen, indem dieselbe innerliche und gar nicht sehr deutliche Ursachen zum Grunde hat.

Zunächst müssen wir noch bemerken, daß es sehr ungewiß ist, in wiefern einige dieser Arten als von einander unterschieden zu betrachten sind: so z. B. die Cephalalgia plethorica, Catamenialis, haemorrhoidalis scheinen alle von einerlei Art zu seyn; und vielleicht ist auch die Cephalalgia grauidarum zur plethorica zu rechnen. Die Hemicrania haemorrhoidalis und Cephalaea haemorrhoidalis können zuverlässig nur für eine Art gelten.

Man könnte auch noch wegen der Hemicrania clausus zweifeln, ob dieß für eine eigne Art zu halten sei.

Ferner entsteht der nämliche Zweifel in Rücksicht einer noch andern Klasse, z. B. der Cephalalgia hysterica, Cephalaea arthritica, Hemicrania nephralgica u. dergl. Ob nun diese und die andern eigne oder besondere Arten, oder ob sie alle einerlei Art sind, soll hernach noch erwogen werden.

Vor der Hand wollen wir eine eigentlich idiopathische Art, und eine solche vornehmen, die am aller gemeinsten zu seyn scheint, und ihre Geschichte oder wenigstens ihre allgemeine Beschaffenheit zeigen. Wir werden aber hier ebenfalls der nämlichen Unbestimmtheit uns müssen beschuldigen lassen, wie dieß den meisten Aerzten wiederfahren ist, indem sie mehr die Gattungen als Arten beschrieben haben; und man muß gestehen, daß es immer sehr schwer ist, dieses zu vermeiden.

Wir wollen aber unsre Beschreibung mit der Schilderung des besondern Temperaments, welches vorzüglich dazu geneigt ist, anfangen: vornehmlich ist es das sanguinische oder vielmehr das sanguinisch-melancholische Temperament — Man pflegt es nach folgenden Merkmalen zu bestimmen: dergleichen Personen haben schwarzes Haar, sind mager und von fester Konstitution, von rötlicher aber überhaupt brauner Gesichtsfarbe, ihre Blutadern sind weit und strohend, wie die Röthe der Wangen schließen läßt, ihre Haut ist blaß, aber glatt und weich. Dieß ist vom sanguinischen und melancholischen Temperament unterschieden. Die Krankheit überfällt öfters das eigentlich blos sanguinische Temperament, und auch nicht minder öfters das melancholische; junge Personen aber mehr als alte: öfter aber doch um die Zeit des stillstehenden Alters, als in frühern oder spätern Jahren.

Öfters hält auch diese Krankheit lange Zeit hernach an, selten aber entspringt sie in ältern Personen: häufiger trifft man sie bei dem weiblichen als männlichen Geschlecht an, in dem Verhältniß, daß vielleicht zehn Weibspersonen gegen eine Mannspersonen zu rechnen sind, die daran leiden.

Was die Zeit des Anfalls betrifft; so ist es zwar eine Krankheit, welche zu aller Zeit angetroffen wird, doch ist es vorzüglich der Frühling, wo sie sich am häufigsten einfundet. Dieß wären nun die zu dieser Krankheit disponirenden Ursachen.

Die Gelegenheitsursachen aber entstehen bei vielen Personen ohne sie zu bemerken. Und wo die Krankheit recht genau ihre Perioden hält, so können wir kaum irgend eine Gelegenheitsursache, die so regelmäßig wieder einträte, annehmen. Jedoch in der Hemicrania lunatica scheint der Stand des Mondes wirklich eine solche periodische Gelegenheitsursache zu seyn. Es giebt vielleicht nur wenige Krankheiten, welche in periodischen Anfällen sich äußern und nicht von Gelegenheitsursachen abhängen; und obgleich der Patient dieselben nicht bemerken mag, so könnten sie doch durch fleißige Untersuchung ausfindig gemacht werden. Und diese auszufinden, ist eines der wichtigsten Geschäfte in der Praxis; sie sind auch wirklich allezeit vorhanden, nur aber schwer zu entdecken. Dieß ist aber beim Kopfschmerz sehr auffallend, daß, wo nur der leichteste diätetische Fehler, es sei im Essen und Trinken, in der Bewegung des Körpers oder in der Temperatur der Luft u. s. w. vorgegangen ist, die Krankheit dadurch schon erregt werden kann. Wir könnten eine große Anzahl solcher Gelegenheitsursachen anzeigen, allein es ist schwer, sie aufzuzählen, und noch schwerer, sie gehörig zu ordnen.

Die Erste der wir hier gedenken wollen, ist Vollblütigkeit. Diese ist eine häufige Ursache und sollte in der That als eine prädisponirende Ursache angezeigt worden seyn, da sie es auch in der That war, wenn bemerkt wurde, daß die Krankheit öfters im sanguinischen Temperamente sich äußerte.

Wir erwähnen ihrer darum hier, weil alles, was diese vermehrt, eine Gelegenheitsursache des Kopfschmerzes werden kann; wie z. B. eine reichlich nährende Diät, eine Versetzung jeder Ausleerung, sie sei natürlich, als die Monatsreinigung u. dgl., oder ohne Anlaß entstehend, als Blutungen aus der Nase u. dgl. Gemeinlich wird bei Anfang der monatlichen Reinigung Kopfschmerz be-

merkt. Zu dieser Ueberhäufung mit Blut und Säften kommt nun noch verstopfte Leibesöffnung, von welcher diese Krankheit öfters begleitet wird, und wenn jene auf einen hohen Grad steigt, auch dieselbe hervorzubringen vermag.

Vielleicht könnten wir auch hier Erkältung der äußern Gliedmaßen mit rechnen, wodurch nach erfolgter Unterdrückung der Ausdünstung eine Ueberfüllung der Gefäße und besonders derer des Kopfes entsteht.

Ferner giebt es auch noch andre Ursachen, welche eine überhiehende Aufswallung und Ausdehnung hervorbringen, wie z. B. ein langer Aufenthalt in einem hohen Grade von Hitze, und vorzüglich, wenn man sich dem heißen Sonnenschein aussetzt u. dgl., oder wenn die kalte Witterung geschwind in heiße übergeht, schwere Luft sich in leichte, und trockne in feuchte verändert.

Ingleichen alles, was den Umlauf des Blutes vermehrt und geschwinder macht, muß natürlich die nämliche Wirkung durch die Ausdehnung der Gefäße thun, und eine Gelegenheitsursache zu Erregung des Kopfschmerzes abgeben. Dergleichen ist nun alle heftige Bewegung des Körpers, und des Gemüths, vorzüglich der Zorn. Auch diejenigen Bewegungen können Gelegenheitsursachen abgeben, welche nicht eine heftige Blutbewegung über den ganzen Körper verursachen, sondern nur den Rücklauf des Blutes aus dem Kopfe aufhalten, indem sie dessen freien Durchgang durch die Lungen verhindern, und dadurch eine Zurückstimmung verursachen; wie z. B. vieles und lautes Sprechen, heftiges Lachen, Husten, Erbrechen u. dergl.

Vielleicht aus eben der Ursache, aber mit einem höhern Grade von Verstopfung verbunden, rührt auch der Kopfschmerz her, welcher sich gemeinlich vor den Anfällen des konvulsivischen Asthma's einfindet.

Diesen hier angeführten Gelegenheitsursachen kann noch eine andere Art derselben, welche ganz von der vorigen unterschieden und vielleicht völlig derselben entgegengesetzt ist, beigefügt werden. Hieher gehört nun eine plötzliche Furcht, jählingses Schrecken, und vorzüglich jeder Gegenstand von Beängstigung. Auch allzuvielles

Nachdenken, nicht nur das geschärfte und angestrengte, sondern auch, welches lange anhält, und schlaflose Nächte hindurch fortgesetzt wird. Dieser letztere Umstand ist eine oftmalige Ursache des Kopfschmerzes, und doch nichts destoweniger wird er auch öfters durch zu vielen Schlaf, ja bei gewissen Personen auch durch den gewöhnlichen Schlaf hervorgebracht: und so bringt auch bei manchen Personen der Schlaf zur ungewöhnlichen Zeit, z. B. in den Stunden nach Tische, leichtlich Kopfschmerz zuwege, und auch eine allzugroße Enthaltbarkeit in der Diät kann Kopfschmerz verursachen; wir haben Leute gekannt, die durch reichlichere Mahlzeiten ihren Kopfschmerz gehoben haben; er kann auch durch Ausleerungen, wenn sie zu stark und von zu lang anhaltender Art sind, veranlaßt werden.

Wir erinnerten oben, daß der Kopfschmerz öfters von Verletzung gewöhnlicher Ausleerungen erregt zu werden pflegt; und doch entsteht er auch nicht weniger von allzuhäufigen Ausleerungen, worunter sich keine hierin mehr auszeichnet, als die weibliche Monatsreinigung, oder bei Mannspersonen der goldne Aderfluß: in diesem Falle überfällt er die Frauen beim Aufhören der Monatsreinigung, wie im andern es geschieht bey dem Anfang des Flusses. Mit einem Wort es giebt Fälle, wo man wahrnimmt, daß alles, was den Körper schwächt, das Uebel veranlaßt. Eine der allerhäufigsten Ursachen ist die Erkältung, vorzüglich des Kopfes selbst; in diesem Falle thut die Wärme gut: hierzu kommt noch das Reiten gegen den Wind. Ob aber dieß blos und allein die Ursache seyn mag, ist ungewiß. Ferner auch verschiedene starke Gerüche, sie seyn von wohlriechender, oder stinkender Art, bringen bei manchen Personen Kopfschmerz zuwege. Wein thut eben die nämliche Wirkung, bisweilen gleich nach dem Genuß, wenn er in solcher Menge, bis zur Erhitzung des Körpers getrunken wird, bisweilen aber auch nach entstandnem Rausche; bei gewissen Personen entsteht auch nach dem Gebrauch des Opiums eine gleiche Wirkung, und wahrscheinlich auch nach andern betäubenden Mitteln, vorzüglich denen aus dem Mine-

ralreich. Nach dem Arsenik und Quecksilber offenbart sich dieß stärker, als nach andern mineralischen Substanzen. Alle starke Eindrücke auf ein oder das andre Sinnorgan, als alles heftige Geräusch, starkes Licht und starker Geruch, können Gelegenheitsursachen abgeben.

Es giebt aber noch andre schwer zu erklärende Umstände, z. B. alles, was Schwindel erregt, wenn man auf einen schnellen Wasserstrom, oder von einer beträchtlichen Höhe herabsieht, verursacht auch öfters Kopfschmerz. Ob nun diese blos leicht überhin gehenden, oder einen eigentlichen idiopathischen Schmerz verursachen, ist eben nicht ausgemacht; wir glauben aber von der letztern Art.

Nun wollen wir auch von der eigentlichen Beschaffenheit reden, wie die Symptome in der Reihe und Verbindung nach einander folgen. Und dieß nennt man eigentlich die Krankheitsgeschichte, doch begreift diese auch die zur Krankheit vorbereitenden, sowohl als auch die Gelegenheits- und entfernten Ursachen, die Symptome und Folgen derselben.

Der Kopfschmerz tritt bisweilen plötzlich und mit großer Heftigkeit ein, jedoch noch häufiger nur allmählig und unmerkter Weise. Im letztern Falle fängt er sich öfters mit einer Empfindung von Druck an, als wenn der Hut oder die Mütze von Blei wäre, öfters mit einer Empfindung von Aufschwellen und Vollheit, oftmal auch mit einer Zusammenziehung und Pressung um den Kopf, öfters wird auch eine Kälte am Kopfe verspürt, und bisweilen kommt es dem Kranken vor, als wenn die Haare mehr oder weniger empor ständen.

Mit einem oder dem andern solcher Symptome fängt sich gemeinlich der Kopfschmerz an, und geht sodann in einen förmlichen, einen festen Punkt oder gewisse Stelle einnehmenden Schmerz über: und dieser ist wieder sehr unterschieden; öfters besteht er nur in einem Wehethun der Haut am Kopfe, wie man irgend nach einer starken Fatigue empfindet; bisweilen besteht er in einer Empfindung von Anfüllung, oder als wenn etwas den Kopf zusammenschnürte oder ihn heftig ausdehnte.

Diese zwei Arten werden oft mit einander vermischt, so daß sie gewissermaßen abwechseln. Bisweilen ist der Schmerz mehr wie von bohrender Art, oder als wenn ein Nagel in einen besondern Theil hineingetrieben würde. Alle diese besondern Arten von Schmerz werden von einem starken Klopfen in den Schläffpulsadern begleitet, welches sogar bis durch die Augen gespürt wird.

Diese Arten der Schmerzen sind dann wieder unterschieden, so wie sie mehr verbreitet oder eingeschränkt sind; gemeinlich sind sie so beschaffen, daß sie eine Seite des Kopfes mehr als die andre einnehmen; bisweilen sitzt er blos über einem Augenlid, wie auch auf dem Wirbel, mehr aber vorwärts am Kopfe; nicht selten nehmen auch die Schmerzen nur die Schläfe oder vielmehr nur die Schlafmuskeln ein; sie setzen sich aber an einem Orte fest, wo sie wollen, so sind sie anfangs nur gelind, nehmen aber allmählig an Heftigkeit sehr zu. Gemeinlich ist eine Empfindung von Hitze damit verbunden, öfters wird das Gesicht roth und aufgetrieben, die Röthe ist aber nicht über und über gleichförmig, sondern sie zeigt sich nur in rothen Flecken. Und bisweilen wird keine Röthe oder Aufschwellen des Gesichts wahrgenommen, sondern es ist blaß und kalt.

Wenn diese Art von Schmerzen sehr heftig sind und lange dauern, so fallen die Augenlider herab, werden gleichsam gelähmt, und es entsteht ein unwillkürlicher Thränenfluß, das Auge tritt heraus und die undurchsichtige Hornhaut wird mehr oder weniger entzündet, und dann das Gesicht verdunkelt, oder geht ganz verloren. Gemeinlich ist immer auch mehr oder weniger Schwindel mit den erwähnten Symptomen verbunden. Ja das Gehör wird auch von diesen Kopfschmerzen zugleich mit angegriffen; denn die Patienten haben eine verschiedene Empfindung, wie vom Sturm, rauschenden Wasser, oder steten Klingen u. dergl.

Oftmals wird auch Geruch und Geschmack verlegt und fast gänzlich vernichtet. Wir müssen nebst dem auch bemerken, daß an Statt der nur eben erwähnten Symptome öfters eine stärkere Empfindlichkeit entsteht und

solche Personen vom schwächsten Licht oder unbedeutendsten Geräusche gereizt werden.

Die innern Sinne werden ebenfalls angegriffen, das Gedächtniß wird geschwächt; die Einbildungskraft zerrüttet, und aus Mangel der Aufmerksamkeit wird auch die Beurtheilungskraft gestört.

Bisweilen erfolgt auch wohl gar Ohnmacht, jedoch geschieht dieß eben nicht oft: aber nicht selten kömmt auch gallichtes Erbrechen darzu, gemeiniglich mit Verstopfung des Leibes und blassem Urine vergesellschaftet. Wenn nun alle diese Zufälle eine Zeitlang gedauert haben, so erfolgt eine Veräubung und Schlaf, und der Anfall wird damit geendigt.

Was den Puls betrifft, so wird dieser gegen seine natürliche Beschaffenheit, auch öfters in heftigen und lange dauernden Kopfschmerzen eben nicht merklich verändert. In andern Fällen hingegen wird er verändert, und zwar sehr verschiedentlich, nicht ungewöhnlich weniger geschwind, als zuvor. In andern Fällen ist er nicht in seiner Geschwindigkeit verändert, aber während des Anfalls fühlt er sich voller an, besonders in den angegriffenen Theilen, daher das Klopfen und die fühlbare Pulsazion bei dieser Krankheit entsteht. Bisweilen aber wird dieser volle Puls auch mit einer mehrern Geschwindigkeit verbunden.

Wir erwähnten der Verschiedenheit der Temperatur der Theile; die Verbindung unter dieser, und der Beschaffenheit des Pulses ist sehr bemerkbar. So ist z. B. der Puls, wo Kälte empfunden und Blässe der Haut bemerkt wird, entweder weniger geschwind, oder wenigstens in dieser Rücksicht nicht vermehrt. Wo hingegen in den leidenden Theilen Hitze öftmals mit Geschwulst und auch wohl mit mehr oder weniger Röthe vergesellschaftet angetroffen wird, dann bemerkt man auch einen vollern und geschwindern Puls. Wir haben nun von der Form der Krankheit überhaupt gesprochen, ist wollen wir noch einige Bemerkungen besonders über diese Form beifügen.

Die Anfälle sind ihren Graden der Heftigkeit nach, ihrer Dauer und Zeiträumen nach, sehr unterschieden.

Sie überfallen den Kranken zu unterschiednen Tageszeiten, bei manchen brechen sie früh gleich aus, bei manchen nachmittags oder gleich nach dem Essen; öfters melden sich auch die Anfälle gegen Abend, und bei einigen Personen nach dem Schlafengehen und gegen Mitternacht.

Auch ist die Dauer der Anfälle sehr unterschieden, indem sie bisweilen nur einige Stunden, bisweilen auch Tage lang anhalten.

Weistentheils setzen sie immer einige Zeit aus und stellen sich nach einem gewissen Zeitraume wieder ein, diese Intervallen aber sind bei einigen genau bestimmt, bei andern aber sehr ungewiß.

Unter den regelmäßigen Intervallen aber herrscht auch eine gewisse Verschiedenheit; einige halten ihre Perioden wie ein eintägiges, andre wie ein dreytägiges Fieber, andre Kranke erleiden ihre Anfälle nur alle Monate, ja noch andre erst nach Ablauf eines ganzen Jahres.

Die Folgen dieser Kopfschmerzen ziehen öfters eine oder die andre innere Art von Krankheit des Kopfes nach sich, als z. B. Bergeßlichkeit, Stumpfsinn und bisweilen Wahnsinn. Öfters endigen sie sich in Fallsucht, Lähmung oder Schlagfluß: öfters äußern sich auch die Folgen an den äußern Theilen des Kopfes und greifen besondre Sinnorgane an, z. B. die Augen, mit mehr oder weniger Röthe; öfters folgt auch wohl der schwarze Staar; mitunter leidet auch das Gehör, indem es geschwächt wird oder gar verloren geht. Eine ganz gewöhnliche Folge ist, wenn der Schmerz auf einer Seite über den Augenbraunen sitzt, daß das Augenlid gelähmt wird. Öfters werden auch die Schlafmuskeln von einer Lähmung oder Vertrocknung betroffen.

Dies wären die vorzüglichsten Folgen eines idiopathischen Kopfschmerzes.

Die Beschaffenheit des Körpers bei dieser Krankheit, würde immer am besten aus der Untersuchung des innern Zustandes nach dem Tode eingesehen werden. Allein es ereignet sich nur selten, daß eine Person nach dem Kopfschmerz stirbt, ohne daß eine andre Krankheit dazu kommt; z. B. Lähmung, Fallsucht u. dgl. und dann findet man den

nämlichen Zustand der Theile wie man ihn immer nach dergleichen Krankheiten antrifft. Wir finden auch bisweilen örtliche Verletzungen z. B. im Gehirn Eitergeschwüre, verschiedene Anressungen, Merkmale von Kongestionen, Stokungen und Ergießungen von Blut und Serum. Es ist ungewiß, ob diese Umstände für Ursache oder Wirkungen, die bereits vor dem Kopfschmerz zugegen gewesen, zu halten seyn möchten; und diese entstandenen Unordnungen sind als Wirkungen des oftmaligen Rückfalls des Kopfschmerzes anzusehen. Eines von beiden ist der Wahrscheinlichkeit zur Gnüge gemäß; und bisweilen scheint das eine, bisweilen das andre Statt zu finden.

In sehr langwierigen Kopfschmerzen, ist es schwer, eine ursprüngliche Verletzung des Gehirns sich vorzustellen, so daß also diese öfters die Wirkungen des Kopfschmerzes seyn müssen: jedoch hat man, wo die Kranken zufällig starben, dergleichen Beispiele von örtlichen Verletzungen angetroffen, und zwar solche, welche nicht unmittelbar mit dem Kopfschmerz in Verbindung standen: aus welchen zu erhellen scheint, daß sie bisweilen auch vor dem Kopfschmerz vorhanden sind.

Um nun zu sehen, welches die nächsten Ursachen des Kopfschmerzes sind, und wie er diese örtlichen Verletzungen, oder die ihn begleitenden Krankheiten hervorzubringen vermag, müssen wir in die Entstehungsart der Krankheit eindringen.

Fürs Erste kann die Krankheit von einer bloßen Ueberfüllung herrühren, und die dadurch verursachte Ausdehnung der Gefäße veranlaßt die Art des Kopfschmerzes aus Vollblütigkeit (Cephalalgia plethorica). Und auf diese Weise sehen wir ihn aus allen den Ursachen entstehen, welche eine Anfüllung der Gefäße bewirken, oder vermehren, welche eine überhingehende Ausdehnung veranlassen, oder den Blutlauf mit stärkerer Gewalt, oder in größrer Menge in die Gefäße des Kopfes führen.

Dies erklärt sich hinlänglich durch die Gelegenheitsursachen ihrer Krankheit, welcher wir bereits erwähnt haben; wir wollen dieß bloß durch ein einziges Beispiel eines Bauchwasserfüchtigen erläutern, wo das Uebel Sack-

oder Speckgeschwülste zum Grunde hat, die einen großen Theil der Bauchhöhle einnehmen; dieser auf die Blutgefäße gemachte Druck bringt viele verschiedene Geschwülste der untern Gliedmaßen, und eine stete Anfüllung der zurückführenden Blutadern des Kopfes hervor, so daß dadurch heftige Kopfschmerzen veranlaßt werden; insbesondre werden durch alles Dicken Kopfschmerz, Verdunkelung des Gesichts, Schwindel, Erstarrung, einzelne Lähmungen, und bisweilen förmliche Anfälle vom Schlagfluß erregt, die verschiedene Stunden dauern. Daraus ersieht man, wie aus verschiedenen Beugungen des Kopfes oft Kopfschmerz entsteht.

Dies wäre nun die einfachste Uebersicht des Kopfschmerzes, der von Vollblütigkeit herrührt, welcher öfters aber nur leicht und überhingend ist; doch ist dieser Fall auch nach Unterschied der Ursache verschieden. So z. B. selbst im vollblütigen Zustande, wenn eine größte Neigung zu Blutungen vorhanden ist, bilden sich auch mehr Anfälle des Kopfschmerzes. Man hält gemeinlich dafür, die Blutungen hängen von einer Anfüllung der Gefäße und von verstärktem Uetriebe des Blutes im Körper, und vielleicht von einer eignen Schwäche in diesen Gefäßen ab, wo eben die Zerreißung vorgeht. Allein dieser Begriff ist nicht vollkommen richtig; und die Beschaffenheit desselben zu berichtigen, müssen wir Friedr. Hoffmann nachlesen, der im Kapitel über Nasenbluten, sagt: daß dasselbe von einem Krampfe oder einer Striktur der Gefäße der äußern Gliedmaßen seinen Anfang nehme, wodurch der Trieb, wenn er in die Gefäße des Kopfs vermehrt würde, das Blut durchbreche. Allein dieß recht zu verstehen, muß man auch mit seiner Fieberlehre bekannt seyn.

Es giebt noch einen andern Fall, der zu den rheumatischen Uebeln gehört, oder mit andern rheumatischen Beschwerden zusammentrifft. Hier ist auch ein vermehrter Zufluß und Trieb in die Gefäße, die zu Blutungen nicht Lage und Einrichtung haben, weil sie in den Häuten der Muskeln verdeckt liegen.

Dies recht einzusehen muß man die Stahlischen Schriften nachlesen, wo wir finden, daß es congestiones

completas et incompletas giebt; die erstern entsprechen den eigentlichen Blutungen, und die letztern den rheumatischen Zufällen; so daß man in beiden Fällen molimina haemorrhagica und einen verstärkten Antrieb voraussetzen kann.

Diese Meinung mit einiger Einschränkung möchte wohl sehr richtig seyn. Die verschiedne Beschaffenheit der Gefäße wollen wir izt nicht erklären. Außerdem ist vielleicht auch noch ein Unterschied in den Ursachen einer jeden für sich genommen. Indessen dem sei wie ihm wolle, so ist doch ausgemacht, daß es einen Paroxysm des rheumatischen Kopfschmerzes giebt: und es findet auch noch ein andrer Statt, welcher von arthritischer Art und auch von einer andern Kongestion ist.

In wiefern nun dieser Anfall von dem rheumatischen in örtlichen Zufällen abweicht, ist schwer zu erklären. Allein er unterscheidet sich darin, daß der arthritische Anfall von einem Hinderniß der gewöhnlichen Richtung solcher arthritischen Zufälle entspringt, und durch ihre Rückkunft gehoben wird.

Nun ist noch ein vierter Fall übrig, welcher von einem örtlichen Fieber entspringt.

Wechselfieber äußern sich während einer epidemischen Ansteckung öfters blos durch Kopfschmerz. Vielleicht haben wir dann Kopfschmerzen, die sich lediglich wie Wechselfieber verhalten, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich blos an einem Theile, Statt im ganzen Körper, äußern. Ob es nun noch mehr örtliche Fieber von andrer Art geben mag, ist freilich noch nicht ausgemacht, aber es scheint ganz wahrscheinlich zu seyn.

Diese vier Arten, welche gewisse Paroxysmen halten, sind sich alle ähnlich; und so wie jemand mit der Lehre von den Fiebern mehr oder weniger bekannt ist, in der Maaße wird er auch die Beschaffenheit dieser Arten von Kopfschmerzen und ihre nächsten Ursachen einsehen.

Sie fangen mit einem Anfalle von Kälte oder mit ähnlichen kalten Fieber-Symptomen an: z. B. es entsteht ein allgemeines Frösteln, und eine Empfindung von Kälte in dem leidenden Theile, worauf oft ein Anfall von Hitze erfolgt, der wenigstens einen vermehrten Blutumlauf be-

weist, der sich bisweilen im ganzen Körper und im geschwindern Pulse verspüren läßt. Diese Anfälle endigen sich auch wie Fieber, mit Blutungen, mit Schweißen, entweder in dem Theile selbst, oder über den ganzen Körper; und auch nicht selten in Geschwülste in einem besondern Theile, wie im Rheumatismus; oftmals auch ohne alle bemerkliche Entscheidung; indessen geschieht dieß auch in vielen Fiebern.

Die vorzüglichste Art von Kopfschmerz halten wir also für ein örtliches Fieber. Und wie in andern Fiebern, so ist auch hier der Anfall der Kälte und Hitze in verschiednem Grade zu bemerken. In einigen Fiebern bricht nur ein Anfall von Kälte aus, welcher aber den Patienten sogleich tödtet; in andern folgt ein Anfall von Hitze, welcher sich verschiedentlich, nach Verhältniß der Kälte, verhält, und verschiedene Auflösungen nach sich zieht.

Diese Fieber von Kopfschmerz sind auch verschiedener Art, und zeichnen die verschiedenen Grade kalter und hitziger Paroxysmen aus.

Dieß zu erklären, müssen wir noch erst einige Bemerkungen über die eigentliche Beschaffenheit der Schmerzen beibringen. Einige Schmerzen hängen von einem Reiz oder von einem, an den Theil gebrachten scharfen Stoff ab; allein da dieß jedem Theil des Körpers wiederfährt, so wollen wir dieß hier nicht anführen, sondern nur diese Art von Schmerzen bemerken, welche mit dem Gefäßsystem unmittelbar zusammenhängt, und in den äußersten Enden der Gefäße vorkommt. Diese nun sind von zweierlei Art; Eine Art, welche von Ausspannung herrührt, und in Kopfschmerz aus Vollblütigkeit vorkommt, ist leicht zu erklären, und vielleicht die einzige, an die man gemeinlich denkt. Die andre Art des Schmerzes ist einer äußerlich drückenden und die Nerven zusammenziehenden Gewalt ähnlich; und von dieser Art ist vielleicht der aus krampfigen Zusammenziehungen herrührende Schmerz. Und so ist auch mit dem beschaffen, der aus Kälte entspringt: denn die Kälte verdichtet alle Körper und zieht die Enden der Nerven zusammen; ob sie aber blos auf diese Weise wirkt, oder krampfige Zusammenziehungen hervorbringt; ist schwer zu bestimmen. Solche Zusammenziehungen entstehen von Kälte, und werden

durch Wärme gehoben; und so sind viele Kopfschmerzen mit einer Empfindung von Kälte vergesellschaftet, und es giebt Fälle von der nämlichen Art in andern Theilen, z. B. in besondern Gelenken, welche blos durch den wieder hergestellten Trieb des Blutes in dieselben gehoben werden. Ob dieß gleich Ausspannung verursacht; so heilt sie dieselben doch.

Dieser Schmerz scheint also dem von Ausspannung herrührenden ganz entgegen zu seyn, und pflegt vornehmlich in Anfällen von Kopfschmerzen und Fiebern, und öfters in langwierigen Rheumatismen vorzukommen. In verschiedenen Fällen von Kopfschmerz sind diese zwei Umstände mehr oder weniger vermischt; und so ist selbst im Fieber-Kopfschmerz beschaffen. Der Schmerz, welcher schon vor der Kälte eintritt, oder sie begleitet, kann nicht von ausdehnender, sondern muß zuverlässig von zusammenziehender Art seyn; wie denn hier alles beweist, daß das Blut nicht mit der gewöhnlichen Stärke oder Gewalt in das Herz getrieben wird. Diese so verschiedenen Arten von Schmerzen, da sie in verschiedenen Perioden des Kopfwehes eintreten, hängen öfters unter einander zusammen. Auf solche Art legt der von Ausdehnung herrührende Schmerz, wie in Blutungen durch erregte Krämpfe, den Grund zu dem zusammenziehenden Schmerz; und der durch Zusammenziehung verursachte erweist sich als ein Reiz, und erregt den ausdehnenden Schmerz, wie in Fiebern und Entzündungen u. dgl. Wenn der von Ausdehnung herrührende Schmerz in einem Theile einige Zeit gedauert hat; so verläßt er ihn in einem Zustande der Fähigkeit, von dem konstringirenden Schmerz angegriffen zu werden. So tritt öfters an die Stelle des hitzigen ein langwieriger Rheumatismus, und auf diesen folgt nicht selten eine Lähmung. Diese Umstände werden auch öfters bis auf den Ursprung der Nerven fortgepflanzt, so daß auch andre mit dem Sensorium verbundene Theile dadurch zugleich mit angegriffen werden: indessen findet man diese Schmerzen oft für sich besonders, und der aus Zusammenziehung herrührende Schmerz wird öfters auch allein angetroffen.

Da nun der Kopfschmerz aus verschiedenen Ursachen herrührt, so können auch diese Umstände zugegen seyn; denn verschiedene Ursachen bringen den Ausdehnungsschmerz und dessen Anfälle hervor, wie wir vorhin zeigten, da wir von den Gelegenheitsursachen, unter dem Titel von Anfüllung, überhingehender Ausdehnung und Zuströmung gegen die Gefäße des Kopfs, handelten. Hingegen wird der zusammenziehende Schmerz, durch Kälte, und alle schwächende Ursachen veranlaßt: durch Gemüthsleidenschaften, als durch Furcht und Betrübniß, durch Nachtwachen, angestrigtes Nachdenken, Ausleerungen, Enthaltbarkeit, und allerlei solche Umstände, welche die Nervenkraft schwächen, oder durch äußerlich angebrachte Dinge in dem Theile eine Zusammenziehung hervorbringen. Dieser Schmerz erweist sich nicht allzeit als ein Reiz, oder so daß er den Ausdehnungsschmerz erzeugt.

Alles, was wir nun bisher gesagt haben, wird auch die verschiedenen Ursachen des Kopfschmerzes erklären.

Im fieberhaften Kopfsweh findet ein noch gewisser Paroxysmus Statt; im rheumatischen dauert der Anfall länger und ungewisser.

In Rücksicht auf den vom örtlichen Fieber abhängenden Kopfschmerz kann die Frage entstehen, was für Art von Fieber es seyn möchte, und ob es eigentlich etwas von der Beschaffenheit und dem Wesen des Wechselfiebers an sich habe. Sauvages hat sich hier so genau ausgedrückt, daß er zwei Krankheiten, cephalaea und hemicrania intermittens unterscheidet, ob es gleich noch verschiedene andre periodische Arten giebt. Wenn man dieß entdecken kann; so wird man auch auf die rechte Heilart geleitet, und belehrt, wenn die peruvianische Rinde mit Erfolg anzuwenden ist.

Um nun zu zeigen, welche Arten des periodischen Kopfschmerzes mit der Natur eines Wechselfiebers übereinstimmen, werden folgende Betrachtungen hier nicht am unrechten Orte stehen.

- 1) Ob irgend ein Wechselfieber epidemisch herrscht?
- 2) Ob dem Klima solche epidemische Wechselfieber eigen sind, wenn sie auch gleich eben zu dieser Zeit nicht herrschen?

3) Ob es gerade die gewöhnliche Jahreszeit für solche Fieber, Frühling oder Herbst, ist?

4) Ob der Kranke sonst schon an einem Kopfschmerz, der mit Wechselstieber verbunden war, litt?

So wurde eine Person, welche vorher von periodischem Kopfschmerz, den sie während eines epidemischen Wechselstiebers erlitt, durch die Fieberrinde befreiet worden war, bei dessen abermaligem Anfälle, durch die Heilart eines Wechselstiebers kurirt.

5) Ferner zu was für Zeiten diese Kopfschmerzen wieder ihren Anfall machen? ob die Anfälle, wie im eintägigen Fieber, eintreten, welches sehr ungewiß ist; oder ob unter der Gestalt eines dreitägigen Fiebers, welches eine weit gewissere Anzeige giebt?

6) Ferner die Zeit, wenn der Anfall eintritt? Geschieht es gegen den Abend; so hat der Kopfschmerz wenig von der Natur eines Wechselstiebers, welches gewöhnlicher um Mittag oder zur Vormittagszeit eintritt.

7) Ob diese Anfälle eine bestimmte Zeit ihrer periodischen Rückkunft halten? Denn im eigentlichen Wechselstieber bleiben sie gemeiniglich mehr oder weniger zurück.

Bermitteltst dieser Bemerkungen können wir einigermaßen urtheilen, wiewfern die Kopfschmerzen mit der Beschaffenheit der kalten Fieber übereinkommen.

Es giebt einige Symptome, welche zeigen, daß der Kopfschmerz mit der Natur kalter Fieber nichts gemein hat; wenn wir nämlich entdecken, daß der Kopfschmerz von einem besondern leidenden Eingeweide oder andern Theilen des Körpers, oder z. B. von Magenbeschwerden, Blähungen, gichtischen Anfällen u. dgl. seinen Ursprung nimmt. Ferner wenn wir entdecken, der Kopfschmerz rühre von Gelegenheitsursachen her, und äußere sich, nachdem diese sich verändern; so haben wir große Ursache zu schließen, daß er nicht der Art der Wechselstieber gleich kömmt, ob dieß gleich noch kein zuverlässiger Beweis ist. Denn die Gelegenheitsursachen finden auch in Wechselstiebern Statt; diese halten aber ihre Perioden zur Verwunderung unwandelbar, ohne daß sie von solchen Ursachen eine Veränderung erleiden.

Wir müssen nun hier noch beifügen, daß außer dem idiopathischen Kopfschmerz, den wir wie ein örtliches Fieber ansehen, es freilich noch andre Arten giebt, denen wir keinen schicklichen Platz anzuweisen wissen.

3. B. der melancholische Kopfschmerz (*cephalalgia melancholica*), der oft mit Verdunkelung des Gesichts, Schwindel u. s. w. verbunden ist, und auf den nicht selten Fallsucht, Schlagfluß, Lähmung, ja wohl gar Wahnsinn folgt. Diese Art hat offenbare Stokkung des Blutes in den Hirngefäßen zum Grunde, kömmt vorzüglich bei dem melancholischen Temperamente vor, und hängt von Ueberfüllung des zurückführenden Blutadersystems ab. Ob aber diese Art blos von Vollblütigkeit oder Fieberanfall herrührt, ist zur Zeit noch unbestimmt; aber sie scheint mehr zu der ersten Art zu gehören. Sie äußert sich zwar bisweilen in Anfällen eines örtlichen Fiebers; dergleichen Fälle aber kommen sehr selten vor. Die Gelegenheitsursachen derselben können unter zwei Kapiteln begriffen werden:

1) Alle die Umstände, welche den Rückfluß des Blutes aus den zurückführenden Adern des Kopfes verhindern, z. B. Rücken u. dgl.

2) Alles, was nur irgend den Körper schwächen, und den Einfluß des Nervengeistes vermindern kann. Auf diese Weise können Traurigkeit, Hypochondrie, und dergleichen andre Umstände, zufällige Anfälle dieser Art von Kopfschmerzen veranlassen: denn sie hält selten eine gewisse Zeit. Ihre besondere Beschaffenheit hat man bisher noch nicht bestimmen können.

---

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

---

Mar

Uli 775

ULB Halle

004 755 561

3





Vöckering.



## William Cullen's

d. N. D. Professors der praktischen Arzneikunde auf der Universität zu Edinburgh, ersten Leibarztes des Königs für Schottland, des königl. Collegiums der Aerzte zu Edinburgh, der königl. Gesellschaften zu London und Edinburgh, der königl. Gesellschaft der Aerzte zu Paris, des königl. Collegiums der Aerzte zu Madrid, der amerikanischen philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia, der arzneilichen Gesellschaft zu Copenhaagen, der arzneilichen Gesellschaft zu Dublin, der königl. arzneilichen und der königl. physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Edinburgh Mitglieds.

vollständige

## praktische Vorlesungen

über die

# Nervenkrankheiten

nebst deren

## Heilarten



aus dem Englischen übersezt.

1791 5 11 195

Leipzig,

im Schwickert'schen Verlage 1794.

R.